



05.-08.11.25 | DVG-Vet-Congress | ECC Berlin

Geschichte der Veterinärmedizin

Schwerpunkt: Geschichte des Tierschutzes



DVG

**Vet-Congress
Berlin 2025**



Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V.
German Veterinary Medical Society

DVG-Vet-Congress 2025

05. bis 08. November 2025

FG Geschichte der Veterinärmedizin Schwerpunkt: Geschichte des Tierschutzes

07. November 2025

Tagungsort

Estrel Congress Center, Berlin

Verlag der DVG Service GmbH

An der Alten Post 2 • 35390 Gießen
Tel.: 0641 984446-0 • Fax: 0641 984446-25
E-Mail: info@dvg.de • Web: www.dvg.de

Bitte beachten Sie

Für die Erstellung des Tagungsbandes wurden die von den Referenten:innen eingesandten Manuskripte verwendet. Bei der Übernahme der Dateien kann es passieren, dass Sonderzeichen durch andere Zeichen ersetzt werden. Des Weiteren können Schriftformatierungen bzw. -arten abweichen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86345-767-9

1. Auflage Gießen, 2025

Verlag

Verlag der DVG Service GmbH
An der Alten Post 2 • 35390 Gießen
Tel.: +49 (0)641 984446-0 • Fax: +49 (0)641 984446-25
E-Mail: info@dvg.de • Web: www.dvg.de

Druck und Bindung

Druckerei Bender GmbH
Hauptstraße 27 • 35435 Wettenberg/Gießen
Tel.: +49 (0)641 984996-0 • Fax: +49 (0)641 984996-20
E-Mail: info@druckerei-bender.de • Web: www.druckerei-bender.de

Gesamtherstellung

DVG Service GmbH
An der Alten Post 2 • 35390 Gießen
Tel.: +49 (0)641 984446-0 • Fax: +49 (0)641 984446-25
E-Mail: info@dvg.de • Web: www.dvg.de

Freitag, 07.11.2025**1. Sitzung 1st Session**

- | | | |
|--------------|--|--------------|
| S. 1 | Geschichte des Tierschutzes – Einführung & Überblick J. Schäffer | 09:00 |
| S. 27 | Tierschutzgeschichte neu gedacht: Desiderate, sozialgeschichtliche Einbettung, neue Fragestellungen – ein (nicht nur) veterinärmedizinhistorisches Forschungskonzept M. F. Brumme | 09:15 |
| S. 30 | Was steht in einer Geschichte der Tierethik? P. Kunzmann | 09:45 |
| S. 32 | Tierquälerei als Rechtsbegriff und Alltagsperspektive im Deutschen Kaiserreich M. K. Schulz | 10:15 |
| S. 34 | Intensivtierhaltung in Deutschland: Historische Entwicklung der Tierschutzkritik und landwirtschaftliche Positionierungen B. Wittmann | 10:45 |

| | |
|--|--------------|
| <i>Pause & Besuch der VET-Messe & Posterausstellung Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition</i> | 11:15 |
|--|--------------|

2. Sitzung 2nd Session

- | | | |
|--------------|--|--------------|
| S. 39 | Menschenfeinde, Tierfreunde und ‚Menschentiere‘ – Der NS-Tierschutz in Ideologie und Alltag J. Mohnhaupt | 11:30 |
| S. 42 | Von Weißtigern, Blasenaugen und Todesrollern: Gedanken zur Geschichte, Bedeutung und zeitgemäßen Korrektur des Krankzüchtens von Klein- und Heimtieren A. Gruber | 12:00 |
| S. 47 | "Wuff – ich brauch mal eine Pause!" – Die Entwicklung des Tierschutzes in tiergestützten Interventionen A. Beetz | 12:30 |

| | |
|--|--------------|
| <i>Pause & Besuch von VET-Messe & Posterausstellung Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition</i> | 13:00 |
|--|--------------|

Bei den im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Personen handelt es sich um die Vortragenden.
Weitere Autor:innen sind in den Abstracts aufgeführt.

Freitag, 07.11.2025 – Fortsetzung

3. Sitzung 3rd Session

| | | |
|--------------|--|--------------|
| S. 52 | Innocent Victims of the Hayırsız Island (Istanbul) S. V. Genç | 13:30 |
| S. 61 | Compassion for animals as Colonized Civilization: Limitations of Animal Protection Movement in the Japanese Colonial Korea M. S. Chun, Y. Sim | 13:50 |
| S. 62 | 19th Century Animal Protection in Slovenia (1836-1918) A. Pengov, V. Cestnik | 14:10 |

| | |
|---|--------------|
| Pause & Besuch von VET-Messe & Posterausstellung <i>Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition</i> | 14:30 |
|---|--------------|

4. Sitzung 4th Session

| | | |
|--------------|--|--------------|
| S. 67 | Tierschutz in der Tierseuchenbekämpfung U. Gerdes | 14:50 |
| S. 69 | Geschichte der amtlichen Tierschutzüberwachung an Schlachthöfen: Entwicklungen und Herausforderungen M. Schweizer | 15:10 |
| S. 73 | Entwicklung des Tierschutzdienstes in Niedersachsen K. Herzog | 15:30 |
| S. 75 | Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) Die Anfänge vor 40 Jahren und was daraus geworden ist T. Blaha | 15:50 |

| | |
|---|--------------|
| Pause & Besuch von VET-Messe & Posterausstellung <i>Break & Industrial Exhibition & Poster Exhibition</i> | 16:10 |
|---|--------------|

Bei den im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Personen handelt es sich um die Vortragenden.
Weitere Autor:innen sind in den Abstracts aufgeführt.

Freitag, 07.11.2025 – Fortsetzung

5. Sitzung 5th Session

| | | |
|--------|--|-------|
| S. 80 | Pferdezucht in der Preußischen Gestütsverwaltung: Gesundheitliche Selektion auf Konstitution und Leistung – ein unbewusster Aspekt des Tierschutzes P. Richterich | 16:30 |
| S. 87 | „Für das Pferd gilt: Gebrauch vor Verbrauch“: Tierschutzaspekte in der Ausbildungspraxis des Kavalleriepferdes? (nach H.Dv.12) S. Graf | 16:50 |
| S. 97 | Vom Kuscheltier im Käfig zum Beobachtungstier im geräumigen Gehege: Vorstellungen von art- und tiergerechter Meerschweinchenhaltung im Wandel C. Hucklenbroich | 17:10 |
| S. 99 | Tierschutz und Klimawandel: Wie hängt das zusammen? N. Kemper | 17:30 |
| S. 103 | Vom (Ver-)Schweigen zum Erinnern: jüdische Tiermediziner im Nationalsozialismus M. Schimanski | 17:50 |
| | Abschlussdiskussion, Résumé und Ausblick M. F. Brumme / J. Schäffer | 18:10 |
| | Ende der Vorträge | 18:30 |
| | Mitgliederversammlung der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin | 18:45 |
| | Nachsitzung (optional) Get together (optional) | 20:00 |

Bei den im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Personen handelt es sich um die Vortragenden.
Weitere Autor:innen sind in den Abstracts aufgeführt.

Poster

- S. 109 Tierschutz – auch ein Thema in der Kinder- und Jugendliteratur**
K. Borgsen / J. Schäffer
- S. 115 Alte(rs)probleme – Neue Zukunft: Tiergeriatrie im Wandel**
S. I. Joswig / J. Schäffer
- S. 120 DFG-Projekt: FAIR Artifacts of Medical History –
Digitale Sachquellen aus human- und tiermedizinischen
Sammlungen für Forschung und Lehre**
V. Göbel / M. Schwarzenberger

Bei den im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Personen handelt es sich um die Vortragenden.
Weitere Autor:innen sind in den Abstracts aufgeführt.

Tagung der DVG-Fachgruppe
Geschichte der Veterinärmedizin

Vorträge

Geschichte des Tierschutzes – Einführung und Überblick

J. Schäffer

Apropos

Es ist etwas mehr als sechs Jahrzehnte her, seit die erste Fachtagung für Geschichte der Tiermedizin abgehalten worden war. Ausgerichtet wurde dieses „Symposion“, das am 7. Juli 1964 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover stattfand, von der „Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft eV (DVG). An dieser Trägerschaft der Geschichtstagen hat sich bis heute nichts geändert. Unter den gegenwärtig 41 Fachgruppen der DVG (*1951) ist die Fachgruppe „Geschichte“ (*1953) eine der ältesten. Sie widmet sich der Forschung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit im gesamten Themenspektrum der Kulturgeschichte der Tiermedizin. Die wissenschaftlich-programmatische Ausrichtung der Fachgruppe hat sich im Verlauf der Jahre allerdings verändert. Heute steht die Erforschung der Tiermedizin als ein gesellschaftlich wichtiger Teilbereich der Mensch-Tier-Beziehung und damit der Kulturwissenschaften (Humanities) im Vordergrund (Schäffer 2020).

Nach *„Tiermedizin in den Medien“* (2021) und *„Tiere beweg(t)en Geschichte“* (2023) findet heuer die erste Tagung statt, die sich mit der *„Geschichte des Tierschutzes“* befasst. Ziel ist es, einen Einblick in die historische Genese des Tierschutzes in Verbindung mit und in Abhängigkeit von politischen, gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen und Strömungen zu vermitteln, - eine nur interdisziplinär zu lösende Aufgabe. Das heißt aber nicht, dass unsere Forschung bei Null beginnt. Wie die Tagungsbände und Bibliographien der letzten drei Jahrzehnte zeigen, wurde wiederholt zur Tierschutzgeschichte referiert und publiziert (www.vethis.de) [1]. Es freut mich aber ganz besonders, dass in diesem Jahr namhafte Vertreter aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen als Referenten gewonnen werden konnten. Selbst im Bewusstsein, dass eine nur eintägige Veranstaltung der komplexen Thematik nicht im mindesten gerecht werden kann, wünsche ich dieser Tagung eine breite Resonanz.

Thematik

Tierschutz (animal protection), *Tierrechte* (animal rights) und *Tierwohl* (animal welfare) sind drei der brisanten Begriffe der Gegenwart, über deren Auslegung von den verschiedensten Interessengruppen heftig diskutiert wird. Die Begriffe sind historisch in dieser Reihung entstanden und in den audiovisuellen Medien fast täglich präsent. Als Tatsache besteht, dass heute ein jeder Mensch, der be-

ruhlich oder privat irgendetwas mit Tieren oder Tierprodukten zu tun hat, auch mit Fragen des Tierschutzes konfrontiert wird, nicht nur entlang der Lebensmittelkette, sondern insbesondere im Bereich der Heim- und Hobbytierhaltung. Stichpunktartig hier nur einige der Problemfelder: Heimtierproduktion, -handel und -transport, Qualzuchten, Haltungs- und Ernährungsfehler, Animal hoarding, Sadismus und Gewalt an Tieren, An- und Abschaffung / Aussetzung von Tieren (Corona-Krise), Einsatz bei tiergestützten Interventionen jeglicher Form bis hin zum „Trendsport“ Puppy-Yoga, der in Italien bereits seit April 2024 verboten ist (vgl. Brumme et al. 2024). Im Juni 2024 haben TeilnehmerInnen der Tagung *„Tierethik im Konflikt – welche Verantwortung haben wir für Tiere?“* an der Evangelischen Akademie Hofgeismar eine Resolution mit 18 Forderungen verabschiedet, welche die zur Lösung anstehenden Problembereiche im Tierschutz knapp zusammenfassen (Kappes 2025, 189-191).

Mit dieser im Fluss befindlichen Entwicklung geht ein Wandel der gesellschaftlichen Erwartungen an den Tierschutz und dessen behördliche Überwachung als ein wichtiges kollektives Anliegen einher. Dies spiegelt sich nicht nur in der Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel im Grundgesetz (2002) oder in der EU-Verfassung (2004) wider, sondern findet auch zunehmend Ausdruck und Verstärkung in der Werbung und in den sozialen Medien (Brumme et al. 2024). *„Dein Markt & du. Für mehr Tierwohl!“* lautet die aktuelle Initiative der REWE Lebensmittelkette, ein willkürlich gewähltes Beispiel aus der Werbebranche [2]. Auf politischer Ebene startete am 18. Juni 2025 eine OpenPetition an den Deutschen Bundestag mit der Forderung *„Tierquäler stoppen – Für ein zentrales Register für Tierhalteverbote in Deutschland!“* [3]. Am 9. und 10. Oktober 2025 widmet(e) sich der 30. Deutsche Tierärztekongress in Dortmund in vier Arbeitsgruppen dem Generalthema *„Tierschutz im tierärztlichen Alltag“* [4]. Und anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft eV soll die DVG-Tierschutztagung vom 19. bis 21. März 2026 in München unter dem Motto stehen *„Tierschutz geht uns alle an“*.

Wie alles begann ...

„Das Maß aller Dinge ist der Mensch“ hatte der griechische Philosoph Protagoras von Abdera im 5. vorchristlichen Jahrhundert postuliert. Hundert Jahre später leitete Aristoteles daraus eine Hierarchisierung der Lebewesen ab (Götter - Menschen - Tiere - Pflanzen - Unbelebtes), die in modifizierter Form bis heute besteht (Abb. 1). So erscheinen Tiere eben nur als „unvollkommene Menschen“ und Menschen als „unvollkommene Götter“. In erster Linie bringen Tiere dem Menschen aber vielfältigen Nutzen. Im Extremfall sind sie für ihn Nahrungsmittel und Sozialpartner in einer Gestalt (vgl. Raspé 2013). Tiere sind aber auch gefährlich, sie können beißen, würgen, kratzen, stoßen, treten, stechen ... und töten. Und davor muss sich dann der Mensch selbst schützen. Auch das hat sich im Verlauf der Geschichte nicht geändert (vgl. Schäffer 2024, 135-136).

Mark Aurel, der Philosoph auf dem römischen Kaiserthron und „Sinnbild des guten Herrschers“, notierte in seinen „Selbstbetrachtungen“: *„Die vernunftlosen Tiere und überhaupt alle Sinnenwesen, die keine Vernunft haben, behandle als vernünftiger Mensch hochherzig und edel, die Menschen aber, weil sie Vernunft haben, behandle mit geselliger Liebe“* (Meditationes VI, 23, 170-180 n. Chr., Wittstock 2017, 81). Die Nachwirkung dieser hehren Gedanken blieb allerdings bescheiden, denn jeder „vernunftlose“ Ochse kann sich durchaus auch selbst schützen, wie zwei Generationen vorher schon Plutarch wusste, denn er hilft dem Menschen nur so viele Eimer Wasser aus dem Brunnen schöpfen, bis er sein Tageskontingent erreicht hat. *„So genau rechnet er zusammen und behält die Summe.“* Bei den „zählenden“ Ochsen von Susa, die den königlichen Park bewässern mussten, waren es 100 Eimer pro Tag (Plutarch, De sol. anim., vgl. von den Berg 2008, 74).



Abb. 1: Leonardo da Vinci (links) in der Rolle des Platon, der sein Buch „Timaios“ unter dem Arm trägt. In diesem Spätwerk Platons (um 360 v. Chr.) war festgeschrieben, dass das Tier keine Psyche habe und deshalb auch keine Vernunft. Diese Doktrin hatte Auswirkungen bis heute, zumal „Psyche“ und „Vernunft“ komplexe und auslegungsfähige Begriffe sind. Aristoteles (rechts) hält seine „Nikomachische Ethik“ in der Hand, in der er der Frage nachging, wie der Mensch ein gutes und erfülltes Leben führen könne (Ausschnitt aus Raffaels „Philosophenschule von Athen“, ca. 1510, Quelle: Musei Vaticani, Stanza della Segnatura).



Abb. 2: Michel de Montaigne (1533-1592), einer der bedeutendsten Philosophen der französischen Renaissance, widersetzte sich in der „Apologie für Raymond Sebond“ der antiken Doktrin von der Vernunftlosigkeit der Tiere: *„Die Anmaßung ist unsere naturgegebene Erbkrankheit. [...] Aus ebendieser hohlen Einbildung [...] schneidert [er] den Tieren, seinen Gefährten und Mitbrüdern, ihr Teil zurecht und weist ihnen soviel Fähigkeiten und Kräfte zu, wie er für angemessen hält“* (Stilett 1998, 223) (Gemälde eines unbekannten Künstlers, um 1570, Quelle: Wikimedia Commons, gemeinfrei, letzter Zugriff 15.07.2025).

In seiner „Apologie für Raymond Sebond“ (1580) greift Michel de Montaigne (Abb. 2) diesen Gedanken wieder auf und wird damit zu einem der wichtigsten Rezipienten des gesamten Themenkomplexes (Montaigne 1580 / Stilett 1998, 217-300, hier 229). Montaigne ist als einer der bedeutenden Vorreiter der modernen Tierpsychologie anzusehen, und die Geschichte des Tierschutzes korreliert bis heute engstens mit dem jeweiligen Kenntnisstand der Tierverhaltenskunde resp. Tierpsychologie. Montaignes Gedanken über die soziale Beziehung zwischen Mensch und Tier, über die Kommunikation, die ohne sprachliche Verständigung auskommt, sind heute noch aktuell (vgl. Idel 1999, 33; von den Berg 2008, 21). Gerade solche „begabten“ Tiere wie die Ochsen von Susa, Anfang des 20. Jahrhunderts dann vor allem rechnende Tiere wie der „Kluge Hans“ in Berlin (ein Ross) (Abb. 3) oder klopfsprechende Tiere wie der Airdale-Terrier „Rolf“ in Mannheim, so pseudowissenschaftlich bzw. obskur sie uns heute auch erscheinen mögen, stehen am Anfang der Entwicklung einer damals völlig neuen, biologisch orientierten Wissenschaftsdisziplin, die sich *„Neue Tierpsychologie“* nannte und 1938 für Tiermediziner Unterrichtsfach wurde. Die Entwicklung der sog. Tierseelenkunde über die Tierpsychologie bis zur Ethologie / Ethology heutiger Prägung ist bei Britt von den Berg (2008) nachzulesen.



Abb. 3: Ab 1913 gab Karl Krall eine eigene Zeitschrift heraus, die er „Tierseele - Zeitschrift für vergleichende Tierseelenkunde“ nannte. Vom Internationalen Tierschutzkongreß 1913 in Zürich wurden darin folgende Verse publiziert: „*Da sprach Frau Professor Quidde: / Die Sache ist mir zu dumm, / Ich mache nicht mehr mitte / In Eurem Brimborium. / Plagt Ihr mit Logarithmen / Das arme Pferdegeschlecht, / Statt seinem Schutz sich zu widmen, / So find' ich es grundfalsch und schlecht!*“ (Quelle: Nebelspalter, 33 vom 17. August 1912, veröffentlicht in Tierseele 1913 (1/2, Tafel 6).



Abb. 4: In der NS-Zeit waren nicht Menschen, sondern Tiere in Gefahr. Die propagandistische Dimension des ersten deutschen Tierschutzgesetzes von 1933, das erst 1972 „entgermanisiert“ wurde, gipfelt in dem über zwei-stündigen Kinofilm „*Tiere in Gefahr*“, der 1938 im Auftrag des Reichstierschutzbundes gedreht wurde. Die Themen: 1. Das Tier unser Freund, 2. Der Hund in Stadt und Land, 3. Vogelschutz, 4. Wildschutz, 5. Der Bauer und das Tier, 6. Tiere und Großstadt, 7. Tiere in Gefangenschaft, 8. Tierschutz tut not (Werbeplakat, Reichs-Tierschutzblatt 4 (5), 6 (1938), vgl. DTBl. 9/2015, 1248).

Bühnenwechsel in der Forschung

Es wurde wiederholt versucht, die (natur)philosophischen, religiösen oder juristischen Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung und des Tierschutzes in ihrer historischen Entwicklung und Evidenz zu erfassen (z. B. Hahn 1980, Sauer 1983). Ab Ende der 1970er Jahre entstand sogar eine Schriftenreihe über tierquälerische Eingriffe am Pferd in der Stallmeisterzeit (Lutz 1978 bis Hajek 1983), ein aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbarer Forschungsansatz, der den ersten Versuch einer kritischen Selbstreflexion in der Tiermedizin von Walter Schulze „*Therapeutische Tierquälerei in früherer Zeit*“ (1923) fortzuschreiben versuchte. Realitätsnäher hingegen wurden Tierschutzaspekte bei der Nutzung von Haustieren für die menschliche Ernährung und als Arbeitstier im Spiegel der Agrar- und Veterinärliteratur des 18. und 19. Jhs. bearbeitet. Die Autorin kam u. a. zu dem Ergebnis, dass sich aus der gesichteten Literatur „weder das Bild des aufgrund seiner *Lebenserfahrung traditionell* vernünftig mit seinen Tieren umgehenden Bauern noch das Bild des Tierarztes ‘als berufenem Schützer der Tiere’ ableiten“ lässt (Idel 1999, 218). Auch die rechtlichen Aspekte waren Gegenstand mehrerer Studien (z. B. Sellert 1984, Gerick 2005). Auf diesem Sektor setzte die Dissertation des Juristen Stefan Dirschler (2012) über Tier- und Naturschutz in der NS-Zeit neue Maßstäbe.

„Tiere sind en vogue in den Kulturwissenschaften“, resümierten die Herausgeber des Quellenbandes zu ihrer im Jahr 2014 erschienenen Monographie „Tiere und Geschichte. Konturen einer *Animate History*“ (Kugler, Steinbrecher 2017). Unter der URL [4] steht ein Übersichtsbeitrag zu dieser Thematik im Netz. Beispielhaft sei auf die Reihe „Tierstudien“ des Neofelis Verlags in Berlin hingewiesen (z. B. Ullrich 2022). Seitdem die Animal Studies nicht nur die Geschichtlichkeit von Tieren, sondern auch deren Geschichtsmächtigkeit betonen, bezieht sich Geschichte nicht mehr automatisch nur auf Menschen (vgl. Schäffer 2023, 1). Aktuell widmet sich die Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik (GWMT) auf ihrer Jahrestagung Ende September 2025 in Dresden dem Thema „ANIMAL-BASED. Historische Perspektiven auf Tiere in Medizin, Wissenschaft und Technik“. Die Organisatoren konstatieren zu Recht: „Die interdisziplinären Felder der Animal Studies und Multispecies Studies sind nicht zuletzt durch geisteswissenschaftliche Impulse zum Ort des Austauschs über mensch-tier-relevante Geschichtsforschung geworden“ [...] und es „zeichnen sich zunehmend die Konturen einer von Tieren bewegten und belebten Geschichtsschreibung ab“ (GWMT Newsletter 1/2025, S. 5) [6].

Den bisher umfassendsten literarischen Gesamtüberblick vermittelt das „Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen“ (Hgg Ferrari, Petrus 2015) mit differenzierten Beiträgen von **A** wie Animal Hoarding, über **I** wie Instrumentalisierung, **M** wie Mitleid und **T** wie Tierrecht, Tierschutz und Tierschutzbewegung bis hin zu **Z** wie Zucht. Hervorzuheben sind darin die Beiträge der Kasseler Historikerin Mieke Roscher und auch ihre späteren, detaillierten Übersichten zur Geschichte des Tierschutzes im engen Konnex mit der Tiermedizin (Roscher 2012, 2016, 2019) [7]. Mittlerweile sind nicht nur Tiere „en vogue“ in den Kulturwissenschaften geworden, sondern zunehmend auch die Tierärzte(schaft) selbst und deren Rolle z. B. in der Antischächtbewegung vom Kaiserreich bis in die 1930er Jahre (Schulz 2024) [8]. Ebenfalls erst in den letzten Jahren rückte die Entwicklung der Massen- / Intensivtierhaltung mit Monographien der Ethnologin Barbara Wittmann (2021) [9] und der Historikerin Veronika Settele (2023) [10] in den Fokus der historischen Forschung. Mit ihrer Arbeit „Tierschutz in der DDR“ hatte bereits Marianne Stock (2015) als Tiermedizinerin einen wichtigen Beitrag zu diesem Themenkreis publiziert.

Tierschutzidee – Tierschutzbewegung

Anders als die Geschichte der Tierschutzidee, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lässt, ist die Tierschutzbewegung eine Erscheinung des 19. Jahrhunderts (Roscher 2015, 371-375). Der massive Einsatz von lebenden Tieren - allen voran von Hunden - im Dienst der humanen Anatomie, Physiologie und Pharmakologie, aber auch die allgemeine Verrohung gegenüber Tieren in der Bevölkerung, riefen aber bereits früher kritische Stimmen auf den Plan. Der bedeutendste,

aber wenig beachtete, künstlerische und literarische Vordenker der Tierschutzbewegung Englands war William Hogarth (1697-1764). In Gemälden und Kupferstichen prangerte er die Sitten und Gebräuche seiner Zeit schonungslos und mit beißender Ironie an. Er wurde zum sozialkritischsten Maler und Graphiker seiner Zeit. Er war der erste Künstler, der im Jahr 1751 in einer Kupferstichserie mit dem Titel „The Four Stages of Cruelty“ Grausamkeiten an Tieren in dramatisch-überspitzter Weise graviert und zusätzlich in Versform beschrieben hat (Abb. 5-8). Welche große Bedeutung Hogarth selbst seiner Bilderserie beigemessen hat, ist 1801 im European Magazine veröffentlicht worden:

„... there is no part of my works of which I am so proud, and in which I now feel so happy, as in the series of The Four Stages of Cruelty because I believe the publication of theme has checked the diabolical spirit of barbarity to the brute creation which, I am sorry to say, was once so prevalent in this country“ (London, June 1801).



Abb. 5: William Hogarth, 1751: In der ersten Stufe der Tierquälerei sind es noch Knaben und junge Männer, die Hunden Knochen an den Schwanz hängen, Katzen paarweise aufhängen oder Vögeln die Augen ausbrennen. In Gestalt des Jungen Tom Nero, Hauptperson der Bilderserie, erreicht die Quälerei ihren sadistischen Höhepunkt. Er führt einem aufaulenden Hund einen Pfeil in den Anus ein.



Abb. 6: In der zweiten Stufe sind es dann Erwachsene, die Nutztiere malträtieren und auf ein wehrloses Schaf einschlagen oder auf ein Pferd eindreschen, das mit gebrochenem Metacarpus bereits am Boden liegt, weil die Kutsche mit vier wohlbeleibten Passagieren und schwerem Gepäck heillos überladen war.

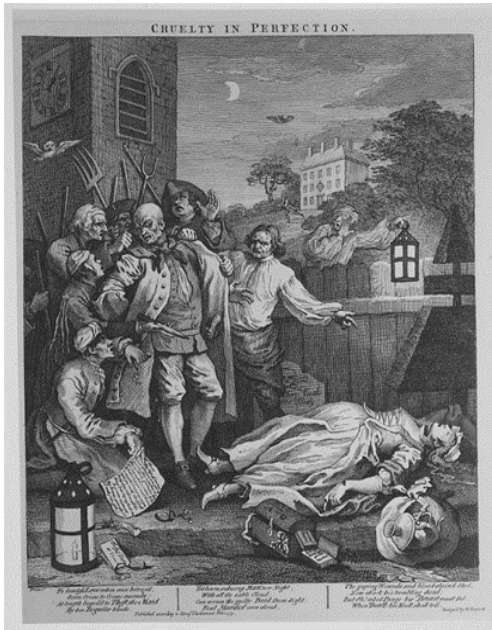


Abb. 7: Die dritte Stufe ist „Cruelty in perfection“. Tom Nero ist älter geworden, er hat ein Leben voller Ausschweifungen geführt und ist auf Kosten anderer reich geworden. Seine Brutalität kennt nun keine moralischen Schranken mehr. Aus dem Tier- und Menschenchinder wird ein Mörder. Er tötet aus purer Habgier seine Geschäftspartnerin und Geliebte Ann Gill, die von ihm schwanger ist. Sie liegt mit aufgeschlitzter Kehle am Boden.



Abb. 8: „The reward of cruelty“, der Lohn der Tierquälerei, ist dann das Finale. Nach einem Leben voller Tier- und Menschenquälerei ist Tom Nero tot und er wird von einer Gruppe sadistischer Chirurgen autopsiert. Obwohl tot, scheint Tom quälenden Schmerz zu empfinden, - und sein Herz wird von einem Hund gefressen, - ein finaler symbolischer Akt der Revanche (Fotos 5-8: https://en.wikipedia.org/wiki/The_Four_Stages_of_Cruelty, (gemeinfrei, letzter Zugriff 17.07.2025).

England

Der gesetzlich und vereinsbasiert organisierte Tierschutz beginnt in viktorianischer Zeit mit dem „*Act for the Prevention of Cruel and Improper Treatment of Cattle*“ (1822) und der Gründung der „*Society for the Prevention of Cruelty to Animals*“ (1824) durch den irischen Parlamentarier Richard Martin (Abb. 9). Wie später in Deutschland so waren auch in England über viele Jahre der Tierschutzbewegung nicht Tierärzte aktiv, sondern es waren u. a. Pastoren, Philosophen, Juristen und Politiker wie z. B. Jeremy Bentham (1748-1832) (Abb. 10), oder die Aristokratin und führende Feministin ihrer Zeit, Frances Power Cobbe (1822-1904) (Abb. 11), die die erste öffentliche Kampagne gegen die Vivisektion organisierte und 1863 einen Essay publizierte „*The Rights of Man, Claims of Brutes*“ (Fraser's, 68 (Nov. 1863): 586-602). Zur Entstehung der Tierrechtsbewegung in England, aber auch zum weiteren Verlauf der Tierschutzgeschichte hat Mieke Roscher (2009) grundlegende sozial- und kulturgeschichtliche Arbeiten veröffentlicht [7].

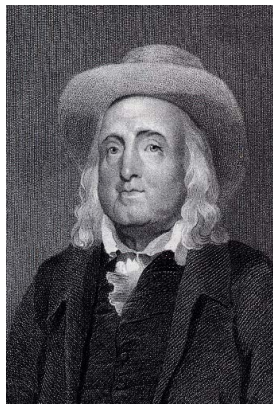


Abb. 9-11: Protagonisten der Tierschutzbewegung in England, von links nach rechts: Richard Martin (1754-1834), Jeremy Bentham (1748-1832), Frances Power Cobbe (1822-1904). Dem langjährigen Parlamentsmitglied Martin gelang es, den „*Cruel Treatment of Cattle Act 1822*“ in britisches Recht umzusetzen. Bentham war einer der ersten Befürworter von Tierrechten, die er aus dem bei Menschen und Tieren identischen Schmerzempfinden herleitete. Die Schriftstellerin und Sozialreformerin Cobbe wandte sich insbesondere gegen die Vivisektion von Tieren (Quelle: Portraits aus Wikipedia, public domain, letzter Zugriff 17.07.2025).

Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Tierschutzbewegung im 19. Jahrhundert waren 1. der schrittweise Wandel der bäuerlichen zur agrarindustriellen Tierwirtschaft und der Beginn der sog. Hochzucht von Schweinen und Rindern durch Einkreuzen ausländischer Rassen ab ca. 1800 (Abb. 12), 2. die Urbanisierung der Bevölkerung in Verbindung mit einem Verlust an Erfahrung mit (Nutz) Tieren und mit stetig steigender Nachfrage nach Fleisch und Fett (Abb. 13), 3. der steigende Bedarf an Versuchstieren in allen Bereichen der experimentellen Forschung, insbesondere an Hunden zum Testen von Giften und vor der human-klinischen Erprobung von Arzneien, und 4. die Zunahme der Heimtierhaltung in den expandierenden Städten, vor allem von Hunden und Katzen im gehobenen Bürgertum (Abb. 14). Gesetzliche Bestimmungen zum Tierschutz bauten auf historisch gewachsenen und i. d. R. länderspezifischen Strukturen aus vielen Bereichen auf: Religion, Philosophie, Ethik, Recht, Tiermedizin, Soziologie, Psychologie, (Land)Wirtschaft, Politik (vgl. Brumme et al. 2024).

Deutschland

Die Anfänge der Tierschutzbewegung in Deutschland sind im württembergischen Pietismus zu finden. Der nach Mössingen auf der Alb strafversetzte Stuttgarter Stadtpfarrer Christian Adam Dann (Abb. 15 & 16) veröffentlichte im Jahr 1822 eine *„Bitte der armen Thiere, der unvernünftigen Geschöpfe, an ihre vernünftigen Mitgeschöpfe und Herrn, die Menschen“* (s. Jung 2002). Sein Nachfolger, Albert Knapp, gründete 1837 in Stuttgart und Cannstadt den ersten deutschen Tierschutzverein und das erste Tierheim. Der Beweggrund der Gründerväter der ersten deutschen Tierschutzvereine war die Erziehung des Menschen, denn „wer Tiere roh behandelt, wird auch gegenüber dem Menschen zu Verbrechen neigen“. Unter diesem anthropozentrischen Tierschutzgedanken waren es vor allem Pfarrer, Lehrer und Juristen, die sich in der Vereinsgründung und -arbeit engagierten (vgl. Rowe 2000a, 32-33).

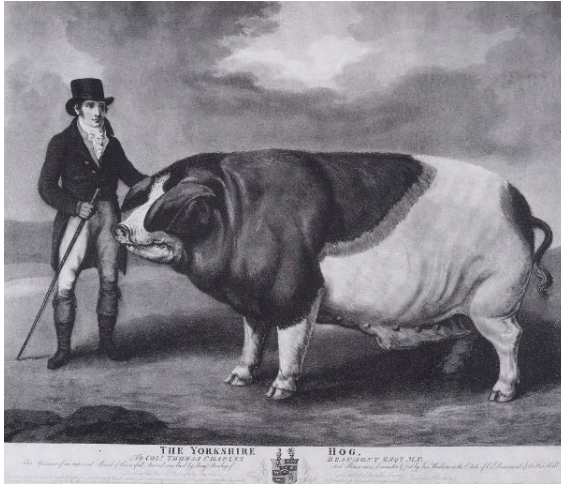


Abb. 12: „The Yorkshire Hog“ (engraved by Robert Pollard, London 1809). Das Ergebnis der Hochzucht waren frühreife Schweine mit starkem Fettansatz. Der abgebildete Zuchteber wog im Alter von vier Jahren 1344 Pfund, etwas mehr als 600 kg (Quelle: Dunlop R H, Williams D J 1996, Veterinary Medicine. An Illustrated History, Fig. 330, Foto J. Schäffer).

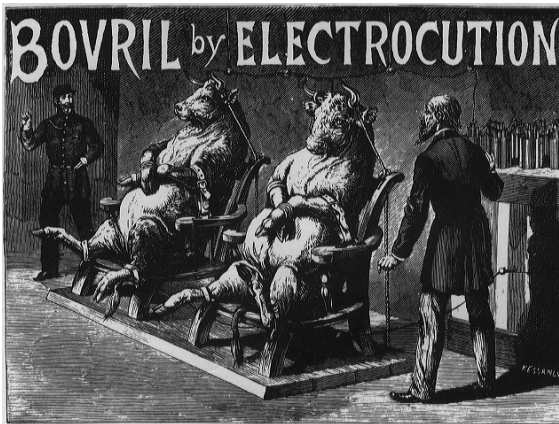


Abb. 13: Den satirischen Höhepunkt dieser Entwicklung in viktorianischer Zeit liefert ein Bild, das 1891 in dem britischen Magazin *The Graphic* veröffentlicht wurde: Zur Herstellung des Fleischextrakts Bovril werden Rinder auf dem elektrischen Stuhl exekutiert. Hintergrund: Ein Jahr zuvor, am 6. August 1890, war in New York der erste Mensch auf dem Elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Bovril wurde der härteste Konkurrent von Justus von Liebig's Fleischextrakt, eine Weiterentwicklung seines 1852 in München hergestellten Fleischinfusums, das ab 1862 dann in Großproduktion in Uruguay hergestellt wurde. Aus 30 kg bestem Rindfleisch wurde 1 kg Extrakt erzeugt (<https://de.wikipedia.org/wiki/Fleischextrakt>)



Abb. 14: „Hundeinvasion im Café Luitpold“, München, 1894. Satire von Thomas Theodor Heine (1867 -1948) (Quelle: Bayer. Nationalmuseum, Ausstellung „Treue Freunde. Hunde und Menschen“, 11/2019 - 04/2020. Foto J. Schäffer).

Der erste Tierschutzverein in Stuttgart bestand nur bis 1840. Es bildeten sich jedoch in mehreren Städten neue Vereine: 1838 drei weitere in Württemberg, 1839 in Dresden, Leipzig und Nürnberg, 1841 in Berlin, Frankfurt (Main) und Hamburg, 1842 in München und 1844 in Hannover (Brumme 1991, 30). Als gesamtdeutscher Zusammenschluss wurde 1881 in Wiesbaden der „*Verband der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches*“ gegründet. Die weitere Entwicklung vollzog sich rasant. 1884 hatte der Reichsverband bereits 72 Mitgliedsvereine und insgesamt waren 45.000 Menschen in Tierschutzvereinen engagiert. Im Jahr 1900 war die Anzahl der Vereine bereits auf 243 gestiegen (vgl. Rowe 2000b, 36-37; König 2016, 19).

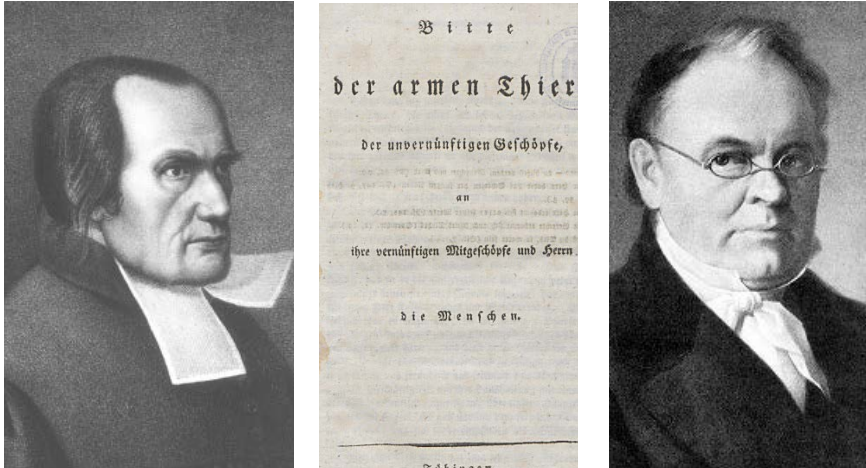


Abb. 15-17: Die Väter des deutschen Tierschutzes nach englischem Vorbild: Christian Adam Dann (1758-1837) und Albert Knapp (1798-1864). Dann leistete die Vorarbeiten zur Gründung des ersten deutschen Tierschutzvereins in Stuttgart durch seinen Nachfolger Albert Knapp im Jahr 1837 mit dem Namen „Vaterländischer Verein zur Verhütung von Tierquälerei“ (Quelle: Württembergische Kirchengeschichte online, Landeskirchliche Zentralbibliothek, Oktav/1064 [11]).

Ein kurzer Vorgriff ins 1000-jährige Reich: Im Jahr 1941 gab es in Deutschland 760 Tierschutzvereine (1931 N = 332), 172 dieser Vereine (1931 N = 36), das entspricht ca. 23 %, wurden von Tierärzten geleitet, und in 124 Vereinen lag die Leitung in der Hand von Lehrern, also bei rund 16 % (1931 N = 85) (vgl. König 2016, 29). Diese Entwicklung ist der gezielten NS-Propaganda geschuldet und nimmt ihren Ausgang in Adolf Hitlers Führerrede am 10. Mai 1933: „*Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, dass es nichts Schöneres gibt, als Anwalt derer zu sein, die sich nicht gut selbst verteidigen können*“ (vgl. Schäffer & König 2015a).

Der erste Welttierschutztag fand am 4. Oktober 1925 in Berlin statt und der erste Internationale Tierschutzkongress wurde am 4. Mai 1931 in Florenz abgehalten. Die großen öffentlichen Fragen zu Schächt- und Vivisektionsverbot fanden in Deutschland jedoch weiterhin keine Lösung (vgl. König 2016, 17-23). Eine Novellierung des Tierschutzrechts auf Reichsebene war zwar bereits vor dem Ersten Weltkrieg geplant, kriegsbedingt wurden die Bestrebungen jedoch eingestellt. 1922 legte der damalige Reichsminister der Justiz Gustav Radbruch einen Gesetzesentwurf vor, der vorsah, Tierquälerei und Tierschutz in eigenen Abschnitten des Reichsstrafgesetzbuches unter „Verbrechen und Vergehen“ zu behandeln. Eine weitere Eingabe erfolgte durch den Reichsjustizstaatssekretär Carl Joël, die

immerhin von 1924 bis 1933 im Reichstag diskutiert, aber ebenfalls nicht verabschiedet wurde (vgl. Dirscherl 2012, 38). Diese verfahrenere Situation und politische Stagnation trieb das Thema Tierquälerei und Tierschutz den Nationalsozialisten geradezu in die Hände und wurde mit dem Gesetz über das Schlachten von Tieren vom 21. April 1933 und mit dem Tierschutzgesetz vom 24. November 1933 umgesetzt (s. Abb. 18-20).



Abb. 18: Adolf Hitler und der Führer des Oberlandbundes und ab 1934 Reichstierärztführer Dr. med. vet. Friedrich Weber, 1923 in München (Foto aus: Kameradschaft Freikorps und Bund Oberland (Hg 1999): Für das stolze Edelweiß. Bild- und Textband zur Geschichte von Freikorps und Bund Oberland. 2. Aufl., Brienna Verlag, Aschau, 124).

Abb. 19: Dr. med. vet. Clemens Giese, der tierärztliche Verfasser des Tierschutzgesetzes von 1933 und dessen Kommentare (Portrait, undatiert, Mitte bis Ende der 1930er Jahre (Quelle: Nachlass C. Giese: Schäffer 2022, Abb. 1).



Abb. 20: Vivisektion verboten, eine Kulturtat, „Heil Göring!“, Reichsmarschall Hermann Göring schreitet einen Parade von Labor-tieren ab
(Quelle: Kladderadatsch, 86. Jg, S. 569, 03.09.1933, Verlag von A. Hofmann, Berlin).

Paragraph 1 des Schlachtgesetzes bestimmte: *„Warmblütige Tiere sind beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben.“* Dies bedeutete ein Schächtverbot für die Juden. Mit einem Nebensatz in § 1 Abs. 2 des Tierschutzgesetzes wurde das Schächtverbot zusätzlich ideologisch untermauert: *„[...] eine Mißhandlung ist roh, wenn sie einer gefühllosen Gesinnung entspringt“*. Das Deutsche Tierärzteblatt berichtete im Jahr 1937 (Heft 4, 13): *„Durch die national-sozialistische Tierschutzgesetzgebung genießt das Tier – ebenso wie der Mensch – wegen seiner Zugehörigkeit zur völkischen Gemeinschaft einen seiner Bedeutung entsprechenden Schutz“* (vgl. Brumme 1991, 37; Schimanski 1997, 210).

Diesen ideologischen Zielen entsprechend war in der neuen Tierärztlichen Studienordnung von 1938 eine einstündige Vorlesung über „Tierschutz und Tierschutzgesetz“ verankert, die an der Tierärztlichen Hochschule (TiHo) Hannover aber erst ab dem 1. Trimester 1940 durch den Internisten Prof. Dr. Edmund Hupka angeboten wurde. Auch die Lehre im Fach „Tierpsychologie“ war Bestandteil der neuen Studienordnung. Ein Lehrauftrag wurde jedoch erst zum Sommersemester 1943 vergeben, an den 34-jährigen Tierarzt und Regierungsrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin, Dr. Bernhard Grzimek. Er sollte die Studenten mit dem „Denken und Fühlen“ der Tiere vertraut machen, war aber insgesamt nur zweimal in Hannover (von den Berg 2008, 204). – Ganz nebenbei bemerkt: In den Festschriften der TiHo Hannover von 1953 (175-Jahrfeier), 1963 (Welt-Tierärztekongress) und 1978 (200-Jahrfeier) werden die Begriffe / Fächer Tierschutz und Tierpsychologie mit keinem Wort erwähnt.

Wichtigste Publikationsorgane für den Tierschutz waren auf berufsständischer Seite das „Deutsche Tierärzteblatt“ als „Amtsblatt der Reichstierärztekammer“ (1934-1945) und das „Reichs-Tierschutzblatt“ als amtliche Zeitschrift des Reichstierschutzbundes (1935-1943/2). Bereits in der ersten Ausgabe des Deutschen Tierärzteblattes vom 1. Mai 1934 hatte Reichstierärztführer Dr. Friedrich Weber alle Tierärzte aufgefordert, „Führer in den ethischen Aufgaben des Tierschutzes zu sein“ (König 2020, Abb. 2). Eigentliches „Kampfblatt“ war das Reichs-Tierschutzblatt, das von national-extremem Anthropomorphismus geprägt war. Truppenpferde wurden darin als „Kriegshelfer“ bezeichnet (RTbl 1939), und zur welt-öffentlichen Selbstlegitimation brachte man indische Spruchweisheiten unters Volk wie „Gott schläft im Stein, atmet in der Pflanze, träumt im Tier und erwacht im Menschen“ (RTbl 1942). Im Sanitätsdienst des Heeres bekam der „Kamerad Bringselverweiser“ zur Unterstützung einen „Kamerad Essenholer“ zur Seite (RTbl 1942), und für den Kamerad Blindenführer war die Blindenhundbescherung an Weihnachten der absolute Höhepunkt des Arbeitsjahres, so auch beim Tierschutzverein in Berlin 1940.

Tierschutz und Schule

„Ein Hund hat ein Kind zerrissen“

In kurzen Abständen findet man in der Tagespresse die im Inhalt fast gleiche Nachricht, wonach ein Hund ein Kind angefallen und mehr oder minder beschädigt hat. Bei der Stellung, welche der Hund im Haushalte als ältester Freund des Menschen einnimmt, erscheint eine derartige Handlung des Hundes im ersten Augenblick unverständlich. Bei einer Vernehmung des Kindes selbst wird man niemals die volle Wahrheit ergründen können; der angeschuldigte Hund dagegen wird stumm bleiben müssen, er kann sich nicht verteidigen, trotzdem er dabei vielleicht zum Ankläger werden könnte.

Warum beißend denn Hunde kleine Kinder und warum ist bei manchen Hunden eine direkt unfaßbare Abneigung gegen Kinder vorhanden? Bestimmt nicht aus dem Charakter des Hundes heraus, sondern nur als Frucht sehr schmerzlicher Erfahrungen. Der Hund ist von Natur aus furchtsam, er weiß nicht besser, wenn Kinder zu spielen, sich auch für fremde Kinder einzusetzen, sobald er das Durchschnittskind nicht etwa kennen gelernt hat. Daß er es meist von seiner schlechtesten Seite erkennen muß, ist die Schuld sehr vieler Eltern. Das Kind, gewohnt, Erwachsenen zu gehorchen, hat dennoch einen mehr oder minder ausgeprägten Eigenwillen, einen Drang, selbst einmal als „Der“, als „Gebietter“ aufzutreten, seine „Macht“ zu zeigen. Nirgends kann das Kind sein Geltungsbedürfnis besser anbringen als beim jungen Hund, der sich ihm spielend nähert. Daß es eine Rute, mit der das Kind den Hund bestraft, bald spürt es ihm die Ohren, polt ihm in den Halslöchern, ja Augen herum, reißt am Schwanz und schließlich will es möglichst noch auf ihm reiten. Der Hund, wehrlos, wie er in der Jugend nun einmal ist, wird, so schnell es ihm möglich ist, der Drangsal entfliehen, um am gleichen oder nächsten Tag durch andere Kinder der gleichen Qual ausgezehrt zu sein.

Jeder Hund wird nun einmal erwachsen und damit wehrkräftig. Sieht er dann ein Kind, bewaffnet mit den gleichen Instrumenten, die ihm früher weh taten, einem Stock, einer Rute, einer Peitsche und ähnlichem, dann wird er, kommt man ihm mit dergleichen Marterwerkzeugen zu nahe, sofort zur Abwehr übergehen, wenn auch ein Angriff auf ihn gar nicht einmal geplant ist. Hierbei muß vielleicht ein unschuldiges Kind für ein schuldiges leiden, wofür jedoch den Hund keine Verantwortung trifft. Sache der Eltern und Erziehler, hauptsächlich aber der Hundelalter, ist es, hier immer wieder belehrend eingzugreifen. Die breite Öffentlichkeit soll man dagegen darauf aufmerksam machen, daß der junge Hund, sucht er Anfluß an den ihm nahestehenden jungen Menschen, kein Spielzeug ist.

Abb. 21: „Ein Hund hat ein Kind zerrissen“, das „ist die Schuld sehr vieler Eltern“ (Reichs-Tierschutzblatt, Jg. 1941, Folge 1, Foto: J. Schäffer).



Abb. 22: Ideologische Verdrehung der Gefahrensituation. Aus dem Film „Tiere in Gefahr“ (Reichs-Tierschutzblatt, Jg. 1939, Nr. 3, S. 5, Foto: J. Schäffer).

Geradezu ein Dauerbrenner im Reichs-Tierschutzblatt war das Thema „Tierschutz und Schule“. Der Fokus war einseitig auf das „Tiere quälende Kind“ und auf seine schulische (Um)-Erziehung im Sinne des NS-Tierschutzgedankens gerichtet. Und wenn wieder einmal ein Kind von einem Hund angefallen, schwer verletzt oder sogar getötet worden war, dann wurde gebetsartig die Erklärung publiziert: Daran sind die Eltern schuld! (Abb. 21). Ihr defizitäres Erziehungsvermögen konnten die Eltern dann auch im Kino sehen und erklärt bekommen, dass die Gefahr hier keinesfalls von den beiden niedlichen Fleischbrocken ausgeht (Abb. 22), die sich der Sandkiste bemächtigt haben, sondern einzig und allein von dem unerzogenen, kein Verständnis für Hunde aufbringenden Kind, das dort spielen will.

Zum Umgang mit Kontinuitäten

Die Entwicklung des Tierschutzes einschließlich der Antischächtbewegung hatte im Deutschen Kaiserreich, in der Weimarer Republik bis hin zur engen Kooperation mit den Nationalsozialisten eine politische Ausrichtung, die verknüpft war mit Antisemitismus, Rassenanthropologie und radikal völkischen Ideologien. Der propagandistische „Erfolg“ des ersten deutschen Tierschutzgesetzes von 1933, das 1958 unverändert übernommen und erst 1972 „entgermanisiert“ wurde, war eine systematische Ideologisierung und Instrumentalisierung der Tierärzte als „Botschafter für den Tierschutz“. Die mediale Omnipräsenz Hitlers als vorbildlicher Tierschützer (Abb. 23, 24) sollte die Welt blind machen vor der Massenvernichtung von Menschen durch das NS-Regime (Schäffer 2019). In der DDR galt das Tierschutzgesetz von 1933 bis 1990 formal weiter, war allerdings „nicht mehr zeitgemäß“ und wurde „in der Praxis nicht angewendet“ (Stock 2015, 70).

Reichs-Tierschutzblatt

Amtliche Zeitschrift Des Reichstierschutzbundes

Der Spitzenvertretung Des Deutschen Tierschutzes

Herausgabe:
Reichstierschutzbund, Frankfurt a. M., Domstraße 10

Druck und Verlag: Weidenstein Verlagsgesellschaft
(Weidensteins Druckerei), Frankfurt a. M., Blücherstr. 20/22

Bezugspreis für jährlich sechs Nummern: RM 1,50 einschließlich Jagdsteuern, Beilagen u. Beilagen sind nur an Weidenstein Verlagsgesellschaft (Weidensteins Druckerei), Frankfurt a. M., Blücherstraße 20/22, zu zahlen. — Das unregelmäßig erscheinende Manuskript wird keine Verantwortung übernommen. Einlagen von Lesern werden nicht zurückgeschickt. Das Recht der Nachdruckverbreitung ist den Verlegern vorbehalten.
Druck u. Verlag: Weidenstein Verlagsgesellschaft (Weidensteins Druckerei), Frankfurt a. M., Blücherstr. 20/22. — Bezugspreis: 1,50 RM, Porto: 0,20 RM, Gesamt: 1,70 RM, Frankfurt a. M., Blücherstraße 20. — Gesamtvertrieb: Ernst Kornert, Frankfurt a. M. — Verteilung: S. D. M. I. S. (Sonderdruck) über 12000.

Jahrgang 1939

Rückdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleitung und unter Verantwortlichkeit gestattet

Nr. 5 • Mai/Juni

Der Deutsche Tierschutz – ein Werk des Führers!

Das gesamte deutsche Volk beging am 20. April in Freude und Dankbarkeit den 50. Geburtstag des Führers. Dem Reichstierschutzbund war beabsichtigt, des Führers in einer Sonderausgabe des Reichstierschutzblattes zu gedenken. Mit Rücksicht auf die veränderte Verhältnisse mußte von der Herausgabe dieses Blattes Abstand genommen werden. Dabei forderte der Reichstierschutzbund alle Tierschutzvereine durch Sondermitteilung auf, des Führers am 20. April in würdiger Weise zu gedenken durch Teilnahme an den Feiern der Partei und ihrer Organisationen. Aus den dargelegten Gründen nehmen wir im heutigen Heft eine Veranlassung, das Reichstierschutzblatt unseres Führers kurz zu würdigen.

Dem Gedenken zur Erhaltung und Schonung unserer Naturräume schließt sich ein anderes in würdiger Weise an. Das vom Führer verlangte und nach den Richtlinien des Reichsjagdmeisters Hermann Göring muntertätig ausgearbeitete Jagdgesetz ist als eine Kulturtat von weittragender Bedeutung zu werten. Es spiegelt das deutsche Volk zu einem wertvollen Stück deutschen Weltums. Als hervorsteckendste Eigenschaft des Weidmanns wird eine edelmännliche Gesinnung verlangt, mit der er seine Aufgaben und Pflichten dem ihm anvertrauten Wild gegenüber zu erfüllen hat. Der Inhalt des schönen alten Weidmannspruches „Das ist des Jägers Ehrenbild, daß er behütet und hegt sein Wild“ wird damit

Abb. 23: „Der deutsche Tierschutz – ein Werk des Führers!“. Titel eines Aufsatzes des Frankfurter Zoologen Ludwig Zukowsky im Reichstierschutzblatt 1939, Jg. 5 (3), S. 1 (Foto: J. Schäffer).



Abb. 24: „Unser Führer, der vorbildliche Tierfreund! Der Führer beim Füttern eines von ihm mitten in den Vogesen angetroffenen kranken französischen Armeepferdes“ (Reichstierschutzblatt 1940, Jg. 6 (5), Titelseite (Foto: J. Schäffer).

Es ist genau zehn Jahre her, seit ein wahrer Shitstorm in der tierärztlichen Presse zu verfolgen war. Auslöser war ein historischer Beitrag von Johann Schäffer und Lena König mit dem Titel „*Der deutsche Tierschutz - ein Werk des Führers!* - *Zum Umgang mit ideologisch kontaminierten Begriffen der NS-Zeit*“ (Deutsches Tierärzteblatt 9/2015). Beim Zitat im Titel einschließlich Ausrufezeichen handelte es sich um einen originären Aufsatztitel des im Frankfurter Zoo als wissenschaftlicher Inspektor angestellten Zoologen Ludwig Zukowsky mit einer nicht enden wollenden Glorifizierung des ersten deutschen Tierschutzgesetzes und dessen „wahrem Schöpfer“ Adolf Hitler (Abb. 23, Reichs-Tierschutzblatt 3/1939).

Die Autoren hatten sich intensiv mit der ab 1933 systematisch gesteuerten Ideologisierung und Instrumentalisierung der Tierärzteschaft als „*Botschafter für den Tierschutz*“ und dem **von** Tierärzten **für** Tierärzte geschürten Prozess der Selbststernennung zu „*Anwälten und berufenen Schützern der Tiere*“ auseinandergesetzt. Fazit war u. a. die stichhaltig begründete Empfehlung, solche Begrifflichkeiten der NS-Ideologie und -Propaganda nicht mehr zu verwenden (Schäffer, König 2015a). Es sind Worte, die dem deutschen Faschismus dazu dienten, die Tierärzteschaft durch jahrelange Gehirnwäsche auf das Führerprinzip einzuschwören und dem Berufsstand via Tierschutz eine scheinbar emotionale Zusammengehörigkeit und sittliche Wertegemeinschaft zu suggerieren. Dieser Prozess hatte sich ab Mitte der 1930er kumulativ in vier Schritten vollzogen: 1. Der zum Helfer der Tiere berufene und ausersehene Volksgenosse, 2. Tierschutz als Gradmesser für die Kulturstufe eines Volkes (vgl. Abb. 20), 3. Tierschutz als Rassenmerkmal und 4. „Alle Tierärzte sind Schützer der Tiere!“ (Schäffer, König 2015 a & b).

Eine Minorität an Tierärzten wollte sich mit diesem aus der NS-Zeit unkritisch verinnerlichten Selbstbild als „Anwälte und berufene Schützer der Tiere“ berufsethisch jedoch weiterhin legitimieren. Es wurden gezielt organisiert und gesteuert Leserbriefe publiziert, die auch vor Schmähkritik und persönlicher Beleidigung nicht haltmachten (Schäffer 2016, 128; vgl. Schäffer 2018, 15). Konkretes Ziel der Presseaktionen war es, die Verabschiedung des Ethik-Kodex beim 27. Deutschen Tierärztetag in Bamberg zu verhindern. Dies ist jedoch nicht gelungen. Am 30. Oktober 2015 lehnten die Delegierten der Bundestierärztekammer eV mit überwältigender Mehrheit die Aufnahme des Satzes „*Tierärzte sind die berufenen Schützer der Tiere*“ sowohl in den Ethik-Kodex als auch in die Musterberufsordnung ab, die bereits 2012 eine entsprechende Textänderung erfahren hatte (Schäffer 2016).

Ethik-Kodex, verabschiedet am 30.10.2015 in Bamberg: „1. *Wir Tierärztinnen und Tierärzte dienen dem Allgemeinwohl und verpflichten uns, mit unseren fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten in besonderer Weise zum Schutz und zur Sicherung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Tiere beizutragen*“ (<https://www.bundestieraerztekammer.de/btk/ethik/>).

MBO vom 21.04.2012, zuletzt geändert am 26.04.2024, § 2 Berufsaufgaben, Abs. 1: *„Tierärztinnen und Tierärzte dienen dem Allgemeinwohl und tragen bei der Ausübung ihres Berufes in hohem Maß Verantwortung für die Gesundheit von Mensch und Tier. Aufgrund der fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten ist jede Tierärztin und jeder Tierarzt in besonderer Weise zum Schutz der Tiere berufen und verpflichtet“* (file:///C:/Users/Administrator/Downloads/MBO_Version_4_2024-2.pdf).

Mit Stand vom Oktober 2019 hatten bereits 10 - heute sind es 12 - der insgesamt 17 Tierärztekammern Deutschlands den eben zitierten Formulierungsvorschlag der Musterberufsordnung der BTK übernommen oder das vermeintliche Alleinstellungsmerkmal der Tierärzte als „berufene Schützer der Tiere“ gestrichen (vgl. König 2020, 105 & Tab. 1).

Epilog

Neben diesem konkreten berufspolitischen Effekt **muss** die Geschichte des NS-Tierschutzes insbesondere mit einem schärferen Blick auf dessen inhaltliche und personelle Kontinuitäten nach 1945 weiterhin Gegenstand intensiver Forschungen sein (vgl. Abb. 18-20). Es kommt nicht von ungefähr, dass Dr. med. vet. Clemens Giese (1879-1961), der als Ministerialrat im Reichsministerium des Innern, gemeinsam mit dem Juristen Waldemar Kahler, für die Formulierung (1933) und Kommentierung (1939) des ersten deutschen Tierschutzgesetzes verantwortlich war, bis zu seinem Tod Dokumente aufbewahrte, die jeder hohe Staatsbeamte 1945 unschädlich beseitigt hätte. Es sind mit Reichsadler und Hakenkreuz versehene Urkunden von Ehrungen und Auszeichnungen, die von Adolf Hitler persönlich unterzeichnet worden waren (s. Schäffer 2022, Abb.7 & 8).

Vergleichbar mit Richard Götze, ord. Prof. für Geburtshilfe und Klinikdirektor an der TiHo Hannover, - von den einen als „einziger überzeugter Nazi der Hochschule“ eingestuft und von den anderen abgöttisch verehrt, - wurde auch Clemens Giese nach 1945 vielfach geehrt: Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Tierschutzbundes 1948, Verleihung des großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der BRD „in Anerkennung der um Staat und Volk erworbenen Verdienste“ 1957, Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Veterinärmedizinische Fakultät der FU Berlin 1959, und im persönlichen Lebenslauf Gieses ist vermerkt: *„Im Jahre 1954 nachträgliche Beförderung mit Wirkung vom 1.4.1937 zum Ministerialdirigenten auf Grund des Gesetzes zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentl. Dienstes vom 11.5.1951.“* Hier muss man zwangsläufig die Frage stellen, ob überhaupt und wenn ja, welches nationalsozialistische Unrecht Giese geschehen sein sollte (dazu Schäffer 2022, 37).

Die Diskrepanz zwischen Tiere schützender und Menschen vernichtender Ideologie - dies gilt gleichermaßen für die Shoa wie die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ - ist ebenso komplex wie beängstigend. Vielen Tierärzten ist dies jedoch

nicht bewusst. In diesem Punkt weiter aufzuklären, „räumt dem NS-Tierschutz in der veterinärmedizinhistorischen Forschung einen hohen Stellenwert ein. Anhand der Thematik des Tierschutzes können eben auch Beweggründe, Taktiken und gezielt irreführende propagandistische Einflüsse in Politik und Gesellschaft nachvollzogen und erkannt werden. [...] Populismus und Faschismus sind heute wieder auf dem Vormarsch. Es wäre blauäugig zu denken, dass sich der tierärztliche Berufsstand von dieser Entwicklung abschotten könnte. Nur zusehen ist aber entschieden zu wenig“ (König 2020, 107; vgl. dazu die Ausstellung im Haus der Geschichte der BRD in Bonn zum Thema „Nach Hitler. Die deutsche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“, noch geöffnet bis 25.01.2026) [12].

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Dr. habil. Johann Schäffer
Leiter der DVG-Fachgruppe 'Geschichte der Veterinärmedizin'
Eintrachtstraße 5
81541 München
E-Mail jfb.schaeffer@t-online.de
Homepage www.vethis.de

Literaturverzeichnis

1. Berg, B von den (2008): Die „Neue Tierpsychologie“ und ihre wissenschaftlichen Vertreter (von 1900 bis 1945). Hannover, Tierärztl. Hochschule, Diss.
2. Brumme M F (1981): Tiermedizin im Nationalsozialismus. Politik und Ideologie einer Berufsgruppe im Dritten Reich. Berlin, FU, Friedrich-Meinecke-Institut, Magisterarbeit. - Mit dieser Magisterarbeit war Martin Fritz Brumme der Pionier in der Erforschung der Tiermedizin in der NS-Zeit. Ab Mitte der 1990er Jahre haben sich dann die Fachgruppe Geschichte der DVG und das Fachgebiet Geschichte der TiHo Hannover konsequent dem Thema gewidmet und zahlreiche Arbeiten veröffentlicht. Eine Übersicht dazu in Schäffer 2018, 19, und im selben Band in der Auswahlbibliographie von Schäffer & Swoboda 2018, 259-273.
3. Brumme M F (1991): Tierarzt und Tierschutz in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Skizze zur Historisierung einer aktuellen Diskussion. In: ARGOS, Speziale uitgave 1991, 29-39.
4. Brumme, M F (2015): „Wieder einmal 'Vergangenheit, die nicht vergehen will' - Hier: Tierärzte und Tierschutz im Nationalsozialismus“. In: Deutsches Tierärzteblatt 63 (11), 1548-1553.
5. Brumme, M F, Schäffer J, Schimanski M, Schweizer M (2024): Call for Papers. Geschichte des Tierschutzes (am 07.11.2025 im ECC Berlin. In: DVG-Forum 2/2024, 23-24.
6. Dirscherl S (2012): Tier- und Naturschutz im Nationalsozialismus. Gesetzgebung, Ideologie und Praxis. Beiträge zu Grundfragen des Rechts, Band 10. Vandenhoeck & Ruprecht unipress, Göttingen.
7. Ferrari A, Petrus K (Hgg 2015): Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen. Transcript Verlag, Bielefeld.
8. Gerick N (2005): Recht, Mensch und Tier. Historische, philosophische und ökonomische Aspekte des tierethischen Problems. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
9. Hahn U (1980): Die Entwicklung des Tierschutzgedankens in Religion und Geistesgeschichte. Hannover, Tierärztl. Hochschule, Diss.

10. Hajek R (1983): Chirurgische Eingriffe am Huf des Pferdes in der Stallmeisterzeit unter besonderer Berücksichtigung tierquälerischer Maßnahmen. München, LMU, Tierärztl. Fak., Diss..
11. Hinrichsen S (2016): Das Selbstbild der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Rektoratsreden von 1912 bis 2002. Teil I: Wilhelminische Ära bis Ende der NS-Diktatur (1912-1945). Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.
12. Idel A M (1999): Tierschutzaspekte bei der Nutzung unserer Haustiere für die menschliche Ernährung und als Arbeitstier im Spiegel agrarwissenschaftlicher und veterinärmedizinischer Literatur aus dem deutschsprachigen Raum des 18. und 19. Jahrhunderts. Berlin, FU, FB Veterinärmedizin, Diss.
13. Jung M H (Hg 2002): Christian Adam Dann / Albert Knapp: Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig [Kleine Texte des Pietismus 7].
14. Kappes B (Hg 2025): Würde und Rechte von Tieren. Neue Perspektiven für eine zeitgemäße Tierethik. Oekom Verlag, München.
15. König L (2016): Tierärzte und Tierschutz im Nationalsozialismus. Ideologie - Propaganda - Rezeption. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss., Verlag der DVG Service GmbH, Gießen.
16. König L (2020): Tierschutz im Nationalsozialismus – Kontinuität und Aktualität aus tierärztlicher Perspektive. In: J Schäffer (Hg): Zukunft braucht Vergangenheit. Die Bedeutung der Geschichtsforschung für die Tiermedizin. 20. Jahrestagung, Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 99-107.
17. Krüger G, Steinbrecher A, Wischermann C (Hgg 2014): Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
18. Kugler L, Steinbrecher A, Wischermann C (Hgg 2017): Tiere und Geschichte. Band II: Literarische und historische Quellen einer Animate History. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
19. Lutz H (1978): Tierquälerische chirurgische Eingriffe am Auge des Pferdes in der Stallmeisterzeit. München, LMU, Tierärztl. Fak., Diss.
20. Montaigne Michel de (1580): Essais (hier: Essais II, 12. Apologie für Raymond Sebond). Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett. Eichborn Verlag, Frankfurt a. M. 1998.
21. Neyer D (in Vorbereitung): Wichtige Senatsbeschlüsse der Tierärztlichen Hochschule Hannover von 1933 bis 1945. Dokumentation und historische Bedeutung für die Hochschulentwicklung. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.
22. Raspé C (2013): Die tierliche Person. Vorschlag einer auf der Analyse der Tier-Mensch-Beziehung in Gesellschaft, Ethik und Recht basierenden Neupositionierung des Tieres im deutschen Rechtssystem. Schriften zur Rechtstheorie (RT), Band 263. Duncker & Humblot, Berlin. – Dem Thema hat sich auch PETA Deutschland gewidmet: <https://www.tierrechtsblog.de/deutschland/tierliche-person-rechte-fuer-tiere-2/> (letzter Zugriff 09.07.2025).
23. Roscher M (2009): Ein Königreich für Tiere: Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Tectum Verlag, Baden-Baden.
24. Roscher M (2012): Tierschutz- und Tierrechtsbewegung – ein historischer Abriss. APuZ. Online <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/75820/tierschutz-und-tierrechtsbewegung-ein-historischer-abriss/>
25. Roscher M (2016): Geschichte des Tierschutzes. In: R Borgards (Hg): Tiere. Ein kulturwissenschaftliches Handbuch, Stuttgart, 173-182.
26. Roscher M (2017): Veterinary Medicine and Animal Welfare Discourses in the Third Reich. Published online: 1 September 2017, Springer International Publishing AG.
27. Roscher M (2019): Geschichte des Tierschutzes: Von der Aufklärung bis zur veganen Revolution. In: E Diehl, D Plange, J Tuidar (Hgg): Haben Tiere Rechte? Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 39-52.

28. Rowe H (2000a): Auf dem Weg zur Einheit. Serie Tierschutz in Deutschland Teil 2. In: Du und das Tier 30 (4), 32-33.
29. Rowe H (2000b): Der Reichsverband. Serie Tierschutz in Deutschland Teil 4. In: Du und das Tier 30 (6), 36-37.
30. Sauer H (1983): Über die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen und die historische Entwicklung des Tierschutzes in Deutschland. Giessen, Univ., FB Veterinärmedizin, Diss.
31. Schäffer J (2016a): „La folie du Jour!“ – Einführung in die 18. Jahrestagung im ECC Berlin. In: J Schäffer (Hg): Stellung und Bedeutung der Tiermedizin in der Gesellschaft. – Stumme Zeugen: Tiermedizin und Museologie [...]. Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 7-19.
32. Schäffer J (2016b): Konflikt als Quell des Fortschritts: Es ist still geworden um die „Tierärzte als Anwälte und berufene Schützer der Tiere“. In: J Schäffer (Hg): Stellung und Bedeutung der Tiermedizin in der Gesellschaft [...]. 18. Jahrestagung, Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 128-130. – Die Pressekampagne des AK 9 „Tierschutzethik“ der TVT gegen die Autoren Schäffer und König (2015a) wurde am Abend des 20.09.2015 in Berlin gestartet. Zu verfolgen in VETimpulse ab Heft 24/2015 und im Deutschen Tierärzteblatt ab Heft 11/2015.
33. Schäffer J (2018): Veterinärmedizin und Nationalsozialismus in Europa: Stand der Forschung. In: J Schäffer (Hg): Veterinärmedizin und Nationalsozialismus in Europa: Stand und Perspektiven der Forschung [...]. 19. Jahrestagung, Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 7-19.
34. Schäffer J (2020): „Mut zur Geschichte“ – Das weltweit erste Symposium über Geschichte der Tiermedizin in Hannover (1964). In: J Schäffer (Hg): Zukunft braucht Vergangenheit: Die Bedeutung der Geschichtsforschung für die Tiermedizin [...]. 20. Jahrestagung, Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 11-26.
35. Schäffer J (2022): Was gibt es Neues aus der Fachgruppe Geschichte? Nachlass Clemens Giese. In: DVG-Forum 02/2022, Verlag der DVG-Service GmbH, Gießen, 31-38.
36. Schäffer J (2023): Tiere beweg(t)en Geschichte – Neue Impulse für die Tiermedizin. In: DVG-Vet-Congress Berlin 2023, Tagung der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin, 24. - 25. Nov. 2023 [Proceedings]. Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 1-12.
37. Schäffer J (2024): „Der bitterböse Friederich“ – Gedanken zum Thema Mensch und Hund. In: 44. Fachtagung „Aktuelle Probleme des Tierschutzes“ der Akademie für tierärztliche Fortbildung, Fachgruppe Tierschutz eV [Abstracts]. Schroeder-Druck & Verlag, Gehrden, 135-141.
38. Schäffer J, König L (2015a): „Der deutsche Tierschutz – ein Werk des Führers!“ – Zum Umgang mit ideologisch kontaminierten Begriffen der NS-Zeit. In: Deutsches Tierärzteblatt 63 (9), 1244-1256.
39. Schäffer J, König L (2015b): „Der deutsche Tierschutz – ein Werk des Führers!“ – Zur Ideologisierung der Tierärzteschaft in der NS-Zeit am Beispiel Tierschutz. In: J Schäffer (Hg): Stellung und Bedeutung der Tiermedizin in der Gesellschaft [...]. 18. Jahrestagung [Abstracts]. Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 32-32.
40. Schulz M K (2024): Deutsche Tierärzte, der Tierschutz und die Betäubung von Schlachttieren vom Kaiserreich bis in die 1930er Jahre. In: VIRUS. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 23 (2024), 127–144.
41. Schulz M K (2024): Technischer Fortschritt, das Pferd und der Tierschutz im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts. In: Technikgeschichte 91 (2024), H. 1, 11–25.
42. Schulze W (1923): Therapeutische Tierquälerei in früherer Zeit. Tierärztliche Hochschule Dresden / Leipzig, Univ., Med. Fak., Diss. [Auszug].
43. Sellert W (1984): Das Tier in der abendländischen Rechtsauffassung. In: Studium Generale, Tierärztliche Hochschule Hannover, Vorträge zum Thema „Mensch und Tier“, WS 1982/83. Verlag M. & H. Schaper, Hannover, 66-84.

44. Settele V (2020/2021): Revolution im Stall. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Deutschland, 1945-1990. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2020; kartonierte Sonderausgabe 2021.
45. Settele V (2022/2023): Deutsche Fleischarbeit. Geschichte der Massentierhaltung von ihren Anfängen bis heute. C. H. Beck, München 2022; Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 11061, Bonn 2023; Sonderausgabe der Zentrale für politische Bildung, München 2023.
46. Stock M (2015): Tierschutz in der DDR. Hintergründe zur Entwicklung des Tierschutzes und seiner Organisation. Exemplarische Analyse der Haltungsbedingungen der Tierarten Rind und Schwein unter Tierschutzgesichtspunkten. FU Berlin, FB Veterinärmedizin, Diss., Mensch und Buch Verlag, Berlin.
47. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz eV (TVT) (7/2024): Stellungnahme zum Thema Puppy-Yoga. file:///C:/Users/Administrator/Downloads/Stellungnahme_PuppyYoga.pdf (letzter Zugriff 09.07.2025).
48. Ullrich J (Hg 2022): Kohabitation, Koexistenz, Konvivialität. Tierstudien 22/2022, Neofelis Verlag, Berlin.
49. Wittmann B (2021): Intensivtierhaltung. Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft (= Umwelt und Gesellschaft Bd. 25; zugl. Diss. Univ. Regensburg). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
50. Wittstock A (2007): Marcus Aurelius Antoninus: Selbstbetrachtungen. Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart [UB Nr. 1241], S. 81.

Internetquellen

1. <https://vethis.de/fachinformationen/bibliographien/mensch-tier-beziehung/>
<https://vethis.de/fachinformationen/bibliographien/das-oeffentliche-veterinaerwesen/>
<https://vethis.de/fachinformationen/bibliographien/mensch-tier-medizin/>
2. <https://nachhaltigkeit.rewe.de/tierwohl> (letzter Zugriff 14.07.2025).
3. <https://www.openpetition.de/petition/online/tierquaeler-stoppen-fuer-ein-zentrales-regis-ter-fuer-tierhalteverbote-in-deutschland> (letzter Zugriff 14.07.2025)
4. <https://www.bundestieraerztekammer.de/btk/tieraerztetag/> (letzter Zugriff 14.07.2025)
5. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tiergeschichte> (letzter Zugriff 14.07.2025)
6. https://www.gwmt.de/wp-content/uploads/Newsletter2025-1Finale-Version_compressed.pdf (letzter Zugriff 14.07.2025)
7. Mieke Roscher, Kassel, Publikationen: <https://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/geschichte/lehrgebiet/sozial-und-kulturgeschichte-human-animal-studies/pd-dr-mieke-roscher/publikationen.html> (letzter Zugriff 14.07.2025)
8. Michael K. Schulz, Potsdam, Publikationen: <https://www.uni-potsdam.de/de/hi-neuere-deutsch-juedische-geschichte/michal-szulc/publikationen> (letzter Zugriff 17.07.2025)
9. Barbara Wittmann, Bamberg, Publikationen: <https://www.uni-bamberg.de/euroethno/lehrstuhl/personen/wittmann/> (letzter Zugriff 17.07.2025)
10. Veronika Settele, München, Publikationen: https://www.ngzg.geschichte.uni-muenchen.de/personen/prof_settele/prof-dr-veronika-settele/settele_publikationen.pdf (letzter Zugriff 17.07.2025)
11. <https://blog.wkgo.de/2022/08/04/neue-publikation-erster-schritt-zur-entstehung-der-deutschen-tierschutzbewegung-200-jahre-bitte-der-armen-tiere-von-christian-adam-dann/> (letzter Zugriff 17.07.2025)
12. https://www.hdg.de/fileadmin/bilder/12-Museumsmagazin/Museumsmagazin_1-2024.pdf (letzter Zugriff 07.08.2025)

**Tierschutzgeschichte neu gedacht:
Desiderate, sozialgeschichtliche Einbettung, neue Fragestellungen –
ein (nicht nur) veterinärmedizinhistorisches Forschungskonzept**

M. F. Brumme

Die Entwicklung von Tierschutz und deutscher Tierschutzbewegung der letzten 200 Jahre vom elitär abgrenzenden Aktivismus einiger Pastoren und adliger Damen (u. a. Andreas-Holger Maehle) zur breiten Massenbewegung ist ohne Rekurs auf die Sozial- und Populationsgeschichte der Heimtierhaltung einerseits und des Wandels von der bäuerlichen zur agrarindustriellen Landwirtschaft und Nutztierverwertung andererseits nicht zu verstehen. Als entscheidendes Desiderat ist eine fehlende Sozialgeschichte der Tierhaltungsformen von Menschen im Kontrast „Nutztier“ vs. „Liebhabetier“ anzusehen. Das Verschwinden von Nutztieren im Zuge der Urbanisierung und industriellen Auslagerung aus dem Erfahrungsschatz des Menschen moderner Gesellschaften und die Entwicklung der kulturellen Dominanz des Tieres als „Sozialpartner“ ist weder quantitativ noch qualitativ zureichend beschrieben.

Besser, wenn auch noch immer nicht zufriedenstellend erforscht, ist die politische Dimension des Tierschutzes, den (nur) als – gar hehres – moralisches Anliegen zu begreifen, historisch zu kurz greift. Die Liste schon „Wikipedia-gängiger“ Verfehlungen erzwingt relevante Zweifel an Ethos und politischer Integrität dieser Massenbewegung. Dazu zählen: die Entstehung des deutschen Tierschutzes in enger Verknüpfung mit der Genese des Antisemitismus, mit Rassenanthropologie und radikal völkischen Ideologien im 19. Jahrhundert (u. a. Richard Wagner und Bayreuther Blätter); die bis auf marginale Ausnahmen (z. B. die Tierschützer um Magnus Schwantje) politische Verortung des Tierschutzes im radikal rechten, antisemitischen und völkischen Spektrum des „2. Kaiserreiches“ und der Weimarer Republik bis hin zur engen Kooperation mit den Nationalsozialisten bereits vor der Machtergreifung; die auch von Schäffer/König (DTBl. 9/2015) und Jan Mohnhaupt aufgegriffene Rolle des Tierschutzes im NS und die Verknüpfungen von Tierschutz und Menschenvernichtung; die elegante Entsorgung ihrer partiell verbrecherischen Geschichte durch den Schwenk der post-68er Tierschutzbewegung ins „antifaschistische“ Lager; zuletzt und nie oft genug wiederholbar: die rechtliche Durchsetzung der Gleichsetzung von industrieller Hühnerhaltung und Konzentrationslagern durch den Nationalsozialisten Bernhard Grzimek im Jahr 1976.

Verbinden wir diese Aspekte mit zwei Thesen: die Population der Tierhalter aus psychosozialen Gründen

- a. restrukturiert grundlegend die Mensch-Tier-Beziehung moderner Gesellschaften;
- b. bildet die Massenbasis der Tierschutzbewegung als gesellschaftspolitische Grundlage ihrer Macht.

Angesichts der tierschutzrelevanten Problemliste der psychosozialen Tierverswertung („Tierliebe“) erscheint dies ethisch, politisch und fachlich höchst fragwürdig. Achim Grubers „Kuscheltierdrama“ (2019) und „Geschundene Gefährten“ (2023) sind über den Fokus auf Qualzuchten hinaus der beste Einstieg in die Problemfelder der Heimtierhaltung: Haltungsfehler, Ernährungsprobleme von der selteneren Unterernährung bis zur Ernährung in Mastkondition, genetische und Züchtungsfehler im Kontext der Rassezucht, Animal hoarding, Aneignung und folgegerecht Aussetzung von Tieren als Massenphänomen, Haltung und Entnahme von Wildtieren, Exoten und geschützten Arten, Sadismus und Gewalt an „Heim“tieren. Dazu kommen im weiteren Umfeld die Problemfelder aus Heimtierproduktion, -handel und -transport.

Tierschutzforschung weit über Historiografie hinausgehend muss einen grundsätzlichen Perspektivwechsel vornehmen und dabei die Sozialstruktur Heimtierhaltung und den Tierschutz selbst zum Forschungsgegenstand machen. Diese Forschung muss „neue“ Themen generieren, die angesichts des gesamten politischen Spektrums übergreifenden politischen Drucks des Tierschutz-Aktivismus bislang „Themen non grata“ waren. Dazu zählen, wobei Überschneidungen unvermeidlich sind:

- Ideologiekritik der „Tierliebe“ vom sozialen Alltag bis zur Tierphilosophie.
- Aneignungsformen von Heimtieren: Entnahmen aus Wildtierpopulationen, deren Transporte in die reichen Industrienationen, Tierheimabgaben, Entnahmen aus regulären und nicht registrierten Zuchten, Auslandsimporte, illegaler Handel und Transporte aus irregulären Zuchten (auch Fische, Reptilien, Vögel u. a.).
- Heimtier-Entsorgung“: Entsorgungsformen und deren Quantifizierung, reguläre und irreguläre Entsorgungstechniken (Aussetzung, Toilette, Müll-eimer, Natur: auch Fische, Reptilien, Vögel u. a.).
- Schäden an und Auslöschung von Wildtierpopulationen sowie ökologische Schäden durch ausgesetzte Heimtiere, Zivilisationsfolger und Neobiota.
- Stärkung des Verursacherprinzips in Tierhaltung, -reproduktion und -entsorgung.

- Staatliche Gelder (EU, Bund, Länder, Kommunen) für Tierschutz-NGOs? Welche Gelder bekommen Tierschutz-NGOs – systematische Erfassung (vgl. CDU-Anfrage 2025 zu Gelder für NGO „gegen rechts“).
- Tierschutz und Wirtschaftskriminalität.
- Tierschutz und Terrorismus, Gewaltkriminalität bzw. systematische Bedrohungen als systemisches Prinzip des Tierschutz-Aktivismus: breit angelegte Studien mit Umfragen bei Betroffenen in Wirtschaft und Wissenschaft über mindestens die letzten 30 Jahre.
- Tierschutz und Bürokratieabbau im Zuge anstehender Verwaltungsreformen und der legislativen Überbordung von Wirtschaft, Landwirtschaft und Wissenschaft. Kostenerfassung der Tierschutzbürokratie und -legislative.
- Rolle und Chancen der Veterinärmedizin als rationale Tierschutztechnik beim anstehenden gesellschaftlichen „Roll back“ des Tierschutz-„Wokismus“.

Der Vortrag beleuchtet historiographische Forschungsstrategien jenseits der „animated history“ durch den klaren Fokus auf menschliches Handeln: das von Tierhalterinnen und Tierhaltern, Tierschützerinnen und Tierschützern.

Korrespondenzadresse

Priv.-Doz. Dr. habil. Martin Fritz Brumme, M. A.
Kaiserin-Augusta-Allee 86
10589 Berlin – Charlottenburg
E-Mail: mfb rumpe@gmx.de

Literaturverzeichnis

1. Achim Gruber mit Shirley Michaela Seul: Das Kuscheltierdrama. Ein Tierpathologie über das stille Leiden der Haustiere. München (Droemer) 2019.
2. Achim Gruber mit Shirley Michaela Seul: Geschundene Gefährten. Über Irrwege in der Rassezucht und unsere Verantwortung für Hund und Katze. München (Droemer) 2023.
3. Andreas-Holger Maehle: Die Anfänge der Diskussion um den wissenschaftlichen Tierversuch im 17. und 18. Jahrhundert. Die ersten Standpunkte und ihre Begründungen. Med. Habil.schr. Göttingen 1990.
4. Jan Mohnhaupt: Tiere im Nationalsozialismus. München (Hanser) 2020.
5. Johann Schäffer und Lena König: Der deutsche Tierschutz – ein Werk des Führers! Zum Umgang mit ideologisch kontaminierten Begriffen der NS-Zeit. DTBl. 9/2015 S. 1244–1256.
6. Kleine Anfrage der Fraktion der CDU/CSU: Politische Neutralität staatlich geförderter Organisationen. Drucksache 20/15035 des Deutschen Bundestages 20. Wahlperiode (<https://dserver.bundestag.de/btd/20/150/2015035.pdf>).

Was steht in einer Geschichte der Tierethik?

P. Kunzmann

Könnte man mit und neben der Geschichte des Tierschutzes auch eine Geschichte der Tierethik zum Gegenstand machen? Wir müssen dazu nicht nur entscheiden, welche Ereignisse und Prozesse hinreichend wichtig wären, in eine solche Geschichte aufgenommen zu werden, sondern wir hätten auch zahlreiche zusätzliche Komplikationen zu bewältigen, was eigentlich genau der Gegenstand sei, dessen historische Entwicklungen wir nachzeichnen.

Was genau macht ein Phänomen zu einem Teil von Tierethik? Bei der Bestimmung stehen viele Kandidaten bereit, für die wir nach Kriterien entscheiden müssen, ob das schon richtig „Tierethik“ sei. Zunächst kommt alles infrage, was Mensch-Tier-Verhältnisse in ein normatives Licht rückt, also nicht nur Auskunft über Bestehendes gibt, sondern Angaben macht, wie sie gestaltet sein sollen. Dazu gehört in der Geschichte des Abendlandes auch die religiös-kosmologische Verortung von Tieren. Ein prominentes Beispiel kann man in Franz von Assisi sehen, dessen Schöpfungstheologie Tieren gerade keine besondere Stellung zubilligt und damit nicht eigentlich Tierethik darstellt.

Beschreibungen von Mensch-Tier-Verhältnissen (Kompatscher et al. 2010) können moralische (und noch mehr religiöse) Überzeugungen widerspiegeln, sind aber nicht Ethik im Sinne einer Reflexion solcher Verhältnisse. Bestehende Kataloge verweisen auf viel Material, das theoretisch über Mensch und Tier nachdenkt. Es gehört zu den festen Topoi der Geistesgeschichte, das Wesentliche am Menschsein im Vergleich zum Tier zu bestimmen, wobei entweder auf das Gemeinsame oder eben auf den Kontrast abgehoben wird. Dazu zählen die „großen“ Philosophen der Antike, aber auch viele mittelalterliche Überlieferungen. Ein ethisch relevanter Status der Tiere wird selten daraus gewonnen. Es gibt hier auch immer Inseln solcher moralischen Positionsbestimmung, etwa bei Porphyrios.

„Die philosophische Tierethik im engeren Sinn ist vor allem ein Kind des aufgeklärten 18. Jahrhunderts“ (Horstmann et al. 2018,15). Im engeren Sinn heißt wohl: Eine Reflexion auf den moralischen Status von Tieren. Verwandte Phänomene, wie die Tierpsychologie werden erst durch die ethische Rahmenhandlung zu relevanten moralischen Faktoren. Erst seit die eigentliche Kernfrage diskutiert wird, ob wir Menschen als Tiere in besonderer Weise behandeln sollen, und warum, kann von einer Tierethik die Rede sein. Ein besonders interessantes Lehrstück bietet hierin Kant (vgl. Baranzke 2002).

Noch eine Stufe weiter gehen die entscheidenden Autoren des 20. Jahrhunderts, Tom Regan (1983) und Peter Singer (1979). Ihre Anwendung ihrer (verschiedenen) philosophisch-ethischen Modelle auf Tiere führt zu konsistenten und äußerst einflussreichen Grundpositionen in der Tierethik. Von da ab wurde die Tierethik sowohl in den Begründungen wie in den Konsequenzen in nie gekannter Weise beschleunigt vorangetrieben: etwa auch in Fragen des Rechts und der sozialen Ordnung, vor allem der grundsätzlichen Begründung oder Rechtfertigung unserer bestehenden Praxis.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Peter Kunzmann
Angewandte Ethik in der Tiermedizin
Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
E-Mail: Peter.Kunzmann@tiho-hannover.de

Literaturverzeichnis

1. Baranzke H (2002): Würde der Kreatur? Die Idee der Würde im Horizont der Bioethik. Würzburg.
2. Horstmann S, Ruster Th, Taxacher G (2018:) Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere. Regensburg.
3. Kompatscher G, Classen A, Dinzelbacher P (Hg.) (2010): Tiere als Freunde im Mittelalter. Eine Anthologie. Badenweiler.
4. Regan T (1983): The case for animal rights. Berkeley.
5. Singer P (1980): Practical Ethics. Cambridge.

Tierquälerei als Rechtsbegriff und Alltagsperspektive im Deutschen Kaiserreich

M. K. Schulz

Der Begriff der Tierquälerei wurde im Deutschen Kaiserreich – ähnlich wie heute – in zweierlei Hinsicht verwendet. Zum einen bezeichnete er einen Straftatbestand. Zum anderen wurde er als eine Art Kampfbegriff immer wieder verwendet, um auf die Praktiken hinzuweisen, die den Tieren aus der Sicht des Betrachters Leiden oder Schmerzen zufügten. Aus diesen beiden Verwendungen speiste sich das alltägliche Verständnis des Begriffs der Tierquälerei. Dieses Verständnis manifestierte sich vor allem in den Strafanzeigen, die in konkreten Misshandlungsfällen erstattet wurden.

Der Weg zu den ersten Bestimmungen gegen Tierquälerei führte in den deutschen Ländern über die Anerkennung der Sittlichkeit als rechtlich relevante Kategorie. Seit den 1830er Jahren setzte sich unter den führenden Strafrechtlern die Auffassung durch, dass eine unsittliche Handlung gegen das Tier einen Eingriff in die Rechtssphäre eines anderen anwesenden Menschen darstelle. Sie könne sich potenziell auch negativ auf die Gesellschaft als Ganzes auswirken. Denn die Verletzung des Mitgefühls des Zeugen einer Gräueltat könne ihn für die Zukunft moralisch abstupfen lassen. Dieser Gedanke war eine Prämisse für die Bestrafung der Tierquälerei.

Erste Tierquälereiparagraphen wurden in die Strafgesetzbücher von Sachsen (im Jahr 1838), Württemberg (1839), Thüringen-Anhalt (1840), Bremen (1846), Baden und Preußen (1851) aufgenommen. Bis zur Reichsgründung gab es in fast allen deutschen Staaten entsprechende Vorschriften. Sie waren in der Regel knapp formuliert und ahndeten rohe oder böswillige Misshandlung von Tieren mit Geld- oder Freiheitsstrafe. Einige Länder verlangten, dass die Tat öffentlich oder in einer Weise begangen wurde, die ein Ärgernis erregte. Beide Merkmale – Öffentlichkeit und Ärgernis – wurden auch in das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871 aufgenommen. Der Paragraph 360 besagte: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft [...] 13) Wer öffentlich oder in Ärgernis erregender Weise Tiere boshaft quält oder roh mißhandelt.“

Aus der Sicht des Tierschutzes war jedoch nicht nur diese Strafvorschrift relevant. Die Polizei- und Verwaltungsbehörden der einzelnen Regierungsbezirke und Städte erließen eine Vielzahl von Rechtsakten, deren Vorschriften tierschonend wirken sollten. Dazu gehörten u. a. Straßenpolizeiverordnungen, Verkehrs- und Bauordnungen, Verordnungen über den Wochenmarktverkehr, den Tier-

transport, die Benutzung von Schlacht- und Viehhöfen, den Droschkenverkehr oder die Pferdebahn.

Alle diese Rechtsakte standen der Bevölkerung, einschließlich der Polizei, zur Verfügung, um Fälle von Tierquälerei anzuzeigen oder zu verhindern. Doch wie sah die Praxis aus? Wie verlief die Ermittlung und Verfolgung von Tierquälerei im Alltag? Welche sozialen Schichten waren daran beteiligt – sowohl als Anzeigende als auch als Angezeigte? Welches Verständnis von Tierquälerei ergibt sich aus der Alltagsperspektive und wie unterscheidet es sich von der juristischen Sichtweise?

Diese Fragen werden im Vortrag anhand von über hundert Einzelfällen von Tierquälerei aus verschiedenen deutschen Städten diskutiert.

Korrespondenzadresse

Dr. phil. Michael K. Schulz
Universität Potsdam
Historisches Institut
Professur Neuere Geschichte
(deutsch-jüdische Geschichte)
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
E-Mail: michael.schulz.iii@uni-potsdam.de

Literaturverzeichnis

1. Eberstein, Winfried C. J.: Das Tierschutzrecht in Deutschland bis zum Erlaß des Reichs-Tierschutzgesetzes vom 24. November 1933. Unter Berücksichtigung der Entwicklung in England, Frankfurt am Main 1999.
2. Schlenker, Wolfram: Tierschutz und Tierrechte im Königreich Württemberg. Die erste deutsche Tierschutz- und Tierrechtsbewegung 1837, die drei württembergischen Tierschutzvereine ab 1862 und ihre Tiere, Wiesbaden 2022
3. Schulz, Michael K.: Deutsche Tierärzte, der Tierschutz und die Betäubung von Schlachttieren vom Kaiserreich bis in die 1930er Jahre, in: VIRUS. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 23 (2024), S. 127-144.
4. Schulz, Michael K.: Technischer Fortschritt, das Pferd und der Tierschutz im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts, in: Technikgeschichte 91 (2024), H. 1, S. 11–25.
5. Schulz, Michael K.: Nutztierhaltung und Nachbarschaft in einer modernen Stadt, Posen 1900–1925, in: Tierstudien (2022), Nr. 22, S. 56–65.
6. Zerbelt, Miriam: Tierschutz im Kaiserreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Vereinswesens, Frankfurt am Main 1993.

Intensivtierhaltung in Deutschland: Historische Entwicklung der Tierschutzkritik und landwirtschaftliche Positionierungen

B. Wittmann

Der Beitrag beschäftigt sich sowohl aus einer vergangenheits- als auch gegenwartsorientierten Perspektive mit dem Thema Intensivtierhaltung und basiert auf historisch-archivalischen Studien sowie qualitativen Interviews mit Schweine oder Geflügel haltenden Landwirt:innen.

Während die Anzahl an landwirtschaftlichen Betrieben seit Mitte des 20. Jahrhunderts rapide abgenommen hat, wurde die Anzahl der pro Hof gehaltenen Tiere sukzessive gesteigert. Gab es um 1950 in Deutschland noch über 1,6 Millionen Bauernhöfe, so existieren heute nur noch rund 260.000 (DBV 2021, 17), Tendenz weiter fallend. Gleichzeitig wuchsen die Menge der gehaltenen Tiere ebenso wie ihre Leistung enorm an: Allein zwischen 1950 und 2020 kamen 100 Millionen Hühner mehr in die deutschen Ställe (DBV 2021, 19). Kühe wiederum durchliefen allein in den rund 40 Jahren zwischen 1950 und 1990 eine Verdoppelung ihrer Milchleistung von 2.500 Liter auf 5.000 Liter pro Jahr (Mahlerwein 2016, 95).

Für all diese Neuerungen, die gleichzeitig zu einer immer ökonomisierteren und objektivierteren Sicht auf die gehaltenen Tiere beitrugen, zeigten sich unterschiedliche Interessens- und Akteursgruppen verantwortlich. Die agrarische Entwicklung gaben nicht in erster Linie Landwirt:innen selbst, sondern in Zucht- und Futtermittelforschung tätige Wissenschaftler:innen, landwirtschaftliche Berater:innen und Verbände, zunehmend auch Herstellerfirmen von Anlagen und Geräten, Veterinär:innen und Ämter sowie politische Entscheidungsträger:innen vor (Thoms 2017). Der Blick auf das Nutztier fokussierte sich allein auf dessen Leistungsfähigkeit, wie etwa folgendes Zitat aus der Zeitschrift Deutsche Geflügelwirtschaft von 1963 verdeutlicht:

„Alle diese Fortschritte wären nicht möglich gewesen, wenn es der Züchtung nicht gelungen wäre, ein Tiermaterial zu liefern, das auch in großen Mengen jederzeit in gleicher Qualität zur Verfügung steht. Es ist zweifellos ein Ruhmesblatt der modernen Züchtungsarbeit, daß man die Barriere, die jahrzehntelang bei 180-190 Eiern je eingestallter Henne lag, überwunden hat und auf 230-240 Eier je eingestallter Henne gekommen ist“ (DGW 31/1963, S. 428).

Batteriehaltung von Legehennen

1961 wurden Legehennen erstmals in Deutschland in Käfigbatterien gehalten (Wittmann 2015), – von Forschern und Herstellern angepriesen, von Landwirten aufgrund der hohen Kosten zunächst skeptisch beurteilt. Erste tierethische Bedenken bezüglich der Käfighaltung wurden zwar in den 1960er Jahren von Seiten einzelner Tierschutzverbände angebracht, allerdings fanden diese keine breite mediale Basis. Für die Verbraucher:innen spielten weiterhin Verfügbarkeit, Qualität und vor allem Preis der Eier eine zentrale Rolle. Die starken Modernisierungs- und Intensivierungsprozesse der Landwirtschaft verliefen in den Nachkriegsjahrzehnten von der Öffentlichkeit weitestgehend unbeachtet, – zunächst überwogen Fortschrittsoptimismus und Erleichterung über die rasche Wieder-erfügbarkeit und Versorgung mit Nahrungsmitteln.

Erst mit der Ölkrise von 1973, den darauffolgenden wirtschaftlichen Rezessionen und einem wachsenden Bewusstsein für Umweltproblematiken wurde der Glaube an uneingeschränktes Wirtschaftswachstum gesellschaftlich auf breiter Linie erschüttert. Brachten Aktivist:innen und Naturschutzorganisationen zunehmend die problematischen Auswirkungen des Pestizideinsatzes im Acker-, Gemüse- und Obstbau auf das mediale Tableau, so erfolgte bald auch ein genauerer Blick auf den Bereich der Nutztierhaltung. Hier stellt das Jahr 1973 ebenfalls einen Wendepunkt dar: Nachdem der damals äußerst populäre Fernsehmoderator Bernhard Grzimek in seiner von Millionen Zuschauer:innen verfolgten ARD-Sendung „Ein Platz für Tiere“ die tierquälerische Käfighaltung in Legebatterien thematisiert hatte, setzte eine Welle der Empörung über die sogenannte Massentierhaltung ein – ein Begriff, den Grzimek ebenfalls prägte (Engels 2003).

Tausende von Protestbriefen, die sich gegen die tierquälerische Haltung der Hühner auf engstem Raum wandten, erreichten das Agrarministerium, Geflügelhalter sahen sich Angriffen und Klagen von Tierschutzorganisationen ausgesetzt. Die Kritik an der modernen Nutztierhaltung begann in der Folge auch in der politischen Landschaft eine Rolle zu spielen. So war ein entsprechender Passus gegen die Käfighaltung bereits im ersten Parteiprogramm der Grünen von 1980 zu finden. Hatte man innerhalb der Branche zunächst noch mit einem baldigen Wiederabebben der öffentlichen Aufregung gerechnet, mussten Landwirt:innen, Verbandsvertreter:innen und Politik bald erkennen, dass die Beschäftigung mit agrarischen Prozessen durch die wachsende Ökologiebewegung weiter zu- anstatt abnahm.

Vielmehr haben sich die Herausforderungen für die Agrarwirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts angesichts von Klimawandel, Biodiversitätsverlust und einer sinnvollen Steuerung von Digitalisierungsprozessen noch einmal potenziert. Nutztierhaltung wird unter anderem als Verursacherin von Tierleid, Emissionen, Gewässerverschmutzung, Artensterben und Erderwärmung thematisiert, was wiederum auf landwirtschaftlicher Seite zu Gefühlen der gesellschaftlichen Stigmatisierung und Ausgrenzung führt.

Öffentliche Kritik und Reaktionen seitens der Landwirtschaft

Qualitative Interviews mit Landwirt:innen auf insgesamt 30 Höfen legen hohe Betroffenheit durch eben diese anhaltende öffentliche Kritik offen (Wittmann 2021, 73 ff). Ihre Wahrnehmungen basieren nicht nur auf medialen Darstellungen, sondern auch auf persönlichen Erfahrungen, – Bürger:innenproteste gegen geplante Stallbauten, Angriffe als Tierquäler, Vergleiche mit KZ-Bedingungen und Kulminationen bis hin zu Morddrohungen und Involvierungen der Kinder im Schulumfeld führten hier zu Berichten von erheblichen Belastungen. Entsprechende Eskalationen bedingen wiederum auf Landwirtschaftsseite langfristige Abwehrhaltungen gegenüber aus ihrer Sicht unsachlich und ideologisch agierenden Umwelt- und Tierschützer:innen.

Aus der Studie geht aber auch eine erhebliche Diskrepanz zwischen tierschutzrechtlichen Vorgaben und deren Umsetzung in der Praxis hervor: Berichte zu erhöhtem Kannibalismus, mehr Rankämpfen und Tiertoden in Folge der in den letzten Jahren erfolgten Verschärfungen durch Kupierverbote und Gruppenhaltungen sind als Aussagen der landwirtschaftlichen Praktiker:innen durchaus ernst zu nehmen (Wittmann 2021, 286 ff). Dazu kommt, dass die Landwirt:innen selbst ganz offen das Scheitern von Kontrollmechanismen thematisierten, die in erster Linie der Etablierung stark kritisierte, als Gängelung empfundener bürokratischer Strukturen dienen und anstelle von Tierwohl-Verbesserungen lediglich höhere Papierberge erzeugten.

Es zeigt sich aber auch: Gerade mit Blick auf höhere Tierschutz-Standards werden kritische Aspekte durch die Landwirt:innen zum einen teils ausgeblendet, zum anderen erhält ethologisches Wissen auch rund fünfzig Jahre nach der wissenschaftlichen Etablierung der Verhaltensforschung gegenüber einer Leistungsoptimierung der Nutztiere offenbar in landwirtschaftlicher Lehre und Studium immer noch kaum Raum. Eingriffe am Tierkörper rechtfertigte der Großteil der befragten 53 Interviewpartner:innen so beispielsweise als nicht-schmerzhaft, was wiederum Ausbildungs- und Wissensdefizite offenlegt (Wittmann 2023).



Hinter diesen Gittern liegt Ihr Vermögen!

Wirtschaftlich
2,7 – 2,9 kg Futterverbrauch pro Kilogramm Eier.
Enorm große Widerstandskraft und einfache Haltung.

Rentabel
250 – 280 Eier bis zum Alter von 18 Monaten.

Marktgerecht
Sehr gute innere Eiproduktion von 82 bis 85 Hühner-Einheiten.
Überdurchschnittlich hohes Eigewicht und große Eiform,
weiß, bruchfest dank der hervorragenden Schalenstärke.

Bestehen Sie auf KimberCHICKS K-137
und Ihr Gewinn ist gesichert.

KimberCHICKS K-137
... ein außergewöhnliches Huhn

Siehe vorliegen für weiteres Informationsmaterial
KimberCHICKS GmbH, Geflügelzuchtstraße 1975 Spill-Ab-Jülich, Tel. 0420-259-1759

Hersteller: Geflügelzüchter AG 1975

XVII

Abb. 1: Werbeanzeige für die Hybridhuhnlinie KimberCHICKS K-137 (Quelle: Deutsche Geflügelwirtschaft 42/1963).



Super Verwerter

Bedeutet höhere Leistung immer höhere Kosten?
Nein. Zumindest nicht beim Super Verwerter.
Denn der Super Verwerter bedeutet programmierten Gewinn: er bietet das günstigste Verhältnis von Futterbedarf und Legeergebnis, also niedrige Kosten bei höchster Leistung.

Der Super Verwerter in Zahlen: maximaler Futterverbrauch bis zur 20. Woche 7,8 kg. Durchschnittliche Eizahl je Anfangstier 260 bis 270 über 360 Tage. Durchschnittliches Eigewicht 61,75 g. Durchschnittlicher Futterverbrauch in kg je kg Eimasse 2,8. Das sind Zahlen die zählen.

Der Super Verwerter ist keine Fiktion, sondern eine GH-Tatsache. Sein Name: Shaver Starcross 288. Sichern Sie sich den Super Verwerter. Er beweist Ihnen, daß er auch diesen Namen verdient, herdenweise.

Darum: Ja zur GH

SHAVER STARCROSS 288

Shaver Vermehrungszüchter der GH:
Bart Aulst, 8021 Grafting, Tel. 031-6279-26
Fritz Brinkmann, 2881 Aurim, Tel. 0220-8462
Johannes Brinkmann, 4401 Senden, Tel. 025 97 224
Oskar K. 4001 Ruckelshausen, Tel. 031-125-207
Graf Leuzum v. Erlingen, 7968 Leuzum, Tel. 071 92 29 63
H. Neuen, 2001 Ruckelshausen, Tel. 031-125-2962
Sörensen-Trückels, 4773 Möhnesee, Tel. 022 28-254/480

Abb. 2: Werbeanzeige für die Hybridhuhnlinie Shaver Starcross Super Verwerter (Quelle: Deutsche Geflügelwirtschaft 29/1972).

Korrespondenzadresse

Jun.-Prof. Dr. phil. Barbara Wittmann, MA
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Europäische Ethnologie
96045 Bamberg
E-Mail: barbara.wittmann@uni-bamberg.de

Literaturverzeichnis

1. Deutscher Bauernverband (DBV): Situationsbericht 2021/22. Trends und Fakten zur Landwirtschaft. Berlin 2021.
2. Engels, Jens Ivo: Von der Sorge um die Tiere zur Sorge um die Umwelt. Tiersendungen als Umweltpolitik in Westdeutschland zwischen 1950 und 1980. In: Archiv für Sozialgeschichte 43 (2003), S. 297-323.
3. Mahlerwein, Gunter: Grundzüge der Agrargeschichte. Band 3: Die Moderne (1880–2010). Köln u. a. 2016.
4. Thoms, Ulrike: Antibiotika, Agrarwirtschaft und Politik in Deutschland im 20. und 21. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 65/1 (2017), S. 35-52.
5. Wittmann, Barbara: Vorreiter der Intensivtierhaltung. Die bundesdeutsche Geflügelwirtschaft 1948 bis 1980. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 1, 2015, S. 53-74.
6. Wittmann, Barbara: Intensivtierhaltung. Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft (= Umwelt und Gesellschaft Bd. 25). Göttingen 2021. Link zur open access-Publikation: <https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/literatur-sprach-und-kulturwissenschaften/kulturwissenschaft/56170/intensivtierhaltung>
7. Wittmann, Barbara: Inner-Professional Perspectives on Factory Farming: Moral Positioning in a Field Considered as Immoral. In: May, Sarah/Growth, Stefan/Müske, Johannes (Hrsg.): Morality as Organizational Practice. Negotiating, Performing, and Navigating Moral Standards in Contexts of Work. Münster/New York 2023, S. 23-38.

Menschenfeinde, Tierfreunde und ‚Menschentiere‘ Der NS-Tierschutz in Ideologie und Alltag

J. Mohnhaupt

Die Geschichte der Tiere im „Dritten Reich“ ist hierzulande bislang noch recht rudimentär erforscht. Dabei spielten Tiere in allen Bereichen des Lebens, in der Ideologie und Landwirtschaft, im Krieg und im Schulwesen sowie auf legislativer Ebene eine wichtige Rolle.

Die Nationalsozialisten gaben sich als Vorreiter in Sachen Tier- und Naturschutz und erließen in den Anfangsjahren ihres Regimes mehrere Gesetze, die diesen Anspruch untermauern sollten. Dazu gehörten das „Gesetz über das Schlachten von Tieren“, das sogenannte „Schächtverbot“ (1933); das Reichstierschutzgesetz (1934), wonach Tiere erstmals „um ihrer selbst willen“ geschützt werden sollten, und das in der BRD bis 1972 in Kraft blieb; das Reichsjagdgesetz (1934), in dem die bis heute gültige [sic!] „deutsche Waidgerechtigkeit“ verankert wurde; sowie das Reichsnaturschutzgesetz (1935).

Vorgeschobener Tier- und Naturschutz

Allerdings standen ‚Tier‘ und ‚Natur‘ in den erwähnten Gesetzen nur auf den ersten Blick im Vordergrund bzw. waren diese ursprünglich nicht von den Nationalsozialisten ersonnen worden. So handelt es sich beim Reichsnaturschutzgesetz um ein sogenanntes „Schubladengesetz“, das bereits während der Weimarer Republik entworfen worden war und auf die Vorarbeit des jüdischen Höhlenforschers und Juristen Benno Wolf zurückgeht, der 1943 im Ghetto Theresienstadt starb. Und das „Schächtverbot“ war gezielt gegen die jüdische Tradition des Schächtens gerichtet, nicht aber gegen die von Muslimen, was sich in der Erlaubnis für muslimische Waffen-SS-Kämpfer und sogar Kriegsgefangene zeigte, ab 1943 Schlachtungen nach traditionell-religiösem Ritus vornehmen zu dürfen.

Haustierverbot für jüdische Haushalte ab 1942

Ein große Bedeutung kam auch den Tieren im vermeintlich Privaten zu: Adolf Hitler ließ sich medienwirksam als Tierfreund mit seinen Schäferhunden inszenieren. Doch hinter der Fassade der NS-Propaganda zeigte sich eine andere Realität. War kurz nach Kriegsbeginn im Reichsernährungsministerium sogar ein generelles Haustierverbot in Erwägung gezogen worden, wurde von dieser Idee schnell Abstand genommen, da dies dem „tierlieben“ deutschen Volke nicht zuzumuten sei. Stattdessen wurde es im Frühjahr 1942 Jüdinnen und Juden in Deutschland verbo-

ten, Tiere zu halten. Sie mussten ihre Tiere abgeben, Zuwiderhandlungen wurden unter Strafe gestellt und durch Hausdurchsuchungen der Geheimen Staatspolizei kontrolliert. Ein weiterer zynisch-logistischer Schritt, um die bereits laufende „Endlösung der Judenfrage“ nicht zu behindern. Die Haustierhaltung wurde so zum Privileg, das nur noch sogenannten „Volksgenossen“ vorbehalten war.

Von den konkreten, emotionalen Folgen zeugen zahlreiche Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, wie von dem Dresdener Philologen Victor Klemperer, der in seinen Tagebüchern die Tragödie um seinen Kater Mujel beschrieb und noch nach dem Krieg darüber in Rage geriet.

Korrespondenzadresse

Jan Mohnhaupt
Historiker, freier Journalist und Buchautor
Goethestr. 35
39108 Magdeburg
E-Mail: jwmohnhaupt@gmail.com

Literaturverzeichnis

1. Mohnhaupt J (2020): Tiere im Nationalsozialismus. München: Carl Hanser.



Abb. 1: „Ein paar Minuten der Ruhe und Entspannung. Der Führer mit seinem jungen Schäferhund Blondi“, lautet der Begleittext zu einer der zahlreichen Filmsequenzen des „tierlieben“ Adolf Hitler in der Deutschen Wochenschau (hier 20. Mai 1942, Screenshot). Eingebettet in den Kanonendonner der „Frontaufnahmen der Kriegsberichte“ waren diese Szenen, die Hitlers „private und menschliche Seite“ zeigen sollten, beim Kinopublikum sehr beliebt. Blondi war als Welpe im Jahr 1941 zu Hitler gekommen.

Direkter Link zum Ansehen: Sequenz 06.01 m bis 06.41 m
<https://archive.org/details/1942-05-20-Die-Deutsche-Wochenschau-611> (letzter Zugriff 03.07.2025)



Abb. 2: Hermann Göring und sein Löwe Mucki. Das Bild zur Rundfunkrede von Hermann Göring über das Verbot von Vivisektion am 28.08.1933 ist frühestens 1934 entstanden (Screenshot, Dauer der Tonaufnahme 1 m, 7 s).

Direkter Link zum Anhören: https://archive.org/details/19330828RundfunkredeVonHermannGoeringUeberDasVerbotVonVivisektion1m07s_201612 (letzter Zugriff 03.07.2025)

**Von Weißtigern, Blasenaugen und Todesrollern:
Gedanken zur Geschichte, Bedeutung und zeitgemäßen Korrektur des
Krankzüchtens von Klein- und Heimtieren**

A. D. Gruber

Aktuell erleben wir eine aufwühlende Zeitenwende im Umgang mit den besonders in den letzten Jahrzehnten dramatisch zugenommenen Krankzüchtungen bei Hunden, Katzen und manchen kleinen Heimtieren. Nachdem die Tiermedizin spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts vor den Folgen systematischen Krankzüchtens gewarnt hat, verstehen wir erst seit wenigen Jahren durch molekulargenetische Forschungen, was genau dazu führte. Zum Glück der Tiere liefern diese Erkenntnisse auch Schlüsselinformationen und -technologien für die Korrekturen der vielfachen Probleme. Damit wäre es züchterisch-technisch (theoretisch!) leicht, unsere geschundenen Gefährten wieder nachhaltig gesünder zu züchten. Doch dabei stoßen wir auf teils massiven Widerstand mancher traditioneller Rassefans, denen ihr tradiertes Rassebild wichtiger ist als die Gesundheit der Tiere. „Zuchtprodukte“ werden als Konsumgüter wie Markenprodukte des täglichen Gebrauchs verstanden und durch fadenscheinige Begründungen schöngeredet. Auf der anderen Seite entwickeln sich starke Trends zu mehr gesundheitsorientierten Alternativzüchtungen. Dabei sind Aufklärung über Hintergründe und mögliche Auswege scheinbar weniger entscheidend als vielmehr psychologische und soziokulturelle Priorisierungen gewohnter Leistungen der Tiere für den Menschen versus ehrlicher Tierschutz. Zur Justierung unseres ethischen Kompasses hilft ein Blick in die Geschichte, erklärt durch Genetik, Molekularpathologie und menschliche Psychologie der Gegenwart.

Historie mit bedenklichen Entwicklungen in der Neuzeit

Nachdem Hunde aus Wölfen wahrscheinlich vor mehr als 30.000 Jahren domestiziert wurden, kennen wir heute aus der Paläoontologie deutliche Größenunterschiede erst seit der Eisenzeit. Der griechische Gelehrte Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) beschrieb bereits sieben verschiedene Hundeformen, die man heute vielleicht als Schläge bezeichnen würde, darunter Jagdhunde, Molosser für den Krieg und, ja, Betthunde. Mit den heutigen Hunderassen hatten diese jedoch nicht viel zu tun. Vorläufer unseres Mopses - jedoch mit deutlich längeren Nasen und Schnauzen - sind aus dem Kaiserreich Chinas vor mehr als 2.000 Jahren überliefert. Der Großteil der Hunde musste sich bis ins neunzehnte Jahrhundert sein Futter und seine Schlafstatt als Nutztier verdienen, wofür sie gesund und robust sein mussten. Ein fundamentaler Wandel des Spektrums vieler Äußerlich-

keiten, besonders aber auch der Gesundheit vieler Hunde, wurde - mit starken Parallelen zur Eugenik beim Menschen - mit der Erfindung der Reinrassigkeit im viktorianischen England des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts eingeläutet. Geschlossene Zuchtbücher und Rassestandards gelten heute als Eckpfeiler der Definition, Wertbestimmung und Entwicklung einer Rasse. Heute kennen wir über 356 bei den traditionellen Zuchtverbänden „etablierte“ Hunderassen, die sich in Bezug auf Größen, Formen, Farben und Fellvarianten stärker als die Vertreter aller anderen Arten unterscheiden. Wie war das möglich, und warum blieb die Gesundheit vielfach auf der Strecke?

Nachdem die meiste Zeit angenommen wurde, dass Zucht lediglich die Verstärkung von im Genpool bereits vorhandenen Eigenschaften darstellt, hat sich in den letzten Jahren ein weiterer Faktor als viel entscheidender herausgestellt: In praktisch jeder neuen Generation treten durch Spontanmutationen folgeschwere Veränderungen im Erbgut auf. Diese können auf der einen Seite zu neuen, vermeintlich hübschen oder extravaganten Äußerlichkeiten beitragen, etwa extrem kurzen Köpfen, bunten Fellfarben oder blauen Augen. Durch gezielte Inzucht lassen sich daraus leicht neue Linien und ganze Rassen züchten. Der viel größere Anteil an Mutationen führt jedoch zu Ausfällen wichtiger Körperfunktionen, etwa der Krebsabwehr, Immunität oder von Sinnesleistungen. Gerade als Zuchtfolgen sehen wir auch Kombinationen daraus, also eine neue extravagante Äußerlichkeit, die auf einem Mechanismus beruht, der gleichzeitig zu bestimmten Krankheitsneigungen oder Sinnesstörungen führt. Dackellähme, taube Dalmatiner und irische Wolfshunde mit Neigung zu Knochenkrebs sind nur wenige Beispiele von vielen.

Massive Inzucht in vielen Rassen hat zusätzlich dazu geführt, dass zufällige Spontanmutationen - auch ohne Zusammenhang mit dem Zuchtziel - und die daraus resultierenden, oft rassetypischen Erbkrankheiten in vielen Rassen unnatürlich weit verbreitet wurden. Die bei Hunden seit rund 150 Jahren gelebte Praxis der reinen Rassezucht hat sich in Anbetracht dieser Erkenntnisse als fataler Irrweg für die Gesundheit herausgestellt. Die natürliche Mutationsrate bei Säugetieren, die in der Natur als Treiber der Evolution Variation und Selektion erst ermöglicht, hat sich in der Tierzucht als Segen und Fluch zugleich erwiesen. Zucht ist immer auch ein Spielen mit Mutanten und Missbildungen. Da Spontanmutationen mit daraus resultierenden Erbleiden ständig neu hinzukommen und - im Gegensatz zu Wildtieren - in menschlicher Obhut teils gepflegt, tiermedizinisch betreut und weiter vermehrt werden, nimmt ihr Ausmaß in einer zunehmenden Zahl von Rassen bedrohliche Ausmaße an.

In der Rückschau lassen sich damit historische und dafür heute oft als Kulturgut verherrlichte Rassebilder und Kuriositäten biologisch erklären. Dazu zählen die seit mehr als 3.000 Jahren bei den Azteken bekannten Nackthunde - Xoloitzcuintles - sowie die im Mittelalter weit verbreiteten Enten, Gänse und Hühner

mit Federhauben. Entscheidend für deren Zucht waren nicht so sehr ihr praktischer Nutzen als vielmehr ihre jeweiligen soziokulturellen Bedeutungen. In den Augen der Azteken waren ihre haarlosen Hunde vom Gott Xolotl geschaffen, um die Lebenden zu beschützen und die Seelen der Toten durch die Gefahren der Unterwelt zu führen. Dagegen galt Ziergeflügel mit pittoresken Federhauben bei den Aristokraten des mittelalterlichen Europas als Symbol eines hohen sozialen Status. Es kommt also auf die Interpretation an, und hier waren Menschen - wie anderswo auch - ungemein erfinderisch. Das mehr oder weniger verborgene Leid dieser Tiere, das als untrennbare Nebenwirkung dieser durch Inzucht systematisch verbreiteten Fehlbildungssyndrome auftrat, war den damaligen Protagonisten entweder nicht bekannt oder egal. Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert.

In ähnlicher Manier lassen sich vermeintlich hübsche oder extravagante Defektzuchten durch praktisch alle Bereiche der Haus- und Heimtierzucht verfolgen. Egal ob bei Kaninchen oder Meerschweinchen, bei Ziertauben, Aquarienfischen oder Leopardgeckos, überall finden wir von ihren Fans als besonders wertvoll empfundene Monster, Mumien und Mutanten (Zitat Prof. Wilhelm Wegner, TiHo Hannover), was für die betroffenen Tiere ein weites Spektrum an Schmerzen, Leiden oder Schäden bedeuten kann. Doch nicht nur Äußerlichkeiten sind betroffen. So können genetische Defekte auch zu einem weiten Spektrum an für die Tiere belastenden Bewegungs- und Verhaltensanomalien führen, etwa bei Tanzmäusen oder bestimmten Schausporttauben, den Purzlern, Doppelpurzlern, Rückwärtspurzlern, Rollertauben und Todesrollern.

Auffallende Ähnlichkeiten mit Fehlbildungssyndromen bei Menschen

Von besonderer moralischer Brisanz ist die relativ neue Erkenntnis, dass nicht wenige rasseprägende Merkmale bei Hunden in dieser Form auch bei Menschen - zum Glück selten - als spontane und höchst unerwünschte Fehlbildungssyndrome auftreten. Was wir bei unseren eigenen Kindern und Enkeln als bedauernswertes Schicksal mit oft lebenslangen Belastungen beklagen würden, haben wir manchen Hunderassen bewusst und gezielt systematisch angezüchtet und durch Inzucht extrem verbreitet. Dabei sind die gesundheitlichen Folgen oft ähnlich bis dieselben. Zu den markantesten Beispielen zählen Dackel mit rassetypischen Knorpelstoffwechselstörungen (Mensch: Achondroplasie), Bulldoggen mit markanten Köpfen und Korkenzieherruten (Mensch: Robinow-Syndrom) sowie die aztekischen Nackthunde - Xoloitzcuintles - mit Gebissmissbildungen (Mensch: ektodermale Dysplasien). So interessant diese Parallelen aus Sicht der molekularen Pathologie sind, so verstörend und abstoßend wirken sie bei ethischer Betrachtung.

Dabei ist die ethische Rechtfertigung jeglichen Tierleids nur durch einen „vernünftigen Grund“ als zentrales Paradigma in unserem heutigen Tierschutzge-

setz niedergelegt (§ 1 TSchG). Doch ein vernünftiger Grund kann für manche offenbar weit interpretiert werden. Das deutsche TSchG verbietet im § 11b, dem so genannten Qualzuchtparagraphen, seit 1986 die Zucht von erwartbar krankheitsbelasteten Tieren, in verschärfter Formulierung seit 2013. Das Gesetz wird jedoch bis heute kaum umgesetzt. Zu den Gründen zählen eine zu schwammige Definition der relevanten Sachverhalte im Gesetz sowie massive Widerstände mancher, durch Eigeninteressen getriebene Traditionszuchtverbände. Schätzungen gehen davon aus, dass in Deutschland viele Hunderttausende Hunde durch die Auslaufgebiete und Wohnzimmer laufen, die es nicht geben dürfte, wenn das Tierschutzgesetz adäquat umgesetzt worden wäre.

Aktuelle Spannungsfelder: Traditionelle Rassebilder versus Tiergesundheit

Gerade hier scheiden sich heute manche Geister von Traditionszüchtern und -rassefans auf der einen Seite und aufgeklärten Tierschützern auf der anderen. Der Diskurs zwischen Priorisierung eines tradierten Rassebildes gegenüber zeitgemäßem und wissenschaftsbasiertem Tierschutz hat in unserer Gesellschaft gerade erst begonnen. Die Abwägung zwischen Vorteilen für den Menschen und den dafür durch die Tiere zu erbringenden Opfern kommt besonders zum Tragen in Entscheidungen darüber, ob, wie und für welchen Preis die vielen Defektzuchten wieder zu korrigieren sind.

So kennen wir heute - basierend auf wissenschaftlicher Evidenz - ein weites Spektrum an Möglichkeiten, die beiden Kernprobleme, dysfunktionale Anatomien und Inzuchtfolgen, züchterisch wieder zu korrigieren. Dazu müssen jedoch manche bislang als sakrosankt geltende Prinzipien in der Zucht zumindest ein Stück weit aufgegeben werden, etwa der Glaube an den Mehrwert geschlossener Zuchtbücher und blaublütiger Reinrassigkeit. Sporadische bis zu systematische Kreuzungszuchten, also das Einkreuzen anderer Rassen oder gar von Mischlingen, ist für viele Rassen unabdingbar, um gesunde und funktionsfähige Anatomien wieder zu importieren, wo sie nicht mehr im Genpool der Rasse vorhanden sind. Daneben müssen tradierte - vermeintlich „offizielle“ - Rassestandards der privaten (!) Rasseclubs wieder derart korrigiert werden, dass darin keine eindeutig krankmachenden Merkmale mehr gefordert sind. Keine Rasse muss abgeschafft werden, jedoch müssen einige Rassen anders aussehen dürfen, um wieder gesünder gezüchtet werden zu können.

Anders als noch vor wenigen Jahren sind fehlende wissenschaftliche Erkenntnisse oder mangelnde züchterische Techniken heute nicht mehr das Problem. Vielmehr entscheiden die soziokulturelle Bewertung tradiertter Rassebilder und die von vielen empfundenen Leistungen der Tiere für uns Menschen - als vernünftiger Grund - darüber, welche Opfer wir auch in Zukunft von ihnen abverlangen werden.

Dabei scheinen auf anderen Gebieten längst etablierte psychologische Faktoren starken Einfluss auf individuelles Verhalten zu nehmen. Diese werden bei der Interaktion und Kommunikation mit traditionellen Rassefans noch zu wenig berücksichtigt. Dazu zählen etwa kognitive Dissonanzen - Wahrnehmungsverzerrungen -, die infolge persönlicher Bindung, Prägung, Bias, wirtschaftlichem Interesse oder anderen Motiven zu psychologisch erklärbaren Fehltritten führen oder Aspekte wie Verlustaversion oder Konservatismus. Am Ende geht es um uns Menschen und warum wir wie mit Tieren umgehen. Und dieser Umgang wandelt sich gerade, hoffentlich.

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. Achim Gruber
Freie Universität Berlin
Fachbereich Veterinärmedizin
Institut für Tierpathologie
Robert-von-Ostertag-Str. 15
14163 Berlin
E-Mail: achim.gruber@fu-berlin.de

Literaturverzeichnis

1. Gruber, Achim: Geschundene Gefährten: Über Irrwege in der Rassezucht und unsere Verantwortung für Hund und Katze. Droemer, 2023.
2. Baumgärtner, Wolfgang; Wohlsein, Peter; Gruber, Achim: Krank durch Rassezucht. In: Baumgärtner, Wolfgang, und Gruber, Achim (Hrsg.): Allgemeine Pathologie für die Tiermedizin. 4. Auflage, S. 40 - 47. Thieme, 2025.

„Wuff – Ich brauch mal eine Pause!“ Entwicklung des Tierschutzes in Tiergestützten Interventionen

A. M. Beetz

Der Einsatz von Tieren in Tiergestützten Interventionen

Tiergestützte Interventionen (TGI) sind heute weit verbreitet und erfahren immer mehr Akzeptanz in der Bevölkerung und in verschiedenen Berufsfeldern. Die positiven Effekte von Tieren auf Menschen sind wissenschaftlich dokumentiert. Dazu zählen die Förderung guter Stimmung, sozialer Interaktion, Kommunikation, Vertrauen, Entspannung, Motivation und Konzentration sowie die Reduktion von Aggression, Schmerzwahrnehmung, Angst und physiologischen Stressreaktionen. Diese Effekte werden gezielt in tiergestützter Pädagogik, tiergestützter Therapie und tiergestützten Aktivitäten genutzt, um pädagogische oder therapeutische Zielsetzungen zu verfolgen oder die Lebensqualität von Menschen zu verbessern.

In den meisten Studien zu Effekten von TGI stand und steht auch heute noch der Klient im Fokus. Doch auch das Befinden der einbezogenen Tiere findet in den letzten Jahren mehr Berücksichtigung in Wissenschaft und Praxis der TGI. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Tierschutzes in Tiergestützten Interventionen gegeben, mit einem Fokus auf die D.A.Ch.-Region.

Die Entwicklung tiergestützter Interventionen

Seit den ersten Veröffentlichungen des Kinder- und Jugendtherapeuten Boris Levinson in den 1960ern in den USA (Levinson 1962, 1969) hat die Idee, Tiere in Therapien einzusetzen, zuerst in den USA, später auch in Europa, Australien und Asien immer weitere Verbreitung gefunden. Insbesondere in den USA hatte sich relativ bald eine Dachorganisation für tiergestützte Interventionen etabliert, die Delta-Society (heute Pet Partners). Diese veröffentlichte die ersten Richtlinien für den Einsatz von Tieren in Pflege-/Seniorenheimen (Lee et al. 1983), da dies ein häufiges Einsatzgebiet von Hunden im Rahmen tiergestützter Aktivitäten (Hundebesuche) ist oder auch Tiere dort gehalten werden. Dort und in ihrem weiter gefassten Handbook for Animal-Assisted Activities and Animal-Assisted Therapy wird bereits auf das Wohlergehen der eingesetzten Tiere eingegangen, wenn auch noch relativ allgemein. Im dort enthaltenen „Code of Ethics“ wird darauf hingewiesen, dass nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren und der Natur in der TGI mit Respekt, Würde und Einfühlsamkeit zu begegnen ist. Auch die American Veterinary Medical Association (AVMA 1995, s. Beck 2000)

hat das Thema der Mensch-Tier-Beziehung bei der Behandlung der Tiere und der Begleitung von Personen mit Assistenztieren immer stärker berücksichtigt.

Im deutschsprachigen Raum gab es in den 1990ern noch wenige Hundebesuchsdienste, insbesondere in Seniorenheimen, und vereinzelt einige Schulhunde und Katzen und Hunde in der Therapie. Bereits gut etabliert waren dagegen das therapeutische Reiten, Hippotherapie und heilpädagogisches Voltigieren, sowie der Einsatz von Führhunden für Menschen mit Sehbehinderung. Besondere Richtlinien zum Tierwohl fehlten jedoch weitgehend und in der Praxis waren auch viele Tiere im Einsatz, denen diese Aktivitäten Stress verursachten. Beispielsweise wurden Meerschweinchen und Kaninchen üblicherweise auf den Schoß der Klienten gesetzt und mußten dort längere Zeit verharren. Kanarienvögel wurden einzeln in Einrichtungen in kleinen Käfigen bzw. Goldfische einzeln im Wasserglas gehalten. Auch das Training bzw. die Ausbildung der Hunde und Pferde erfüllte wohl überwiegend nicht die heutigen Ansprüche an das Tierwohl. In den USA wurden zudem nicht-domestizierte Spezies, insbesondere als Assistenztiere (Affen) und in der sogenannten „Delphin-Therapie“ eingesetzt, was bereits damals Kritik hervorrief. (s. Beck 2000). Ethiker wie J. Tannenbaum (1989) wiesen auf die weitgehende Vernachlässigung des Tierwohls in TGI zu dieser Zeit hin. Doch bereits in dieser frühen Zeit tiergestützter Interventionen gab es Autoren, die immer wieder auf die Wichtigkeit des Tierwohls hinwiesen, wie z. B. der Veterinärmediziner Leo Bustad (s. Beck 2000).

Das Wohlergehen der Tiere in TGI – Forschung und Fachverbände

Bereits 2007 untersuchte Haubenhofer in Österreich die Stressreaktion beim Einsatz in TGI bei Hunden und ihren Hundeführern. Über Messungen des Stresshormons Kortisol zeigten die Hunde einen Anstieg des Stresslevels im Verlauf der Woche mit mehreren Therapiesitzungen. Ähnlich fokussierten die Studien von Glenk et al. (2014) und Ng et al. (2014) das Wohlbefinden und Verhalten von Hunden in TGI. In diesen Studien führte eine einzelne TGI-Einheit nicht zu einem signifikanten Anstieg des Kortisolspiegels der Hunde. Wohl aber war der Einsatz an der Leine mit einem höheren Kortisolanstieg assoziiert. Diesen ersten Studien folgten weitere, u. a. auch an Pferden und Meerschweinchen. Sowohl Verhaltensbeobachtungen als auch Messungen physiologischer Stressparameter wurden herangezogen. Diese Forschung initiierte eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Wohlergehen von Tieren in TGI. Zum einen wurde verstärkt der Schutz der menschlichen Klienten, z. B. vor Zoonosen oder Unfällen durch kranke oder gestresste Tiere thematisiert, zum anderen auch die Bedürfnisse der Tiere an sich. Während z. B. in den USA noch Empfehlungen beim Einsatz von Lesehunden beinhalteten, dass der Hund vor einem Einsatz mit einem antibakteriellen Shampoo zu waschen sei, stand später das Tierwohl im Vordergrund. Auch der Einsatz von Jungtieren, Notwendigkeit von Kastration/Sterilisation für

TGI-Einsätze, Art der Ausbildung für den Einsatz wurden kritisch hinterfragt. Als internationaler Dachverband für tiergestützt arbeitende Organisationen wurde 1992 in den USA die IAHAIO (International Association for Human-Animal Interaction Organizations) gegründet. Diese verpflichtete schon in ihrer Prag Declaration (1998) ihre Mitglieder, Standards bei der TGI einzuhalten. Diese Standards beinhalteten unter anderem, dass nur domestizierte Tierarten eingesetzt werden und Trainingsmethoden und Unterbringung adäquat sein müssen. In ihrem White Paper „Definitions for Animal Assisted Intervention and Guidelines for Wellness of Animals Involved“ wurden zudem weitere Punkte wie der One-Health Gedanke, Einsatz von Jungtieren, Unterlassen des Einsatzes bei Krankheit, Einsatzart und Einsatzdauer etc. berücksichtigt.

In Deutschland wurde 2014 durch die Präsidenten der European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT), Dr. R. Wohlfarth, und der International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT), Prof. Dr. E. Olbrich, ein gemeinsamer Leitfaden „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen“ veröffentlicht. Dieser beinhaltet Informationen zur generellen und individuellen Eignung von Tieren für die TGI und deren Schutz im Einsatz. Zudem enthält er Empfehlungen, wie die Verhaltensbeobachtung der Tiere durch unabhängige Experten und Supervision für die TGI-Anbieter, um tierethischen Gesichtspunkten in der TGI besser gerecht zu werden. Auch Sachkundenachweis und landesspezifische Tierschutzgesetze in Bezug auf die Haltung bestimmter Spezies wurden hier thematisiert.

Aus dem Blickwinkel der Veterinärmedizin beschäftigten sich Arbeitsgruppen der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz (TVT) mit Tieren im sozialen Einsatz. Die TVT gibt seit Beginn der 2000er in ihren Merkblättern wichtige Hinweise zu verschiedensten Spezies im sozialen Einsatz (z. B. Schulhund, Pferde im sozialen Einsatz, Einsatz von landwirtschaftlichen Nutztieren in der TGI). Diese enthalten Basisinformationen zu Grundbedürfnissen, Versorgung, Haltung, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für diese Tiere im sozialen Einsatz, sowie zu medizinischen Besonderheiten und Anforderungen für den TGI-Einsatz.

Das Problem bei den meisten der genannten Dokumente (mit Ausnahme gesetzlicher Regelungen) ist deren rechtliche Unverbindlichkeit. Fachkräfte, die professionell und tierschutzgerecht mit Tieren in tiergestützten Interventionen arbeiten, halten sich im Rahmen der Qualitätssicherung an diese Empfehlungen. Es gibt jedoch keine staatliche Anerkennung für diese Fachkräfte, so dass diese sich von Anbietern abheben könnten, die sich nicht an diese Empfehlungen halten.

Voraussetzung für eine hochqualitative TGI-Arbeit, die sich an diesen nichtverbindlichen Rahmenbedingungen orientiert, stellt eine Fortbildung zur Fachkraft tiergestützter Interventionen bzw. eine Basis-Ausbildung für bestimmte Einsatzgebiete im Team mit dem Tier dar.

Ausbildung/Fortbildung in tiergestützten Interventionen: Zum Schutz der Tiere

Heute existieren viele Anbieter (Institute, Hundetrainer etc.), die Tierbesitzer oder Mensch und Tier im Team für TGI ausbilden. National wie international bestehen jedoch kaum Ausbildungen für TGI mit staatlicher Anerkennung. Im Prinzip kann jede Person TGI oder eine Ausbildung in TGI anbieten, wobei in D.A.Ch. zumindest einige Mindeststandards bei bestimmten Tätigkeiten (§ 11 TschG) erfüllt werden müssen. Die Begriffe „Tiergestützte Intervention“, „Tiergestützte Therapie“, „Tiergestützte Pädagogik“, „Tiergestützte Aktivitäten“ oder umgangssprachliche Begriffe wie „Hundetherapie“ sind nicht geschützt. Daher hat sich im Jahr 2006 die International Society for Animal-Assisted Therapy gegründet, welche sich zum Ziel gesetzt hat, Standards für Ausbildungen zur tiergestützten Fachkraft zu erstellen und entsprechende Curricula von Anbietern zu akkreditieren. Es gibt sowohl ein Rahmencurriculum als auch Kriterien, z. B. zur Qualifikation der Dozenten, Zugangsvoraussetzungen für die zukünftigen Fachkräfte, Inhalt und Umfang des Curriculums, Prüfungsbedingungen und praktischen Anteilen. Ebenso werden Mensch-Hunde-Teams für verschiedene Einsatzbereiche (Krankenhaus, Schule, Seniorenheim etc.) grundlegend in einer sogenannten Basisausbildung zertifiziert. Immer sind im Curriculum Lehrinhalte zu Verhalten und Bedürfnissen der eingesetzten Spezies, Ausbildung der Tiere, Stressmanagement, ethischem Umgang, Einsatzzeiten und gesundheitlichen Voraussetzungen enthalten. Absolventen von Instituten, die mit ihrem Curriculum bei ISAAT zertifiziert sind, können dem Berufsverband Tiergestützte Interventionen e. V. (BTI) beitreten, der sich ebenso tierethischen und tierschutzgesetzlichen Standards verpflichtet.

Fazit

So wie sich TGI in der Praxis immer weiter verbreitet haben, so haben sich Verbände und Fachgremien rund um TGI auch mit der Rolle des Schutzes der involvierten Tiere beschäftigt. Problematisch ist, dass viele der erarbeiteten Standards nur Empfehlungen darstellen und keine rechtliche Verbindlichkeit haben. Daher ist in der Praxis der TGI heute eine große Bandbreite an Qualität und tierwohlgerechtem Umgang mit den Tieren zu finden. Definitionsgemäß setzen TGI zumindest eine grundlegende, staatlich anerkannte Ausbildung der Person in einem Grundberuf voraus, innerhalb dessen die TGI umgesetzt wird. Dies sind z. B. tiergestützt arbeitende Psycho-, Physio-, Ergo- oder Sprachtherapeuten, Pädagogen, Heil- oder Sonderpädagogen, Ärzte oder Zahnärzte. Eine Alternative stellt das Feld tiergestützter Aktivitäten dar, in dem unabhängig von der Ausbildung der Person eine Basisausbildung im Team mit dem Tier (meist Hund) genügt, um tiergestützte Aktivitäten anzubieten.

In der Praxis sind viele Anbieter ohne entsprechende Aus- und Fortbildung anzutreffen. Dass diese jedoch im Sinne des Tierschutzes relevant ist, zeigen Studien wie z. B. die Untersuchung zu Stress bei Schulhunden von Bidoli et al. (2022). Verhaltensbeobachtungen an Schulhunden im Einsatz dokumentierten bei vielen der Hunde im Schulalltag Anzeichen von Stress. Häufiger bzw. stärker waren bedenkliche Verhaltensweisen bei Schulhund-Teams, die keine einschlägige Ausbildung (und Prüfung) für diesen Einsatz durchlaufen hatten. Eine fundierte Ausbildung in TGI ist also eine wichtige Grundlage für den Schutz der involvierten Tiere. Daher sind aufgrund der aktuellen Unverbindlichkeit viele Tiere im Einsatz, die dadurch eine tierschutzrelevante Belastung erfahren. Im Sinne des One Health Gedanken stellt dies auch ein Risiko für die Klienten dar. Nur ausgeglichene, gut versorgte Tiere, die gerne an TGI teilnehmen, können langfristig auch gewinnbringend für das Wohl der Klienten in der TGI mitarbeiten.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. phil. habil. Andrea M. Beetz, Dipl.-Psych.
IU Internationale Hochschule, Erfurt
Department für Heilpädagogik und Inklusionspädagogik
Schillerstr. 28 A
91054 Erlangen
E-Mail: andrea.beetz@iu.org

Literaturverzeichnis

1. Beck AM (2000). The use of animals to benefit humans: animal-assisted therapy. In A Fine (ed.) Handbook on Animal-assisted therapy. Academic Press.
2. Bidoli EMY, Firnkes A, Bartels A., Erhard MH, Döring D (2022). Dogs working in schools – Safety awareness and animal welfare. Journal of Veterinary Behavior 57:35-48.
3. Glenk LM, Kothgassner OD, Stetina BU, Palme R, Kepplinger B & Baran H (2014). Salivary cortisol and behavior in therapy dogs during animal-assisted interventions: A pilot study. J Vet Beh 9(3):98-106.
4. Haubenhofer D. & Kirchengast S (2007). Dog handlers and dogs emotional and cortisol secretion responses associated with animal-assisted therapy sessions. Society & Animals 15 (2): 127-150.
5. International Association of Human-Animal Interaction Organization (IAHAIO, 2014/2018). White Paper: Definitions for Animal Assisted Intervention (Services) and Guidelines for Wellness of Animals Involved. White Paper on Animal-Assisted Services | IAHAIO.
6. Ng ZY, Pierce BJ, Otto CM, Buechner-Maywell VA, Siracusa C & Were SR (2014). The effect of dog-human interaction on cortisol and behavior in registered animal assisted activity dogs. Applied Animal Behavior Science 159:69-81.
7. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (o.J.). Merkblätter zu Tieren im sozialen Einsatz. Tiere im sozialen Einsatz: TVT - Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V.
8. Wohlfarth R & Olbrich E (2014). Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen. ESAAT/ISAAT. [www.isaat.org \(uploads\)](http://www.isaat.org/uploads)

Innocent Victims of the Hayırsız Island (Istanbul)

S. V. Genç

Introduction

The year 1910 was a period in which the social, cultural and urban transformation processes of Istanbul were clearly experienced in the last years of the Ottoman Empire. During this period, conflicts arose between modernization efforts and traditional lifestyles; one of the most striking examples of these conflicts was the sending of street dogs to Hayırsız Island, as they were seen as “inappropriate” elements of urban life. During this period, serious conflicts arose between modernization efforts and traditional lifestyles. This incident was not only an animal welfare issue, but also a reflection of the political, social and cultural dynamics of the period (Öztürk, 2005; Yılmaz, 2010).

The 19th century modernization movements began to show themselves in Istanbul under the influence of the urban planning and hygiene understanding that developed in Europe (Aydın, 2009). During this period, various practices were implemented to modernize the living spaces in the city center and to create the image of a “civilized” city. In particular, the perception that stray animals caused the deterioration of the city fabric was considered a significant problem by local governments (Erdoğan, 2012). After the Second Constitutional Era, the goal of adapting to European urban planning and hygiene standards caused radical changes in the urban structure of Istanbul. The political and cultural influence of Western powers such as England and France on the Ottoman Empire was an important factor shaping the modernization process. Western states encouraged urban transformation projects in the name of “civilizing” the Ottoman Empire, which led to a rapid change in traditional lifestyles (Pinguet, 2013; Yılmaz, 2010). Although street dogs have been a part of the social fabric of Istanbul for centuries, during the modernization process they began to be seen as elements that needed to be “cleaned” due to public health and aesthetic concerns (Picture 1) (Kaya, 2008).

In this context, the decision taken in 1910 was based on both urban hygiene and a symbolic display of the empire’s adaptation to the modernization process (Demir, 2015). Under the influence of the Western understanding of modernization, these animals began to be seen as a symbol of the “backwardness” of urban life. The urban hygiene and order understanding of England and France in particular put great pressure on the Ottoman administrators. This pressure played an im-

portant role in the decision to remove stray dogs from the city center (Demir, 2015; Aydın, 2009).

In this context, the existence of stray dogs was perceived as an element that contradicted the city's "civilization" process. The goal of reaching European urban hygiene standards played a decisive role in the implementation of policies towards stray animals in Istanbul. With the influence of the French and British urban planning approach, efforts were made to create a "modern" city image in Istanbul (Sert, 2013; Yıldız, 2011). France, England and Italy had a significant impact on the modernization process of the Ottoman Empire. Both countries provided important consultancy services, especially in modernizing the social structure of Istanbul, and tried to bring the Western urban order to the Ottoman Empire. The idea that stray dogs disrupted the order of modern cities and posed health risks was further reinforced by this influence from Europe, and with the urban planning projects implemented in Istanbul, they imposed the necessity of cleaning up stray animals (Yıldız, 2011; Pinguet, 2013).

In particular, Western newspapers, travelers, and diplomats frequently described Istanbul's street dogs as wild and dangerous, interpreting this situation as an indicator of the Ottoman Empire's backwardness. Such external pressures were influential in the Ottoman administrators' decision to remove street dogs from the city center (Pinguet, 2013; Sert, 2013). The newspapers' negative comments about street dogs in Istanbul were also echoed in the local media and had a negative impact on the public's attitude towards these animals. It was claimed among the public that dogs caused health problems and caused urban pollution. This negative perception was reinforced through the press, and the idea that dogs should be sent out of the city was socially legitimized (Picture 2). The public's fear of dogs became a tool in shaping urban policies. The media of the period presented dogs as a threat to public health and this was the strongest social factor behind this decision (Aksoy, 2016; Güler, 2017).

The local government of Istanbul, adopting a modern urbanism approach, sought rapid and effective solutions to the elements that threatened public health. It was planned to remove stray dogs from the city, thinking that they could pave the way for the spread of infectious diseases (Demir, 2015). The fact that Hayırsız Island was a difficult place to reach and easily controlled area stood out as an idealized location for the dogs sent there (Yılmaz, 2010). Hayırsız Island was chosen as a place outside of Istanbul, difficult to reach and easily controlled. The dogs sent to Hayırsız Island were left to live in difficult conditions such as hunger and thirst; this brutal solution was almost like a „secret execution“ (Pinguet, 2013).

And the Disaster of the Hayırsız Island

In Turkish tradition, street dogs are residents of the city. Until June 3, 1910, they lived with people on their own streets in Istanbul. During the same period, massacres for the perfume/chemical industry had already begun in Europe, and there was not a single dog left on the streets. At this stage, the French offered to buy the street dogs in Istanbul. French Dr. Remlinger (Picture 3), who worked as the Head of the Microbiology Institute in Turkey, wrote articles on these issues in newspapers. And an agreement was signed with France. However, the people did not give up the dogs, they resisted. Each dog was like a resident of its own street. When there was no support from the people, these tasks were left to people in need of money, to vagabonds (Picture 4). However, the resistance of the people of Istanbul grew, and they raided and rescued thousands of dogs that were being kept in Tophane to be sent to France by ship. But the government had already made an agreement with France and did not give up on this job. A more comprehensive and more organized collection process was started. In a short time, 80 thousand dogs were collected and kept in Tophane (Picture 5). Soldiers stood guard over the dogs for their captivity. Although everything was ready on the Turkish side, no loading instructions came from France. In a short time, the feeding and care of the dogs became a problem. When there was no response from France, the government lowered the price of the dogs and even agreed to give them away for free, but there was still no response from France. When it became impossible for the dogs to stay in Tophane, Sivri Island was chosen as a place far from the city. 80 thousand dogs were taken to Sivri Island (Picture 6). They continued to be cared for here for a while. Until France announced that it was terminating the agreement and would not take the dogs. After this, the dogs were completely abandoned to their fate on Sivri Island (Picture 7). The people of Istanbul carried food for a while, but when this situation could not continue, the dogs died of hunger and thirst (Picture 8). The animals' painful cries could be heard on the shores of the Anatolian Side of Istanbul and did not stop until the morning. When the deaths started, the entire coast became uninhabitable due to the stench for 2-3 years. The people of Istanbul were very upset and desperate because of this crime. Many closed their houses on the coast. It was believed that touching dogs would lead to a great curse. The earthquake in 1912 and the subsequent defeat in the Balkan War were attributed to the curses and sins of dogs. The name of Sivri Ada became Hayırsız Ada among the Turks (Aykanat, 2024; Pinguet, 2013; Yıldırım, 2024). [Hayırsız: Useless, good-for-nothing / scapegrace / worthless; unfaithful / (someone) who has never done one/someone a good turn / undutiful, uncaring.]

However, some groups with traditional values argued that this practice was cruel to nature and animals (Erdoğan, 2012). This situation also ignited the debates that formed the basis of animal welfare laws and regulations in the following years (Erdoğan, 2012; Kaya, 2008). Although such radical decisions taken for the sake of modernization increased city aesthetics and hygiene standards in the short term, they brought about moral and ethical concerns in society in the long term (Yıldız, 2011). The authorities' efforts to establish a balance between modern urbanism and traditional values paved the way for the development of more humane and holistic approaches in later periods (Sert, 2013). This situation created awareness in the field of animal rights and led to a review of animal welfare in Istanbul and even throughout Turkey, and in this context, the incident contributed to the redefinition of human-animal relations in the modernization process (Güler, 2017; Aksoy, 2016).

Discussion and Conclusion

The Hayırsız Ada incident that took place in Istanbul in 1910 is a striking example of the conflicts that occurred between modernization efforts and social values. This practice, which emerged as a result of both the desire to modernize urban aesthetics and concerns about public health and hygiene, reflects the socio-political dynamics of that period (Aydın, 2009; Yılmaz, 2010). On the other hand, the ethical discussions created by such practices have led to the re-questioning of human responsibilities towards nature and animals in modern societies.

The disaster that the dogs sent to Hayırsız Island faced has created a great deal of controversy not only socially but also ethically and morally. Many animal enthusiast groups have argued that this practice is cruelty to nature and animals, and public reactions have increased. Over time, this incident has become the forerunner of the animal rights movement and has subsequently led to the revision of animal rights laws in Istanbul and even throughout Turkey. This decision, which was taken under the influence of the urban hygiene and modernization approach of England and France, clashed with social values and ethical concerns; and in the long term, it paved the way for awareness and regulations on animal welfare. The incident that took place in Istanbul in 1910, which led to the release of stray dogs to Hayırsız Island, clashed with radical measures taken in the name of hygiene and order, influenced by examples of modern urbanism in Europe, and clashed with social values and ethical concerns; and in the long term, it paved the way for awareness and regulations on animal welfare. This incident can be considered as an important historical turning point in terms of understanding both the opportunities and the challenges brought by urban transformation (Öztürk, 2005; Güler, 2017). Although the incident was effective in achieving urban order and hygiene goals in the short term, it caused serious problems in terms of social perception, animal welfare and ethical standards in the long term.

This situation revealed that authorities should take into consideration not only functional but also human values in the decisions they will make in the future (Erdoğan, 2012; Sert, 2013). The incident that took place in Istanbul and led to the abandonment of street dogs on Hayırsız Island reveals the deep effects of the Ottoman modernization process and urban transformation policies on society.

Final Words on This Tragedy

Although it is a matter of the past, the pain, sorrow, and shame of this tragedy still persist. Moreover, there are attempts to place the entire blame on the Turks. The pressure exerted by the British, the fabricated demand created by the French, and their apparent willingness to solve the issue - along with Dr. Remlinger, who made significant contributions to the history of Turkish microbiology - transformed a problem that may have originally been framed as a public health concern into a tragedy resulting from a deeply flawed solution.

The ideological shift that redefined dogs from urban companions to public threats reflects broader transformations in human-animal relations under modern regimes (Sert, 2013). The Hayırsız Island tragedy was not merely a sanitation initiative but a symbolic purging of what was perceived as “uncivilized” in the Ottoman social fabric.

This episode foreshadowed later developments in animal welfare legislation, influencing debates during the early Republican period and beyond (Güler, 2017). The public backlash against the event demonstrated that modernization policies must align functional objectives with ethical responsibility. The moral dilemmas raised by the 1910 dog expulsion continue to shape contemporary discussions on urban wildlife, stray animal policies, and public ethics.



Picture 1



Picture 2



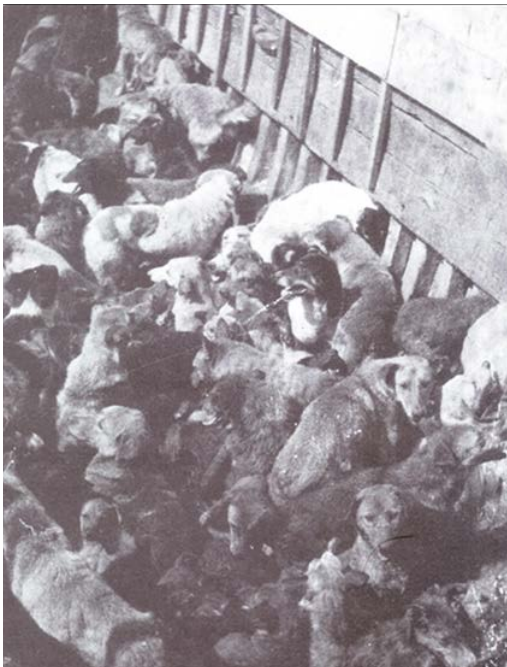
Picture 3 Dr. Paul Remlinger (1871-1964).



Picture 4



Picture 5



Picture 6 Dogs on the boat.



Picture 7 Le Petit Parisien Magazine, 7 August 1910.



Picture 8 Ottoman Text: Hayırsız Ada's wellhead and bread sacks.
French Text: How the old residents of our city's streets are fed?

Corresponding author

Ass. Prof. Savaş Volkan Genç, D.V.M., PhD
Burdur Mehmet Âkif Ersoy University, Faculty of Veterinary Medicine
Department of Veterinary Medicine History and Deontology
15030 Burdur (TR)
Email: svgenç@yahoo.com

References

1. Aksoy, O. (2016). Toplumsal algı ve hayvan hakları: İstanbul örneği. *Journal of Social History*, 8(4), 321–340.
2. Aydın, F. (2009). 1910 İstanbul’da yaşanan toplumsal dönüşüm. İstanbul: Osmanlı Araştırmaları Vakfı.
3. Aykanat, M. (2024). Osmanlı Hukukunda ve Uygulamasında Sokak Köpekleri. *Ombudsman Akademik* (20), 47-80.
4. Demir, E. (2015). Kentleşme sürecinde İstanbul ve sokak hayvanları. *Journal of Urban History*, 20(3), 201–220.
5. Erdoğan, C. (2012). Sokak köpekleri ve modernleşme. İstanbul: Tarih Araştırmaları Enstitüsü.
6. Güler, H. (2017). Hayırsız Ada olayı: Toplumsal ve politik yansımalar. *Journal of Turkish Studies*, 10(1), 55–78.
7. Kaya, D. (2008). Osmanlı döneminde hayvan hakları. Ankara: Akademik Yayınlar.
8. Öztürk, A. (2005). Osmanlı İstanbul’un sosyal yapısı. İstanbul: Tarih Yayınları.
9. Pinguet, C. (2013). İstanbul’un Köpekleri. İstanbul: Yapı Kredi Yayınları.
10. Sert, M. (2013). Osmanlı’nın son döneminde kent ve hayvan politikaları. İstanbul: Tarih ve Toplum Derneği.
11. Yıldırım, M. (2024). Sürgünden İtlafa, “Mahallinde Öldürmeden” Ötanaziye: Hayırsızada Vâkâsının Ardından İstanbul’da Sokak Köpekleri. *REFLEKTİF Sosyal Bilimler Dergisi*, 5(3), 879–919. <https://doi.org/10.47613/reflektif.2024.195>
12. Yıldız, İ. (2011). Modernleşme politikaları ve hayvanların imtihanı. İstanbul: İmparatorluk Tarihi Yayınları.
13. Yılmaz, B. (2010). Modernleşme döneminde İstanbul’da hayvan politikaları. *Journal of Ottoman Studies*, 15(2), 123–145.

References of Pictures

1. Picture 1. <https://yedikita.com.tr/osmanlilarda-hayvan-haklari/> Osmanlıda Hayvan Hakları, Yedi Kıt Dergisi, Access Date, 10/03/2025.
2. Picture 2. Batur, E. (2016). <https://tarihdergi.com/kopeklerin-ahi-tuttu-sivriada-hayirsiz-ol-du-2/>, Köpeklerin ahi tuttu, Sivriada Hayırsız oldu, Tarih Dergi, Access Date, 10/03/2025.
3. Picture 3. Anon. (1968). Türkiye’de Modern Mikrobiyolojinin 75 ve Kuduz Tedavi Enstitüsünün 80. Yıldönümleri Münasebetile Uluslararası Mikrobiyoloji ve Kuduz Symposiumu, ed: Zekai Muammer Tunçman, Türk Mikrobiyoloji Cemiyeti.
4. Picture 4. Pinguet, C. (2013). İstanbul’un Köpekleri. İstanbul: Yapı Kredi Yayınları.
5. Picture 5. Şenpolat, A.K. <https://www.haytap.org/tr/hayirsizadadan-ders-cikartma-iste-medigimiz-surgun-> Access Date, 10/03/2025.
6. Picture 6. Pinguet, C. (2013). İstanbul’un Köpekleri. İstanbul: Yapı Kredi Yayınları.
7. Picture 7. Altuğ, F. (2024). <https://www.k24kitap.org/istanbulun-dort-ayakli-surgunleri-4726> Access Date 10/03/2025
8. Picture 8. Pinguet, C. (2013). İstanbul’un Köpekleri. İstanbul: Yapı Kredi Yayınları.

¹College of Veterinary Medicine Seoul National University, Seoul, South Korea²Animal and Plant Quarantine Agency, Gimcheon, South Korea

Compassion for animals as Colonized Civilization: Limitations of Animal Protection Movement in the Japanese Colonial Korea

M.-S. Chun¹, Y. Sim²

In 1924, the «Joseon Society for the Prevention of Cruelty to Animals,» renamed the «Joseon Society for Animal Advocacy» in 1930, was established by Western diplomats, Japanese colonial officials, and pro-Japanese Korean elites. This society promoted «mercy for animals» and compassionate attitudes as symbols of civilization. By examining newspapers, official documents, and private publications, this presentation analyzes the impact of their activities on animal protection discourse, animal-related policies, and human-animal relations in colonial Korea, placing these developments within the broader context of animal protection movements in other colonized Asian countries during the early 20th century.

Significantly, the Japanese colonial administration, despite its oppressive and coercive governance over Koreans and their animals, concurrently promoted animal protection as part of its moral governance and broader «civilizing mission.» Korean attitudes toward animals were implicitly portrayed as cruel and backward, necessitating moral education under Japanese guidance. The society primarily focused on improving urban livestock welfare through initiatives such as establishing public watering facilities for horses and cattle. Members of the society, who wielded considerable political influence, claimed they were modernizing and civilizing Korea's animal culture. Japan deliberately adopted Western animal welfare ideals to project an image of modernity and enlightenment, leveraging these values as a moral justification for its colonial rule.

However, despite their ideological prominence, the society's efforts had limited practical impact on official animal policy during the colonial period. Their initiatives scarcely benefited Korean laborers managing urban livestock or those compelled to slaughter street dogs for rabies prevention or surrender household dogs for Japanese military requisitions. Instead, these activities intensified the existing culture of disregard and discrimination in human-animal relationships, fostering cultural reluctance, political resistance, and misunderstandings that complicated the post-colonial animal protection movements in Korea.

Corresponding author

Prof. MS Chun, DVM, PhD, MPH

Research Unit Veterinary Humanities and Social Science

College of Veterinary Medicine Seoul National University

1 Gwanak-ro, Gwanak-gu, Seoul, 08826, South Korea

Email: jdchun@snu.ac.kr

19th Century Animal Protection in Slovenia (1836-1918)

A. Pengov, V. Cestnik

Societies

On the territory of Slovenia, the protection of animals from cruelty began in the 19th century and kept pace with the development of this mentality in other parts of the world.

Fifteen years after the famous speech against the cruelty to animals, given by Lord Thomas Erskine (1750–1823) in the British Parliament in 1809, the first Society for the Prevention of Cruelty to Animals was founded; from 1840 with the prefix Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals (internet 2).

For the Slovenian territory in that time, the most important was the establishment of the Munich Society in 1842, whose member in 1845 became a Slovenian priest, poet and mountaineer Valentin Stanič (1774–1847). The following year, on the February 14th, 1846, in Gorizia, where he served as a canon, he founded the Gorizia Society for the Prevention of Cruelty to Animals (German: *Görzer Verein gegen Thierquälerei*) (internet 3). He also created and published the statute and, for the popularization of the Society, described the work and aims of the Society in the brochure Short report about the Gorizia Society for the Prevention of Cruelty to Animals (German: *“Kurzer Bericht über den Görzer Verein wider die Thierquälerei und Einladung zum gefälligen ferneren Beitritte“*). He translated from German and published Short stories with illustrations, in which he described 12 stories about animal cruelty. (internet 4)

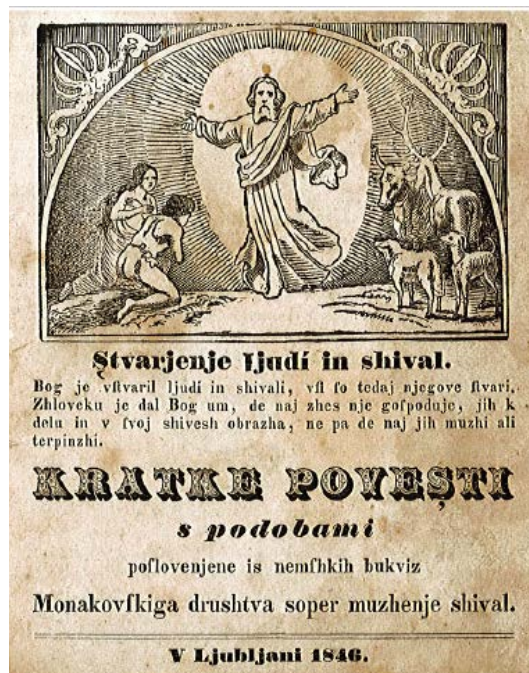


Fig 1. Short stories, first page (1846) (<https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:DOC-4OU4PDA4/093541ef-1a52-4de6-8815-0583dce2d63b/PDF>)

The work and purpose of the Gorizia Society were also presented by the priest Anton Fſter (1808–1881) and published in the brochure *Der Verein wider Thierquälerei* in 1846 (internet 5). It was precisely because of this booklet, written in German, that the Gorizia Society attracted great attention in almost the entire Austrian empire and was probably the reason for the founding of other societies. A few months later, societies were founded in Budapest, Linz and Salzburg, in March 1847 in Vienna, and in 1862 in Graz (internet 6, Peterlin-Neumaier 2002).

In 1855, the government passed the Law Against the Torture or Torment of Animals. The Styria Society for the Protection of Animals published “ten commandments” for *Mercy towards animals* in 1872 (Šalehar 2010). In 1880, the Act on Certain Orders for the Promotion of Fishery in Inland Waters and, in 1889, the Act on Prohibited Hunting Season, were passed (internet 6).

The Carniolan Society for the Protection of Animals was not founded until 1902. The Society’s goals regarding the humane treatment of animals were sought to be achieved by educating people, especially youth. They edited educational literature, organised public lectures and published articles in newspapers. They emphasised that the bad treatment of animals had bad economical influence. They

wanted to abolish deeply rooted prejudices, saying that animals could not enjoy well-being because they had no soul. The Society collaborated with the County Government and Governorate in issuing various decrees regarding the protection of animals and punishment of violators of decrees and laws (Rendla 2004).

Books and articles

As early as 1836, a publication by an unknown author was published with advice on how to properly treat animals (Dolenc 1986).

In the year of the foundation of the Gorizia Society, the Carniolan Agriculture Society published the work of the priest Mihael Stojan (1804–1863) *Compassion on the animals*, issued as a free supplement to the newspaper *Agricultural and Handicraft News* (internet 6, internet 7). The book consists of 70 pages and is divided into a preface, an introduction and 3 chapters. The first chapter has 2 subchapters, dealing with animals in relation to God's creation. The first subchapter, entitled *Animals of the 5th Day of Creation*, describes fish, including whales, and birds, while the second subchapter, entitled *Animals of the 6th Day of Creation*, describes domestic animals, insects and wild beasts. In the second chapter, divided into 3 subchapters, he deals with animal torture, the reasons for such behaviour and suggests that bad treatment of animals means bad attitude towards other people. The third chapter talks about the fight against animal cruelty, describing the Munich and Gorizia Societies and their importance in educating especially young people (Stojan 1846).

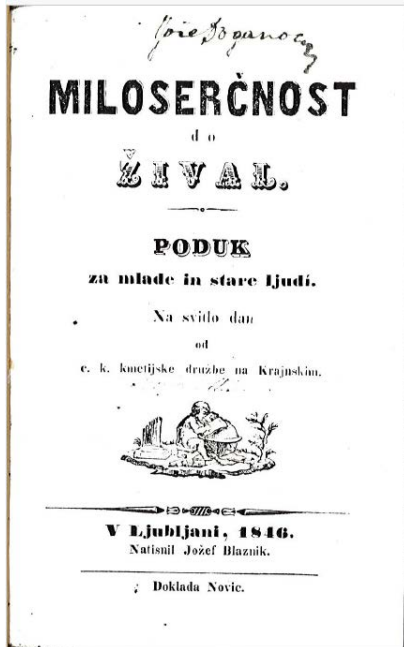


Fig 2. Compassion on the animals, first page (1846) (<https://www.dlib.si/details/URN:NBN:SI:doc-5R054JLK>)

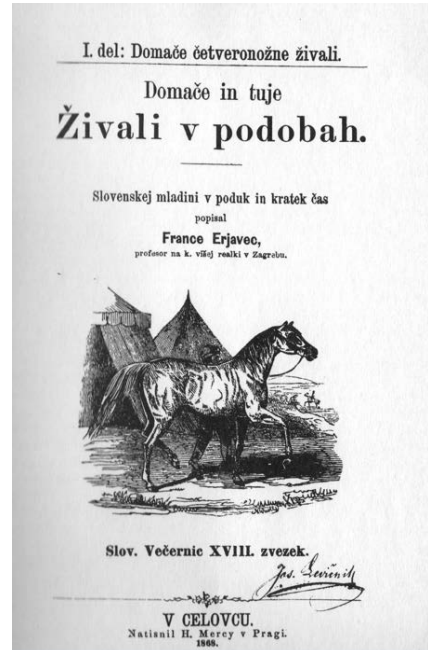


Fig 3. Domestic and foreign animals in illustrations by Fran Erjavec, cover page of the 1st volume – Domestic four-legged animals (1868, reprint 1995)

From 1868 till 1873, the Slovenian author and professor of natural history France Erjavec (1834–1887) described domestic and wild animals in 5 volumes. He emphasized the compassionate treatment of all animals (Erjavec 1995).

The necessity of animal protection was written about in the newspapers of the Gorizia and Carniolan Agriculture Societies, as well as in many others. The first article dealing with animal protection was published in the 20th issue of the Carniolan magazine in the year 1841–1842. From 1836 till 1918, around 170 articles were published about inappropriate or cruel treatment of animals (Šalehar 2010).

Corresponding author

Prof. Dr. med. vet. Andrej Pengov
University of Ljubljana
Veterinary Faculty
Gerbičeva 60
SI - 1000 Ljubljana, Slovenia
Email: andrej.pengov@vf.uni-lj.si

References

1. Dolenc M (1986): Šta su pisali neveterinari sa područja veterinarstva u Sloveniji u 18. i 19. veku. *Acta hist. med. stom. pharm. med. vet.* 26: 55-63.
2. Erjavec F (1995). *Domače in tuje živali v podobah* (Reprint). Ljubljana, Mladinska knjiga.
3. Internet 1: Lord (Thomas) Erskine <https://www.ivu.org/history/england19a/erskine.html> (25th March, 2025)
4. Internet 2: Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals <https://www.rspca.org.uk/whatwedo/whoweare/history> (25th March, 2025)
5. Internet 3: Koblar F, Gspan A. Slovenska biografija. Stanič, Valentin <https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi602064/> (27th March, 2025)
6. Internet 4: Stanič V. Kratke povesti s podobami <https://www.dlib.si/details/URN:NBN:SI:DOC-4OU4PDA4/?query=%27keywords%3Dmu%C4%8Denje%27&pageSize=25> (27th March, 2025)
7. Internet 5: France Kidrič. Slovenska biografija. Fuster, Anton <https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi193714/>
8. Internet 6: Peternel MM. »Ne ubijaj kuščarjev, mlakaric, žab in drugih živali«. Prispevek k zgodovini zaščite in dobrobiti živali. <https://ojs.inz.si/pnz/article/view/4228/5012> (27th March, 2025)
9. Internet 7: Gspan A. Slovenska biografija. Stojan Mihael. <https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi614875/> (27th March, 2025)
10. Peterlin-Neumaier MT (2002): Poskus izboljšanja človekovega ravnanja z živalmi – Goriško društvo proti mučenju živali 1845–1847. *Kronika* 50: 17–30.
11. Rendla M (2004). Kranjsko društvo za varstvo živali. *Zgodovina za vse* 9: 59–83.
12. Stojan M (1846): *Miloserčnost do živali*. Ljubljana, Jožef Blaznik.
13. Šalehar A (2010): Slovenski zgodovinski viri o varstvu živali do leta 1945. Biotehniška fakulteta, Rodica.

Tierschutz in der Tierseuchenbekämpfung

U. Gerdes

Seuchen haben wie Kriege, Dürren oder Überschwemmungen die Menschheit seit jeher in existentielle Nöte gebracht (1). Auf der Suche nach den Ursachen für diese Katastrophen waren die Möglichkeiten der Ergründung bis ins späte Mittelalter weitestgehend auf die Methoden der Antike beschränkt (2). Hinzu kam ein ausgeprägter Okkultismus, Machtmissbrauch des Klerus und des Adels sowie eine große Isolation von Minderheiten (3).

Dies führte im Zuge der großen Pest-Epidemien im 14. Jahrhundert zu sogenannten Pest-Pogromen, bei denen insbesondere in den Gebieten der deutschen Staaten eine Vielzahl jüdischer Gemeinden ausgelöscht wurden (2). Im Spätmittelalter wurden „Hexen“ für Unglücke, Hungersnöte und das Auftreten von Tier-/Seuchen verantwortlich gemacht und in Hexenprozessen zu Tausenden gefoltert und zum Tode verurteilt (4). Gegen die Rinderpest gab es eine Reihe von Rezepten, die sogar von staatlicher Seite veröffentlicht wurden. So sollte man den Gemeindebullen an einer Kreuzung lebendig begraben, um das Dorf vor der Hornviehseuche zu schützen (3). Eine grundlegende Veränderung im Vorgehen gegen Seuchen gab es erst mit der Aufklärung Anfang des 18. Jahrhunderts (5).

Giovanni Maria Lancisi (6) und Thomas Bates (7) waren als Leibärzte von Papst Clemens XXI. bzw. Queen Anne damit beauftragt, ein strukturiertes Vorgehen gegen die Ausbreitung der Rinderpest zu erarbeiten. In den 1715 und 1716 vorgeschlagenen und veröffentlichten Schriften wurden die Meldung, Tötung und Beseitigung kranker Rinder erstmalig vorgeschlagen. Während im italienischen Kirchenstaat drakonische Strafen bei Nichtbefolgung dieser Maßnahmen folgten (6), wurden die Tierhalter in England (7) und etwas später auch in Preußen (8) entschädigt, wenn sie ihre kranken Rinder meldeten. Dies brachte einen entscheidenden Fortschritt in der Bekämpfung. In Schlesien mündete die Entschädigungsverpflichtung in der Gründung der ersten Zwangsviehversicherung, dem Vorläufer der deutschen Tierseuchenkassen (8).

Auch wenn das Vorgehen zur Bekämpfung von Tierseuchen ab dem 18. Jahrhundert auf eine rationale Basis gestellt wurde, war der Umgang mit den von der Tierseuche befallenen Tieren in Deutschland noch bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht von Ethik und Tierschutz geprägt. Dies wird mit dem Begriff des „Keulens“, das Töten eines Tieres mit einer Keule oder einem Knüppel, sehr deutlich (9).

Die kranken Tiere wurden alternativ erdrosselt, ertränkt oder ohne vorherige Betäubung mit Messern oder Stichwaffen entblutet (10). Der Fokus lag auf wirtschaftlicher Sicherheit (11) und nicht auf dem Empfinden der Tiere. Erst im 20. Jahrhundert wurden durch bessere veterinärmedizinische Kenntnisse und Verfahren humanere Methoden zur Tötung von Tieren sowie zur Prävention entwickelt (12).

Im Vortrag wird auf die Entwicklung der Tierseuchenbekämpfung und des Tiereschutzes in der Tierseuchenbekämpfung vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der jeweiligen Zeit eingegangen.

Korrespondenzadresse

Dr. Ursula Gerdes
Niedersächsische Tierseuchenkasse
Brühlstr. 9, 30169 Hannover
E-Mail: Ursula.Gerdes@ndstsk.de

Literaturverzeichnis

1. Harari, Yuval Noah (2015): Eine kurze Geschichte der Menschheit. München, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, S. 9 - 11.
2. Bergdolt, Klaus (1994): Der schwarze Tod in Europa - Die große Pest und das Ende des Mittelalters. München, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, S. 21, 119 - 129, 162.
3. Hünemörder, Kai F. (2007): Zwischen abergläubischem Abwehrzauber und der Inokulation der Hornviehseuche. Entwicklungslinien der Rinderpestbekämpfung im 18. Jahrhundert. In: Graduiertenkolleg Interdisziplinäre Umweltgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen (Hrsg.): Beten, Impfen, Sammeln - Zur Viehseuchen- und Schädlingsbekämpfung in der Frühen Neuzeit. Göttingen, Universitätsverlag, S. 22 - 49, hier S. 24 - 27.
4. Gunkel, Christoph (2021): Reißende Werwölfe. In: Das Zeitalter der Hexenjagd. Hamburg, Spiegel Geschichte, S. 89.
5. Spektrum der Weltgeschichte (1990): Der Sturm der Revolution. Amsterdam, Time Life Bücher, S. 8 - 13.
6. Tshisuaka, Barbara I. (2005): Lancisi, Giovanni Maria. In: Werner E. Gerabek, Bernhard D. Haage, Gundolf Keil, Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. De Gruyter, Berlin / New York, S. 821 f.
7. Wilkinson, Lise (1992): Animal and disease: an introduction to the history of comparative medicine. Cambridge University Press, S. 51f.
8. Fenzling, G. (1869): Die Rinderpest. Nebst den auf die Rinderpest bezüglichen Gesetzen, Verordnungen, Instructionen und drei Abbildungen. Lörrach.
9. Winkle, S. (1997): Geißeln der Menschheit - Kulturgeschichte der Seuchen. Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf/Zürich, S. 915 - 918.
10. Spinage, C. (2003): Cattle Plague, A History, Springer US, New York
11. Driesch, Angela von den; Peters, Joris (2002), Geschichte der Tiermedizin - 5000 Jahre Tierheilkunde. Schattauer Verlag, Stuttgart. S. 165
12. Pfeiffer, J. L. (2004): Das Tierschutzgesetz vom 24. Juli 1972. Die Geschichte des deutschen Tierschutzrechts von 1950 bis 1972. In: Rechtshistorische Reihe; Bd. 294, Peter Lang. Frankfurt a. M.

Geschichte der amtlichen Tierschutzüberwachung an Schlachthöfen: Entwicklungen und Herausforderungen

M. Schweizer

*„Warum müssen jene, schon geraume Zeit
mit einander zugekehrtem Rücken auf dem Schragen liegenden Kälber,
ihre Köpfe weit herunter hängend,
so lange auf ihren Tod warten, und das Todes=Gefühl
an den bereits abgeschlachteten Thieren
und an den auch zu ihrer Abschachtung ihnen sichtbar genug getroffenen Anstalten
so bitter voraus empfinden?
O sieh doch die angstvollen, gleichsam um Hülfe flehenden Blicke!“*

(Dann 1832, zit. n. Jung 2002, S. 47)

Dieses Zitat stammt aus der Schrift „Nothgedrungen durch viele Beispiele beleuchteter Aufruf an alle Menschen von Nachdenken und Gefühl zu gemeinschaftlicher Beherzigung und Linderung der unsäglichen Leiden der in unserer Umgebung lebenden Thiere“ des Stuttgarter Pfarrers Christian Adam Dann (1832). Dieser verfasste mehrere Schriften zum Tierschutz im Kontext des württembergischen Pietismus (siehe Jung 2002). Albert Knapp, ebenfalls Pfarrer aus Stuttgart, gründete den ersten Tierschutzverein in Deutschland. Die beiden Theologen sind eng mit dem Aufschwung der Tierschutzbewegung im 19. Jahrhundert verbunden (ebd., 113-115).

Weitere wichtige Entwicklungen in dieser Phase waren das Wachsen der Städte und der steigende Fleischkonsum der Bevölkerung in der Zeit der Industrialisierung. Die Lebensmitteleigenproduktion trat in den Hintergrund und Schlachtungen verlagerten sich in zentrale Schlachtstätten (Teuteberg 1991, 67, 73, 77-78). In Preußen wurde 1868 der Schlachthofzwang eingeführt (Gesetz betr. 1868, 277). Dies war ein wichtiger Faktor, um eine sachgerechte Fleischkontrolle zu ermöglichen (Giese 2000, 95).

Das Reichsfleischbeschaugesetz vom 3. Juni 1900 hatte das Ziel, die Sicherheit und Qualität von Fleischprodukten in Deutschland zu gewährleisten; es stellte die Untersuchung der Schlachttiere und des Fleisches unter die Aufsicht von Tierärzten oder anderen Personen, welche genügend Kenntnisse nachgewiesen hatten (Gesetz betr. 1900, 547-555, § 5).

Eine spezifische Frage im Zusammenhang mit dem Tierschutz bei der Tötung bzw. Schlachtung von Tieren ist das Schächten. Ende des 19. Jahrhunderts fand die Betäubung von Tieren vor dem Schlachten immer mehr Verbreitung (Jentzsch 1998, 11). Vor dem Hintergrund der größer werdenden Bedeutung des Tierschutzes stellte sich zunehmend die Frage, ob Schlachten ohne Betäubung Tierquälerei sei. 1917 wurde das Schächten reichseinheitlich auf das rituelle Schlachten bei Juden beschränkt (loc. cit.). Nachdem in Bayern bereits 1930 ein allgemeines Schächtverbot in Kraft getreten war (Möllers 2002, 39), folgte 1933 – auch vor dem Hintergrund der antisemitischen Judenpolitik des Dritten Reiches (s. Venerito 2018; Schulz 2024) – ein reichseinheitliches Verbot des Schlachtens ohne vorherige Betäubung (Jentzsch 1998, 11, 300). Zum Schächtverbot im Spannungsfeld tierschutzrelevanter sowie antisemitischer Aspekte und zur Haltung der Tierärzteschaft in dieser Debatte siehe jüngst Schulz 2024. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Verbot von den Alliierten wieder aufgehoben (Jentzsch 1998, 11). 1972 wurde das Töten von Tieren im Tierschutzgesetz geregelt; 1986 erfolgte mit der Aufnahme des § 4a eine grundsätzliche Regelung des Schächtens (Tierschutzgesetz 1972, 1986).

In rechtlicher Hinsicht sind zudem diverse landes- und bundesrechtliche Rechtsgrundlagen zum Tierschutz beim Schlachten von Tieren relevant. Auf europäischer Ebene trat 2009 die Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung in Kraft. Diese Verordnung legt europaweite Tierschutzstandards für Tiere bei der Schlachtung und Tötung fest.

Im Jahr 2002 wurde der Tierschutz als Staatsziel in das Grundgesetz aufgenommen (Gesetz 2002). Laut Artikel 20a schützt der Staat „auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung“. Dadurch wurde der Tierschutz in Deutschland auf eine verfassungsmäßige Ebene gehoben. Somit ist der Tierschutz bei der Abwägung von Grundrechten angemessen zu berücksichtigen, beispielsweise im Hinblick auf das Schächten in Verbindung mit der Religionsfreiheit oder der Freiheit der Berufsausübung.

Die Bedeutung des Tierschutzes bei der Schlachtung hat in den letzten Jahren sowohl in der gesellschaftlichen Wahrnehmung als auch in der behördlichen Überwachung erheblich zugenommen. Dazu gehören unter anderem der tierschutzkonforme Transport der Schlachttiere zum Schlachtbetrieb, die tierschutzgerechte Behandlung der Tiere in der Schlachtstätte, schonendere Schlachtmethode sowie die Einführung einer verpflichtenden Kameraüberwachung, die bislang politisch nicht umgesetzt wurde. Weitere Aspekte sind Tierschutzindikatoren, die Verantwortung des Tierschutzbeauftragten im Schlachtbetrieb und die Schlachtung im Herkunftsbetrieb. Aus tierärztlicher und behördlicher Sicht

ist zudem die zunehmende verbale und physische Gewalt gegen amtliche Tierärztinnen und Tierärzte bei der Tierschutzarbeit am Schlachthof von Bedeutung.

Der Tierschutzgedanke im Kontext der Schlachtung entfaltet sich in vielfältigen Facetten. Er kann aus gesellschaftlichen, rechtlichen, behördlichen und ethischen Perspektiven betrachtet werden. Dieser Beitrag legt besonderen Fokus auf historische Aspekte sowie aktuelle Bezugspunkte. Insbesondere werden die behördlichen Aspekte der Tierschutzüberwachung bei der Schlachtung hervorgehoben, wobei ein besonderes Augenmerk auf historische Quellen aus Niedersachsen gelegt wird.

Korrespondenzadresse

Dr. Melanie Schweizer
Zweckverband Veterinäramt JadeWeser
Olympiastraße 1
26419 Schortens
E-Mail: MelanieSchweizer@gmx.de

Literaturverzeichnis

I. Gesetze

1. Gesetz betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser vom 18. März 1868 (G.-S. S. 277).
2. Gesetz, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900, Deutsches Reichsgesetzblatt Band 1900, Nr. 27, Seite 547-555, § 5.
3. Gesetz über das Schlachten von Tieren vom 21.04.1933, RGBI I, S. 203.
4. Tierschutzgesetz in der Fassung vom 24.7.1972 (BGBl I 1277-1283) sowie in der geänderten Fassung vom 12.08.1986 (BGBl I 1309-1319).
5. Gesetz zur Änderung des Grundgesetzes (Staatsziel Tierschutz) vom 26. Juli 2002, BGBl. I S. 2862.
6. Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 des Rates vom 24. September 2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung, ABl. L 303 vom 18.11.2009, S. 1-30.

II. Literatur

1. Dann, Chistian Adam (1832): Nothgedrungen durch viele Beispiele beleuchteter Aufruf an alle Menschen von Nachdenken und Gefühl zu gemeinschaftlicher Beherzigung und Linderung der unsäglichen Leiden der in unserer Umgebung lebenden Thiere. Zitiert nach: Jung, Martin H. (2002; Hrsg.): Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus (Kleine Texte des Pietismus, Band 7). Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt GmbH.
2. Giese, Christian (2000): 100 Jahre Fleischbeschaugesetz. Zur Geschichte der Fleischhygiene und ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Veterinärmedizin. In: Gießener Universitätsblätter 33, S. 93-108, hier S. 95.
3. Jentzsch, Rupert (1998): Das rituelle Schlachten von Haustieren in Deutschland ab 1933. Recht und Rechtsprechung. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss.
4. Jung, Martin H. (2002; Hrsg.): Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus (Kleine Texte des Pietismus, Band 7). Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt GmbH.
5. Möllers, Georg (2002): Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss. - Zur „Diskussion um das Schächten nach jüdischem Ritus“ als antisemitisch geprägtes Thema siehe ebenfalls Möllers, S. 35-41.
6. Schulz, Michael K. (2024): Deutsche Tierärzte, der Tierschutz und die Betäubung von Schlachtieren vom Kaiserreich bis in die 1930er Jahre. In: Ankele, Monika, Heidegger, Maria, und Marina Hilber (Hrsg. für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin): VIRUS. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig, Bd. 23, 127-144.
7. Teuteberg, Hans-Jürgen (1991): Die Explosion der Städte im 19. Jahrhundert und Ihre Folgen. In: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.): Die Stadt als Kultur- und Lebensraum, Vorträge im Wintersemester 1990/91. Heidelberg, Heidelberger Verlagsanstalt, 67-82.
8. Venerito, Barbara (2018): Antischächtbewegung und Antisemitismus in Deutschland von 1867 bis 1914. Berlin, FU, Fachbereich Veterinärmedizin, Diss.

Entwicklung des Tierschutzdienstes in Niedersachsen

K. Herzog

Den Tierschutzdienst in Niedersachsen gibt es seit 30 Jahren. Etabliert im Februar 1995, war der Fachdienst zunächst angesiedelt bei der Bezirksregierung Weser-Ems und wurde 2001 eingegliedert in das neu gegründete Niedersächsische Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES), Standort Oldenburg.

Der Tierschutzdienst ist eine Beratungseinrichtung des Landes Niedersachsen in Sachen Tierschutz. Er besteht aus einem Team aus Fachveterinären und Verwaltungsmitarbeitenden, das die Veterinärbehörden sowie das Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung in Niedersachsen bei der Durchführung und Umsetzung des Tierschutzrechts fachlich berät und unterstützt. Zum Tierschutzdienst gehört außerdem der Fachbereich Tierversuche, der die Einhaltung tierschutzrechtlicher Vorgaben im Rahmen der Beantragung und Durchführung von Tierversuchen sowie die Haltung der Versuchstiere überwacht.

Auch andere niedersächsische Behörden wie Staatsanwaltschaften, Gerichte und Polizei werden durch den Tierschutzdienst in tierschutzfachlichen Fragestellungen unterstützt, z. B. in Form von gutachterlichen Stellungnahmen, Sachverständigentätigkeiten und rechtlichen Bewertungen.

Meilensteine in der Geschichte des Tierschutzdienstes Niedersachsen sind die Mitgestaltung des Niedersächsischen Tierschutzplanes seit 2011 (bis hin zum heutigen Tierschutzplan für Nachhaltige Nutztierhaltung), die Verfassung zahlreicher Leitlinien zur tierschutzgerechteren Nutztierhaltung, z. B. Mastrinderleitlinie, Schafleitlinie und Leitfäden zum tierschutzgerechten Umgang mit kranken und verletzten Schweinen und Rindern, sowie die routinemäßige Erfassung der Fußballengesundheit bei Masthühnern im Schlachtbetrieb.

Ein weiterer Meilenstein des Tierschutzdienstes ist die Organisation und Durchführung des Niedersächsischen Tierschutzsymposiums, das seit Beginn des Tierschutzdienstes existiert und in Fachkreisen über die Bundesgrenzen hinaus anerkannt ist.

Der Vortrag beleuchtet die Geschichte des Tierschutzdienstes, dessen Aufgabenentwicklung über die Jahre und die Herausforderungen damals und heute.

Korrespondenzadresse

PD Dr. Kathrin Herzog
Nds. Landesamt für Verbraucherschutz
und Lebensmittelsicherheit (LAVES)
Tierschutzdienst (Dez. 33)
Stau 75
26122 Oldenburg
E-Mail: kathrin.herzog@laves.niedersachsen.de

Literaturverzeichnis / weiterführende Quellen

1. Niedersächsischer Tierschutzdienst <https://www.laves.niedersachsen.de/startseite/tiere/tierschutz/tierschutzdienst-73531.html>
2. Tierschutzleitlinien des TSD abrufbar unter <https://www.laves.niedersachsen.de/startseite/tiere/tierschutz/tierhaltung/>
3. Niedersächsisches Tierschutzsymposium
<https://www.laves.niedersachsen.de/startseite/tiere/tierschutz/tagungsbericht-14-niedersachsisches-tierschutzsymposium-in-oldenburg-231648.html>

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) Die Anfänge vor 40 Jahren und was daraus geworden ist

T. Blaha

Die Gründung im Jahr 1985

In den frühen 1980er Jahren begannen sich erste Stimmen in der Bevölkerung und besonders in den existierenden Tierschutzorganisationen zu erheben, die die Tierärzteschaft dafür kritisierten, dass sie keine aktive Rolle in der wachsenden Tierschutzbewegung übernehme. Man bezeichnete sie als gleichgültig dem Tierschutz gegenüber und teilweise sogar als Gegner des Engagements für das Tier.

Auf Anregung des damaligen Präsidenten des Bundesverbandes der Praktischen Tierärzte (BpT), Prof. Dr. Horst Hagenlocher, und seines Stellvertreters, Dr. Jürgen Arndt, sowie mit hilfreicher Unterstützung des damaligen Geschäftsführers Jürgen Neubrand und des gerade pensionierten Amtstierarztes von Schweinfurt, Dr. Wolfgang Goldhorn, wurde die Gründung einer tierärztlichen Tierschutzorganisation mit dem Namen „Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.“ (TVT) vorbereitet. In mehreren Gesprächen mit dem BpT-Präsidium in der Geschäftsstelle des BpT hat insbesondere Dr. Goldhorn darauf hingewiesen, dass die Tierärzteschaft durch ihre Inaktivität auf dem Gebiet der mitgeschöpflichen Verantwortung des Menschen für das Tier bereits Vertrauen verloren habe. Er argumentierte, dass die Tierärzte ihrem standespolitischen Anspruch gerecht werden müssten, und dass sie verlorenes Vertrauen zurückgewinnen könnten, wenn sie ihr Fachwissen und ihre Praxiserfahrung durch klare Stellungnahmen beweisen und zur praktischen Umsetzung des Tierschutzgesetzes beitragen würden. Es soll nicht verschwiegen werden, dass damals die Deutsche Tierärzteschaft e.V. (DT), die spätere Bundestierärztekammer (BTK), und die Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e. V. (DVG) der Gründung der TVT mit so viel Skepsis begegneten: Alle Tierärzte seien berufene Tierschützer und wirkten bei der Ausübung der beruflichen Tätigkeit täglich für Tierschutz.

Da diese (aus heutiger Sicht recht naive) Selbstsicht der Tierärzteschaft die wachsende Kritik am tierärztlichen Berufsstand natürlich nicht verstummen ließ, und da es durchaus Kolleginnen und Kollegen gab, die die Kritik als berechtigt ansahen (30 Tierärztinnen und Tierärzte hatten bereits vor der Gründung der TVT ihren Beitritt zu der zu gründenden Organisation erklärt), wurde die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) am 30.11.1985 im Penta-Hotel in Wiesbaden von ca. 150 Tierärztinnen und Tierärzten gegründet. Dr. Jürgen Arndt, zum Ers-

ten Vorsitzenden gewählt, führte auf der Gründungsveranstaltung aus: „Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz ist ein Zusammenschluß von Tierärzten aller Fachrichtungen, denen der Schutz der Tiere nicht nur am Herzen liegt, sondern die bereit sind, sich aktiv in ihrem Amt, in ihren Praxen, Hochschulstätten, Instituten und in der Öffentlichkeit für den Tierschutz einzusetzen.“

Die Beschlüsse auf der Gründungsversammlung

Der Vorstand: Außer Dr. Arndt als Erster Vorsitzender wurden folgende Tierärzte und Tierärztinnen in den Vorstand gewählt:

- Prof. Dr. Gerhard von Mickwitz (Erster stellvertretender Vorsitzender)
- Dr. Hermann Trautwein (Zweiter stellvertretender Vorsitzender)
- Dr. Klaus Loeffler (Beisitzer)
- Dr. Christiane Baumgartler (Beisitzerin)
- Dr. Peter Hollmann (Beisitzer)

Die Ziele der TVT: In seiner Eröffnungsrede beschrieb Prof. Hagenlocher Ziele der TVT, die noch heute aktuell sind:

1. Tierärzte sensibilisieren und aktivieren,
2. Tierschutzdiskussionen sachlich führen und Konfrontationen abbauen,
3. Gedankenaustausch und Hilfe für Amtstierärzte und Praktiker gewähre sowie
4. Beratung der Legislative und Exekutive.

Von Anfang an war die Unterstützung der Tierschutz-Kommissionen zur Beratung der Behörden bei der Zulassung von Tierversuchen ein erklärtes Ziel der TVT. Im Laufe der Zeit sind weitere Ziele hinzugekommen: Die TVT wendet sich mit ihren Merkblättern, Vorträgen und Seminaren auch an Tierhalter und Halterverbände, um so direkt zu mehr Tierschutz in der Tierhaltung beizutragen. Auch die Öffentlichkeitsarbeit nimmt heute einen wesentlich breiteren Raum ein als noch bei der Gründung der TVT.

Als wissenschaftliche Grundlage der ethischen Entscheidungen der TVT wurde sich auf das von Tschanz entwickelte ethologische Schadensvermeidungs- und Bedarfsdeckungskonzept geeinigt.

Arbeitskreise: Die Mitgliederversammlung beschloss am 30.11.1985, zur Nutzung spezialisierter Kenntnisse von sich aktiv einbringen wollenden TVT-Mitgliedern Arbeitskreise mit einer vorläufigen Thematik zu gründen. Vorgeschlagen wurden zunächst Arbeitskreise zu folgenden Thematiken:

- Tierhandel einschließlich der Haltung von Hunden und Katzen
- Tiertransporte
- Tierversuche
- Nutztierhaltung
- Schlachtung von Tieren.

Einschlägige Experten sollten in den Arbeitskreisen Kriterien erarbeiten, die für einen sachbezogenen Tierschutz unabdingbar sind.

Mitgliedschaft: Mitglied der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz können laut Satzung (TVT 1985, 1997) jede Veterinärmedizinerin, jeder Veterinärmediziner, aber auch immatrikulierte Studentinnen und Studenten der Veterinärmedizin werden, die sich zu dem Grundsatz „Im Zweifel für das Tier“ bekennen. Die Organisation steht somit allen tierärztlichen Gruppierungen offen. „In dubio pro animale“ besagt, dass das Tier und sein Wohlbefinden im Mittelpunkt des Vereins stehen. Die TVT erkennt an, dass der Tierschutz immer wieder Güterabwägungen, z. B. im Vergleich zur menschlichen Gesundheit, unterworfen ist, und sieht ihre fachliche Position allerdings auf Seiten der Tiere.

Einbeziehung von Fördermitgliedern: Die Mitglieder der TVT benötigen für ihre Tätigkeit außer tierärztlichem Fachwissen und Engagement auch Expertise aus anderen Bereichen wie Ethik und Ethologie. Um die anstehenden Thematiken mit Sachverstand zu behandeln, ist es erforderlich, Fördermitglieder, d. h. Nicht-tierärztinnen oder Nichttierärzte, die über spezifische Fachkenntnisse verfügen, in die TVT aufzunehmen. Die Satzung der TVT gestattet dies nach Zustimmung des Vorstandes. Als ihre Aufgabe sah es die TVT auch an, Wissenschaft und Tierschutz zu verbinden.

Geschäftsführung: In den ersten drei Jahren des Bestehens der TVT wurde deren Verwaltung durch den BpT übernommen. Geschäftsführer war Jürgen Neubrand, der auch die Geschäftsführung des BpT innehatte. Der Sitz der Organisation befand sich in Frankfurt/Main bei der Geschäftsstelle des BpT.

Die weitere Entwicklung der TVT

Die ersten 4 bis 5 Jahre waren weitgehend dem Nachweis der Daseinsberechtigung und der Notwendigkeit einer tierärztlichen Tierschutzorganisation gewidmet. Bis 1989 gab es erst 198 TVT-Mitglieder, denn die Skepsis der Tierärzteschaft war immer noch groß. Sicherlich spielte auch die Tatsache, dass Kritik oder fordernde Beratung bei Tierhalterinnen und Tierhaltern von den meisten praktizierenden Kolleginnen und Kollegen als „geschäftsschädigend“ empfunden wurde, handelt es sich doch in aller Regel um Kunden der Tierärzteschaft, die durch das Recht der freien Tierärzteswahl jederzeit zu weniger kritischen Tierärztinnen und Tierärzten wechseln konnten.

1989 übernahm Dr. Wolfgang Goldhorn bis 1997 den Vorsitz der TVT. Er verfügte durch seine langjährige Amtstierarztstätigkeit und seine verschiedenen Aufgaben als Vertreter Deutschlands in der EU-Kommission nicht nur über viel Erfahrung im Anstoßen und Anleiten von klugen Aktivitäten, sondern auch über ein eigenes fundiertes ethisches Fundament, um der TVT vermehrt Gehör in der Tierärzteschaft und in der Gesellschaft zu verschaffen. Ab 1990 wurde dann eine Zeit der Konsolidierung und des Zusammenstellens der für der TVT angemessenen Arbeitskreise eingeleitet, was sich in steigenden Mitgliederzahlen, der zunehmenden Anzahl der von den Arbeitskreisen erstellten TVT-Merkblätter und TVT-Stellungnahmen und der **Anerkennung der TVT als kooptiertes Mitglied bei der BTK** widerspiegelte. Die Geschäftsstelle wechselte kurzzeitig von Frankfurt/Main nach Schweinfurt zu Dr. Goldhorn, siedelte dann aber nach Hamburg um und wurde dort von Frau Dr. Kimpfel-Neumaier bis 1999 betreut. Seit den Anfängen der TVT bis 2002 wurde von ihr auch die **Fachredaktion „Tierschutz“ beim Journal des Bundesverbandes der beamteten Tierärzte (BbT), dem „Amtstierärztlichen Dienst“ (ATD)** betreut. Ab 2002 bis heute wird diese Aufgabe nun von Prof. Thomas Blaha wahrgenommen.

Die Aufbau- und Konsolidierungsphase, die bis heute anhält, wurde nach Wolfgang Goldhorn von folgenden Vorsitzenden und Stellvertretern weiter geprägt:

- 1997 bis 2001: Dr. Karl Fikuart, 1. Stellvertreter: Dr. Andreas Franzky
- 2001 bis 2006: Dr. Bodo Busch, 1. Stellvertreter: Dr. Andreas Franzky
- 2006 bis 2007: Dr. Johan Altmann, 1. Stellvertreter: Dr. Andreas Franzky
- 2007 bis 2018: Prof. Dr. Thomas Blaha, 1. Stellvertreter: Dr. Andreas Franzky
- 2018 bis 2022: Dr. Andreas Franzky, 1. Stellvertreter: Prof. Dr. Thomas Blaha
- Seit 2022: Dr. Andreas Franzky, 1. Stellvertreter: Dr. Matthias Triphaus

Im Jahr 1999 übernahm Frau Silke Pahlitzsch die Geschäftsstelle, die damit nach Bramsche in Niedersachsen umzog.

Bei dem Übergang zur Geschäftsstelle in Bramsche 1999 hatte die TVT rund 600 Mitglieder, heute (im März 2025) sind es über **1600 Mitglieder** – die Zunahme der Mitgliedschaft verlief stetig mit jährlichen Zuwächsen.

Die ethischen Grundlagen und Bekenntnisse der TVT sind im „**Codex Veterinarius**“ zusammengefasst, die das Motto der TVT „in dubio pro animale“ begründen. Die Grundprinzipien des Codex der TVT sind weitgehendst in den „**Ethik-Kodex der Tierärztinnen und Tierärzte Deutschlands**“, der 2015 vom Deutschen Tierärztetag als offizielles Dokument der Tierärzteschaft verabschiedet wurde, eingegangen. Da sich das Mensch-Tier-Verhältnis in den letzten Jahren deutlich im Sinne einer höheren ethischen Wertschätzung dem Tier gegenüber verändert hat, wird derzeit an einer Aktualisierung des Codex gearbeitet.

Seit der Gründung des „jüngsten“ Arbeitskreises „Tiere im sozialen Einsatz“ ist die TVT in 11 Arbeitskreisen (**Nutztiere, Hunde und Katzen, Tiertransporte, Tiere im Versuch, Betäubung und Schlachtung, Wildtiere und Jagd, Zoofachhandel und Heimtiere, Zirkus und Zoo, Tierethik, Tiere im sozialen Einsatz und Pferde**) strukturiert, in denen die jeweils spezifischen tierschutzfachlichen Expertisen gebündelt sind.

Die wichtigsten „Produkte“ der Arbeitskreise der TVT sind **die TVT-Merkblätter**, die vom Gesetz gar nicht oder nur wenig konkretisierte tierschutzfachliche Auslegungsspielräume fachlich fundiert darlegen. Diese wenden sich an Tierhalterinnen und Tierhalter, Tierhalterverbände, Amtstierärztinnen und Amtstierärzte, praktizierende Tierärztinnen und Tierärzte, Juristinnen und Juristen und Gerichte, um Entscheidungshilfen zur Bewertung tierschutzfachlicher und rechtlicher Sachverhalte anzubieten. Seit Beginn der nachweisbaren TVT-Arbeit in den späten 1980er Jahren hat die TVT **über 200 Merkblätter** fertiggestellt, die bis heute frei verfügbar auf der Homepage der TVT (www.tierschutz-tvt.de) unter „Veröffentlichungen“ abrufbar und herunterladbar zu finden sind. Seit dieser Zeit veröffentlicht die TVT zweimal jährlich die „TVT-Nachrichten“ mit wissenschaftlichen Artikeln zum Tierschutz und mit neuesten Tierschutz-Informationen, der allen TVT-Mitgliedern kostenlos per Post zugeschickt wird. Seit gut 10 Jahren werden zusätzlich per E-Mail den TVT-Mitgliedern in regelmäßigen Abständen TVT-Newsletter zu TVT-internen Angelegenheiten zur Verfügung gestellt.

Außer den langfristig gültigen Tierschutzempfehlungen der Merkblätter und Leitlinien wurden im Verlauf der Zeit von der TVT über 350 Stellungnahmen, Positionspapiere, Informationsblätter und offene Briefe veröffentlicht, die zu jeweils aktuellen Tierschutzproblematiken Position beziehen.

Die TVT-Veröffentlichungen sind keine gesetzlich verbindlichen Texte, aber in der 4. Auflage des „Kommentars zum Tierschutzgesetz“ von 2023 wird von den Autoren Hirt, Maisack, Moritz und Felde (drei der Autoren sind Juristen) dediziert ausgeführt, dass die **Merkblätter der TVT in allen Gerichten Deutschlands als antizipierte Gutachten** zu juristisch nicht eindeutig entscheidbaren Tierschutzfragen anerkannt werden.

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. em. Dr. Thomas Blaha, Dipl. ECPHM & ECVPH
Board Member Association of Veterinarians for Animal Welfare
Wiesenweg 11
49456 Bakum
E-Mail: Thomas.Blaha.iR@tiho-hannover.de

Pferdezucht in der Preußischen Gestütverwaltung: Gesundheitliche Selektion auf Konstitution und Leistung – ein unbewusster Aspekt des Tierschutzes

P. Richterich

Frühe ‚Pferdezucht‘ in Brandenburg-Preußen

Mit der Regentschaft von FRIEDRICH WILHELM I. (*1688 - †1740, König in Preußen - ‚Soldatenkönig‘, Kurfürst von Brandenburg) fand 1713 eine großangelegte Reorganisation und -strukturierung des Staats statt, so sollte das arme Brandenburg-Preußen zu einem mächtigen Reich werden. Eine klassische Industrie gab es nicht, was zu einer Förderung der Landwirtschaft (Pferde- und Rindviehzucht) zur Hebung des Landes führte. Das sogenannte ‚*Beschäler Dekret*‘ (1713) [1] war der erste Versuch die Pferdezucht zu fördern. Eine als wild oder ungesteuert bezeichnete Belegung von teilweise zu jungen Stuten sollte unterbunden werden. Dieses Vorhaben war allerdings wegen einer mangelnden Verfügbarkeit von Beschälern sowie organisatorischen aber insbesondere personellen Fehlern ohne Erfolg (Behncke, 1927).

Auf Anraten von Fürst LEOPOLD I. von Anhalt-Dessau (*1676 - †1747, preußischer Oberst, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Erster Reichs-Generalfeldmarschall - ‚Der Alte Dessauer‘) sollten unter Aufsicht des Königs die Stutereien im Land vereinigt werden. Ursprünglich war das Amt Uschballen vorgesehen, allerdings wurde durch Berichte der Geheimen Etaträte v. Goerne, v. Leßewang und v. Bredow sowie des Oberstallmeisters v. Schwerin wegen zentralgelegenen Wiesen, vorhandenen Stallungen und Ackerland sowie einer reduzierten Überschwemmungsgefahr letztlich das Amt Trakehnen ausgewählt [2]. 1732 wurde das Stutenamt Trakehnen mit 513 phänotypisch inhomogenen Mutterstuten aus den zerstreuten königlichen Stutereien bestallt. Der züchterische Erfolg blieb aus Mangel an Qualität aus, so wurde das Stutenamt bereits 1739 an den Kronprinzen, den späteren FRIEDRICH II. (*1712 - †1786, Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen, nach den Schlesienkriegen und der 1. Polnischen Teilung König von Preußen - ‚Friedrich der Große‘ bzw. ‚Der Alte Fritz‘) verschenkt. In seiner Regentschaft ab 1740 wurde der Etat wegen unbewilligten Mitteln eingeschränkt und die Zucht in Trakehnen konnte nicht gefördert werden, sondern wurde eher durch den Verkauf qualitätsvoller Pferde geschwächt. Beschäler Remontierungen erfolgten aus Spargründen aus dem eigenen Bestand, was zu einer unbewussten Harmonisierung der Population führte. Die Zucht in Brandenburg-Preußen wurde ebenfalls nicht gefördert, für die Kavallerie wurden hauptsächlich

ausländische Pferde [3] erworben. Zu einer gerichteten, planvollen Entwicklung der Zucht in Brandenburg-Preußen kam es erst unter FRIEDRICH WILHELM II. (*1744 - †1797) nach 1786 (Behncke, 1927; Clark, 2006).

Reorganisation der Zucht ab 1786

In der Gefolgschaft des neuen Königs befand sich Carl Heinrich August Graf von LINDENAU (*1755 - †1842; preußischer Generalleutnant, Reisestallmeister, Vize-Oberstallmeister mit umfänglichen Befugnissen, späterer Oberstallmeister) [4]. Zu seinen umfangreichen Aufgaben zählte die Umstrukturierung der Landgestüte in der Mark Brandenburg, West- und Ostpreußen sowie die Förderung der Pferdezucht im Land Brandenburg-Preußen. Bedeutend war die ‚Neu‘-Gründung 1788 des Neustädter-Gestüts (Friedrich-Wilhelm-Gestüt) und die Reorganisation des Stutenamts Trakehnen, auch die Gründung der Tierarzneischule zu Berlin 1787 erfolgte auf Anregung von Graf Lindenau (Marquart, 2018).

Eben dieser veranlasste in Trakehnen eine massive, strenge Selektion unter den Beschälern (von 38 wurden 25 ausgemustert, -65,8%) und Mutterstuten (von 381 Mutterstuten verblieben 144 zur weiteren Zucht, -62,2%) nach Exterieur. Die eingeleitete Selektion und geänderte Vätertierauswahl brachten eine Rahmenerweiterung, verbesserte Linienführung und Tiefe sowie Verbesserungen in der Korrektheit. Es wurde in der Zucht nun das Exterieur und damit die funktionelle, tragfähige, haltbare Körperkonstruktion in den Fokus der Zucht gestellt. **KONSTRUKTION** war der erste bedeutende Schritt der Selektionsstufen in der Preußischen Gestütverwaltung – nach Graf Lindenau galt *„nur lauterer Gold an Vaterpferden, sei*en sie Engländer, Orientalen oder andere Rassen, fortan in Trakehnen benutzt werden solle“*. An dieser bedeutsamen Zuchtstrategie wurde auch nach den Napoleonischen Kriegen (1806, 1809, 1812) mit Verlust von Zuchtmaterial, den koalitierten Befreiungskriegen (1812) und dem Wiener Kongress (1814/15) mit einer Neuordnung des kontinentalen Europas festgehalten.

Förderung der Zucht durch wissenschaftliche Erkenntnisse

Durch den Wiener Kongress rückte das Königreich nach Westen in das Deutsche Reich – die Rheinprovinzen und die Provinz Westfalen wurden preußisch, jedoch mit einer bis dato weniger strategischen hippologischen Zuchtführung. Die bisherigen etablierten Hauptgestüte mussten nun mehr Beschäler für die Landes- pferdezucht stellen: *„Den Haupt...gestüten fällt die Aufgabe zu, für die Schaffung und Erhaltung einer einheimischen, konstanten, edlen Reinzucht zu sorgen, ...“* (Johne, 1888). Die Konstanz in der Tierzucht wurde durch Hermann Engelhardt von NATHUSIUS (*1809 - †1879) evidenzbasiert überdacht. Er gilt als der Begründer der modernen Tierzucht und zählt zu den Mitgründern der Deutschen Gesellschaft für Tierzucht, *„... Beobachtung muß[!] vorangehen, auf die Beobachtung folgt das Denken, darauf das Handeln ...“* (Nathusius v., 1860). Die **KON-**

STANZ in Nathusius' Sinne bedeutet nicht ein reiner, züchterisch unbearbeiteter Lokalschlag, sondern eine beständige, konstante Verpaarung von Eltern mit konstanten, stabil konstruierten, leistungsbereiten, gesunden Vorfahren: „*Unsere Thierzucht[!] hat die Aufgabe, Thierformen[!] zu bilden und zu erhalten, welche ... gewissen, vorausbestimmten Zwecken auf die vollkommenste Weise entsprechen sollten*“ (Nathusius v., 1860). Die Einteilung der Trakehner Stutenherden in die verschiedenen Schläge nach Vorgabe von Graf Lindenau sowie Farben in den einzelnen Vorwerken steigerte über die Jahrzehnte eine konstante Vererbungsleistung in Trakehnen.

Diesem wissenschaftlichen Ansatz folgten Studien und Analysen in den Dokumentationen der Trakehner Stuten nach den Theorien von Dr. Charles Alex de Chapeaurouge (*1861 - †1941) über die Inzucht (Chapeaurouge de, 1909). Strategische Verwandtschaftspaarungen führten zu einer **KONSOLIDIERUNG** der Stutengrundlage, sie steigerte die Vererbungskraft und ‚Vererbungstreue‘ der Stutfamilien zur Generierung von gut konstruierten Hengsten. Dies wirkte sich positiv auf die Bestallung der Landgestüte und indirekt auf die Zucht im Land durch konstante Vererbung aus (Schmidt, 1913). Führende Hippologen erkannten in diesen Analysen den Ursprung der Trakehner Stutenfamilien (Heling, 1970), allerdings wurden Stuten der gleichen Familie in unterschiedlichen Herden züchterisch genutzt und diese wurden eher durch die Vererber im Pedigree und deren Remove [5] moduliert (Schmidt, 1913).

Etat und Förderungen für die Pferdezucht zur Steigerung der Volkswirtschaft

Die landwirtschaftlichen Jahrbücher (ursprünglicher Schriftleiter Dr. H. Thiel, Wirkl. Geheimer Rat und Ministerialdirektor im Königl. Preuss. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten; Jahrgänge 1888 - 1933) dokumentierten die jährlichen Entwicklungen im Pferdebestand inklusive Belegungen, Abfohlquoten und vieles mehr. In diesen Zeitschriften für wissenschaftliche Landwirtschaft wurden Fördermaßnahmen und deren Auswirkungen in der Landespferdezucht publiziert und diskutiert. Sie war essenziell für die Pferdezucht in Preußen, da nach Ausführungen von Prof. Dr. Pusch das Kaiserreich zur Jahrhundertwende den Bedarf an Pferden nicht decken konnte. Daraus folgte, dass ca. 90.000 Pferde pro Jahr importiert werden mussten (Pusch, 1904). Protokolle über die Verhandlungen der Sitzungsperioden des Königlichen Landes-Ökonomie-Kollegiums im Sektor Pferdezucht diskutieren ebenfalls die Förderprogramme in den einzelnen Provinzen, was zu einer prozentualen Steigerung der Ankaufsquote für die preußische Kavallerie führte und so den Deckungsbeitrag steigerte (Landes-Ökonomie-Kollegium Drucksache Nr. 8, 1909).

Auswertungen über die Aufzucht der Pferdetypen (Preuße als leichter Reitschlag, Oldenburger als Kutschpferd bzw. schwerer Reitschlag, Belgier als Arbeitspferd) in der Provinz Schlesien von Tierzuchtinspektor Dr. Meyer dokumentierten den

Kostenaufwand, der für den Preußen mit 1090,28 M (*Anmerkung: aktuelle Kaufkraft ca. 9000,- €*) betrug. Er forderte für eine ausreichende Wirtschaftlichkeit in der Pferdezucht und deren Aufzucht eine gute Konstruktion sowie für die zu erbringende Leistung eine gute Kondition und Gesundheit bzw. Konstitution (Meyer, 1913).

Die umfänglichen Daten aus den preußischen Landgestüten in den einzelnen Provinzen sowie die Dokumentationen aus den Hauptgestüten ermöglichten zahlreiche Promotionen und wissenschaftliche Beiträge zur Steigerung der Fruchtbarkeit, Verbesserung der Aufzucht, Zuchttempfehlungen bei hereditären Erkrankungen an den Tierarzneischulen in Berlin, Hannover und Dresden, sowie den zahlreichen agrarwissenschaftlichen Fakultäten wie Berlin oder Halle/Saale. Dieses hatte über die Zeit einen positiven Effekt in der Wirtschaftlichkeit der Pferdezucht und in der Pferdegesundheit (Heling, 1970).

Kondition und Konstitution zur Steigerung der Zucht

Um die Anforderungen an Kondition und Konstitution in der Zucht zu fördern und zu verankern, wurde in Zwon 1921 (Provinz Ostpreußen) und Westcelle 1928 (Provinz Hannover) eine Hengstleistungsprüfung für alle Zuchthengste eingeführt. Die seit 1907 durchgeführten Trakehner Jagden waren ebenfalls Möglichkeiten, die Kondition und Konstitution zu beurteilen, sie waren aber keine offizielle Prüfung. Beurteilt wurden Rittigkeit, Leistungsbereitschaft und Zugkraft (**KONDITION**) sowie Charakter, Futterverwertung, Aspekte der Gesundheit, wie Ausbildung von Gallen bzw. Haltbarkeit (**KONSTITUTION**). Die Selektionsquote war mit heutigen Maßstäben nicht vergleichbar - bis zu 20 % der Kandidaten konnten die geforderten Leistungsansprüche nicht erbringen. Neben den Vartieren wurde zusätzlich auf der Stutenseite nach Kondition und Konstitution selektiert. Für die Vergabe von Staatspreisen musste eine Leistung vor dem Einspannen oder unter dem Sattel in Verbindung mit einer ausreichenden Fruchtbarkeit dokumentiert sein (Heling, 1970). Ergänzend muss erwähnt werden, dass Nachzuchtgruppen mit vielen gallenanfälligen Pferden wegen erblicher Konstitutionsschwäche zur Abkörung des Beschälers führten.

Züchterische Errungenschaften der Preußischen Gestütverwaltung

Die Erfolgspfeiler der Preußischen Gestütverwaltung sind die Kaltblutzucht nach belgischem Vorbild in den Rheinprovinzen mit dem Landgestüt Wickrath (Häbers, 2004), die Etablierung des reitbetonten Wirtschaftstyps durch das Landgestüt Celle in der Provinz Hannover sowie die staatliche Vollblutzucht in den Hauptgestüten Graditz, Provinz Sachsen und Altefeld, Provinz Hessen-Nassau (Groscurth, 1927). Letztere hatte Einfluss auf die englischbetonte Remontezucht für die Kavallerie im Hauptgestüt Trakehnen sowie den Provinzen Ost-, Westpreußen und Posen.

Durch Änderungen in der Aufzucht wurden Pferde nicht zu früh gearbeitet oder bereits zweijährig in die Zucht aufgenommen, dieses hatte Vorteile in der Haltbarkeit und somit in der Nutzungsdauer. Die Zucht in der Gestütsverwaltung war geprägt von Konstruktion, Kondition, Konstitution, Konstanz und Konsolidierung. Ziel war es, ein gesundes, ausdauerndes, leistungsfähiges Pferd zu züchten, welches eine gute Rittigkeit, Zugleistung und Futterverwertung besitzt. Dieses war gefordert, um die Erzeugung inklusive der Aufzucht ökonomisch zu gestalten, sowie eine lange Nutzbarkeit in der Landwirtschaft, der generellen Volkswirtschaft und dem Militärwesen mit einer reduzierten Remontierungsrate zu ermöglichen. Mit den staatlichen Förderungen konnte die Deckungsrate für Pferde im Kaiserreich gesteigert werden, was weniger Importe aus dem Ausland bedeutete. Dieses hatte zusätzlich einen positiven Effekt auf die Steuereinkünfte und die Wirtschaftskraft der Agrarwirtschaft im Kaiserreich. Der Fokus lag streng auf den ökonomischen Gedanken der preußischen Pferdezucht, was sich aber indirekt und unbewusst in einer Steigerung der durchschnittlichen Gesundheit in der Pferdepopulation durch züchterische Maßnahmen widerspiegelt. Die Gesundheit eines Pferdes ist essenziell für einen praktizierten, gelebten Tierschutz. Die unbewusste Förderung der konstitutionellen Gesundheit und der physiologischen Leistungsfähigkeit aus rein ökonomischen Gründen durch die Preußische Gestütverwaltung haben – wenn auch nicht bewusst – den Tierschutz des Einzeltieres gesteigert. Aus diesen Maßnahmen folgte eine Verbesserung über mehrere Generationen und somit eine Förderung des Tierschutzes für die Gesamtpopulation.

Fazit

Burchard von Oettingen (*1850 - †1923; Leiter der Hauptgestüte Beberbeck und Trakehnen sowie preußischer Oberstallmeister) beschrieb die Forderung an ein Pferd wie folgt: *„Ebenso wie die Weichheit als der einzige eigentliche Erbfehler bezeichnet werden kann, ist die Härte als der mächtigste Erbvorzug anzusehen. Mit der Härte geht auch die robuste Gesundheit, die wichtigste Eigenschaft aller Zuchttiere, Hand in Hand. In der Vermeidung der Weichheit und der Beförderung der Härte liegt das A und das O jeder Pferdezucht, die leistungsfähige Pferde produzieren will und nicht Pferde für Schauen oder Pferde, die ihr ganzes Leben immer nur verkauft und eigentlich nie gebraucht werden. Und solcher[!] gibt es viele!“* (Oettingen v., 1908; Oettingen v., 1921) [6].

In der aktuellen Zucht spielen Futterverwertung, Anfälligkeiten, Fundamentfehler, Hufgröße, Maulspaltenlänge und weitere Kriterien eher eine untergeordnete Rolle, wenn die Vorderbeinmechanik im Trab extravagant und der Galopp spektakulär ist. Die wiederholten Reformen der Hengstprüfungen liefern weniger aussagekräftige Ergebnisse, was in einer deutlichen Reduktion der Heritabilität - zum Beispiel für die Rittigkeit und Leistungsbereitschaft - resultiert. Dieses ist

für eine genaue Selektion eher ungünstig, so wird heute eher das ‚Geritten sein‘ als die natürliche Rittigkeit gerichtet. Diese Verschiebung der Selektionskriterien führt in der modernen Reitpferdezucht zu überdynamischen Bewegungsmomenten, hoch edlen Pferden mit enormen Linien und Achsen, allerdings auch zu einer drastischen Reduktion der Haltbarkeit und Nutzungsdauer durch gesundheitliche Imbalance bzw. Defizite. Derzeit werden lediglich etwa 20 % der erzeugten Fohlen nach Daten der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN), Warendorf, im Turniersport aus variierenden Gründen eingesetzt, dem gegenüber steht eine Ankaufquote von bis zu 55 % in der Provinz Ostpreußen durch die Remontekommission der preußischen Armee (Landes-Ökonomie-Kollegium Drucksache Nr. 8, 1909). Eine Selektion auf Konstruktion, Kondition und Konstitution sind bedeutende Säulen in der Zucht von gesunden Pferden.

Anmerkungen

- [1.] Gen. Dir. Kurmark Rep. Titel 51 Amt Königshorst Sektion der Amtssachen Nr. 15.
- [2.] Gen. Dir. Ostpreußen Rep. 15 Titel 103 Pferdezucht Nr. 3, Vol. I u. II.
- [3.] Kürassier- / Artilleriepferde aus Hannover, Holstein, Mecklenburg zu je 61 Thalern; Husarenpferde aus Ukraine, Moldawien, Bessarabien zu je 31 Thalern.
- [4.] Sein Vater Heinrich Gottlieb Graf von Lindenau (*1723 - †1789) war der kurfürstlich-sächsische Geheime Rat, Oberstallmeister in Kur-Sachsen sowie verantwortlich für die Gründung der Tierarzneischule in Dresden.
- [5.] Remove gibt die Position der Wiederholung eines Tieres im Pedigree an und ist damit eine Erfassung der Linien- bzw. Inzucht. Schreibweise ist Generationsposition auf der Mutterseite, getrennt mit einem „-“ wird die Generationsposition auf der Vaterseite angegeben, bei Mehrfachnennung werden die Positionen mittels „„“ getrennt. Beispiel: In der Abstammung der Stute SANTA PERLA ist die Stute SANTA FEE V 2 - 3 im Pedigree vorhanden, d. h. SANTA FEE V ist Großmutter auf der Mutterseite und Ur-Großmutter auf der Vaterseite.
- [6.] Oberstallmeister Burchard von Oettingen fand seine eigene Aussage zur Weichheit und robusten Gesundheit von Pferden aus 1908 so bedeutend, dass er sich selbst wortgetreu 1921 in einem weiteren Buch über die Pferdezucht selbst zitierte.

Literaturverzeichnis

1. Behncke, U., 1927. Maßnahmen preußischer Könige zur Förderung der Tierzucht 1713-1820. Berlin: Landwirtschaftliche Hochschule (Inaugural-Dissertation).
2. Chapeaurouge de, C. A., 1909. Einiges über Inzucht und ihre Leistung auf verschiedenen Zuchtgebieten. Hamburg: Rademacher.
3. Clark, C., 2006. Preußen, Aufstieg und Niedergang 1600-1947. München: Penguin Random House Verlagsgruppe.
4. Groscurth, H., 1927. Geleitwort. In: Groscurth, Hrsg. Die Preußische Gestütverwaltung. Hannover: Verlag von M. und. H. Schaper, pp. 1-20.
5. Harbers, A., 2004. Quellen und Materialien zur Geschichte des Rheinischen Landgestüts Wickrath (1839-1957). Berlin: Tenea (Inaugural-Dissertation).
6. Heling, M., 1970. Trakehnen. 4. Auflage Hrsg. München: BLV Verlagsgesellschaft mbH.
7. Johne, A., 1888. Geschichte der Sächsischen Pferdezucht. Leipzig: Verlag von F. Volckmar.
8. Landes-Ökonomie-Kollegium Drucksache Nr. 8, a., 1909. Die Jahresberichte der Landwirtschaftskammer für 1907 „Pferdezucht“. Berlin: Parey-Verlag.
9. Marquart, R. B., 2018. Leben und Wirken des Oberstallmeisters Carl Heinrich August Graf von Lindenau (1755-1842) mit besonderer Betrachtung seiner Leistungen für die Entwicklung der preußischen Pferdezucht. Berlin: Mensch und Buch Verlag (Inaugural-Dissertation).
10. Meyer, M., 1913. Die Pferdezucht in der Provinz Schlesien - ihre Entwicklung, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Gestaltung zu einer Landespferdezucht. Hannover: Verlag von M. & H. Scharper.
11. Nathusius, H. E. v., 1860. Constanx in der Thierzucht. Berlin: Verlag von Gustav Dosselmann.
12. Oettingen, B. v., 1908. Zucht des edlen Pferdes in Theorie und Praxis. Berlin: Parey-Verlag.
13. Oettingen, B. v., 1921. Die Pferdezucht. Berlin: Verlagsbuchhandlung Paul Parey.
14. Pusch, F. J. G., 1904. Lehrbuch der Allgemeinen Tierzucht. Stuttgart: Enke Verlag.
15. Schmidt, B., 1913. Vererbungsstudien im Königlich Hauptgestüt Trakehnen. Hannover: Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde.

„Für das Pferd gilt: Gebrauch vor Verbrauch“ – Tierschutzaspekte in der Ausbildungspraxis des Kavalleriepferdes? (nach H.Dv.12)

S. Graf

Einleitung

Die Ausbildungspraxis der Kavalleriepferde war stets einseitig auf die Ausbildung der Pferde beschränkt. Vorrangig waren dabei die volle Funktionstüchtigkeit des Vierbeiners sowie der Gehorsam gegenüber dem Reiter. Nur selten wurde dabei auch auf das Pferd Rücksicht genommen. Spätestens seit der Bearbeitung und Einführung der **Heeres Druckvorschrift Nr. 12** – im folgenden **H.Dv. 12** - und der späteren, seit dem 18.08.1937 neu aufgelegten **„Reitvorschrift“**, - im folgenden **RV** -, die eine allgemeingültige Ausbildung von Pferd und Reiter vorsah, wurde die Rolle des Zusammenspiels von Reiter und Pferd und der damit erzielten und probaten funktionalen Einheit Rechnung getragen. So definiert die Einleitung der **H.Dv.12**, als *„Ziel der Ausbildung von Reiter und Pferd die sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände, vom Pferd Gehorsam, Gewandtheit und Ausdauer.“* Denn: *„Dauernden Erfolg wird sie (die Ausbildung A. d. V.) nur haben, wenn alle Vorgesetzten und Untergebenen von der Freude am Reiten und der Liebe zum Pferd beseelt sind“* (Reitvorschrift vom 18.8.1937, S. 6). Die **H.Dv.12** wirkt bis ins 21. Jahrhundert und findet ihren Niederschlag u. a. in der modernen Reitlehre und in den **FN-Statuten der Deutschen Reiterlichen Vereinigung**. „§ 18 Bereich Persönliche Mitglieder“ der FN definiert dort im Untertitel „Freunde des Pferdes“ die Befolgung der „Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes“ (analog der Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 6) der FN für das besondere Verhältnis zwischen Reiter und Pferd (Satzung der Deutschen Reiterlichen Vereinigung 2023, S. 1). Ziel dieses Vortrags soll es sein, mögliche Tierschutzaspekte der **H.Dv.12** herauszuarbeiten und an Hand von Beispielen zu erläutern.

Material und Methoden I – Der lange Weg zu einer einheitlichen Reitlehre

Die neuen Feuerwaffen schossen immer präziser, weiter und in kürzerer Schussfolge, so dass der bisherige auf Schnelligkeit und dem Überraschungsmoment beruhende Vorteil der Kavallerie kaum noch zum Tragen kam. Innerhalb dieses Spannungsfeldes stand die Kavallerie vor der Herausforderung, ihre Daseinsberechtigung als Hauptwaffengattung des Landheeres weiterhin aufrecht zu erhalten, was zukünftig taktische Einsatzmöglichkeiten und reiterliche Leistungsfähigkeit der Kavalleristen betraf. Diese Überlegung zog auch eine Neuausrichtung

der bisherigen Ausbildungsgrundsätze nach sich (Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2020, S. 84-85). So betonte die Reitinstruktion von 1882 weiterhin die Notwendigkeit einer effizienten Kavallerie:

„Die stolze Waffe besaß in allen europäischen Armeen noch ihr traditionelles Gewicht. Sie legte den Schwerpunkt entweder auf die Attacke oder das Fußgefecht; sie hoffte noch darauf, den Feldzug durch die Verfolgung entscheiden zu können und bevorzugte aus ritterlichen Instinkt gegenüber der Vernichtungsgewalt des heraufziehenden technischen Krieges, den Kampf vom Rücken des Pferdes aus“ (zitiert nach Storz 1992, S. 269, aus Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2021, S. 84).

Einen Impuls erhielt die militärische Reiterei durch die Einführung des Hindernisreitsports und Jagdreitens. Gleichzeitig entstand auch seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Diskurs über das vermeintlich beste Reitsystem. Die **Reitinstruktion 1882** entwickelte sich dann zur **H.Dv.12** (Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2020, S. 269). Mit der **H.Dv.12** vom 29. Juni 1912 tritt die **Instruktion zum Reitunterricht für die Kavallerie vom 31.08.1882** außer Kraft. Erst 1937 wird die **H.Dv.12** in die **Reitvorschrift von 1937** mit einigen Verbesserungen für die Pferde übernommen.

Ausbildungsfragen im richtigen Umgang mit dem Pferd haben seit der Antike eine lange literarische Tradition (vgl. dazu Xenophon „Über die Reitkunst, Der Reitoberst“). Aktuell gibt es Überlegungen einer neuen Forschungsgruppe, der human-animal studies, um Marcello Pocaí zu der Frage „Ist selbständige Arbeit des Reitpferdes möglich?“ (Pocaí 2024, S. 113ff). Dieser Aspekt einer sogenannten Impulsion ist insofern von Bedeutung, weil hier der Reiter dem Pferd eine selbst-erfüllende Arbeit zugesteht und wir sehen können, daß die **H.Dv.12** bereits in ihrer Anwendungspraxis, am Beispiel der Wasserarbeit, diese Form der Pferdeausbildung durchsetzt (vgl. dazu Reitvorschrift vom 18.08.1937 § 58, S.117 und § 79, S. 169). Die hier dargestellte, eher sanfte Herangehensweise, der damit auch verbundene Freiraum für das Pferd sowie der partnerschaftliche Aspekt zeigen aber auch die relative Unverfügbarkeit des Pferdes, wenn es zu Zwangsmaßnahmen kommt. Und so trifft das Sprichwort zu, dass man „das Pferd zwar zum Wasser führen, aber nicht zum Saufen führen kann“ (zitiert nach Pocaí 2024, S. 113).

Entstehung der Reitvorschrift Nr. 12 aus einem Streit der Reitsysteme – unbewusste Tierschutzaspekte?

In der Ausbildungspraxis selbst steht meist nicht der Tierschutz im Vordergrund, sondern die Gebrauchsfähigkeit der Pferde besonders im Kriegseinsatz. Doch schon früh erregte Gustav Steinbrechts (1808-1885) entworfene und von seinem Schüler, dem Leibstallmeister Paul Plinzner (1855-1920) veröffentlichte Schrift „Gymnasium des Pferdes“ in den einschlägigen Reiterkreisen bzw. bei den Kavallerieausbildern und Reitlehrern großes Interesse. Sie prägte damit maßgeblich

die Grundsätze der Reitausbildung. In die **H.Dv.12** flossen diese Steinbrecht'schen Grundsätze mit ein, welche dann auch in die Reitvorschrift von 1937 übernommen wurden. Einer der Hauptgrundsätze von Steinbrecht war *„Reite dein Pferd vorwärts und richte es gerade“*. Dieser Grundsatz war und ist bis in die heutige Zeit richtungsweisend. Denn: Für Steinbrecht ist Dressur nicht Selbstzweck, sondern Gymnastizierung im Sinne des Individuums Pferd. In späteren Auflagen dieses Werkes (u. a. Hans von Heydebreck, 1866-1935, ein Schüler von Paul Plinzner) wurde auch, gemäß den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen auch Rücksicht auf besondere anatomische Muskelgruppen und deren Zusammenspiel und die daraus abgeleiteten möglichen Erkrankungen des Bewegungsapparates Rücksicht genommen (von Heydebreck 1935, S. 11). Gerade den durch von Heydebreck eingeführten Neuerungen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Pferde ging ein regelrechter Streit der Reitsysteme voraus. Plinzner, der die Lehre Steinbrechts einzig auf die Ausbildung der Schulpferde bezog, vertrat die Idee, diese auch für die militärische Reiterei nutzbar zu machen. So schrieb er 1910:

„Wir stellten fest, daß die Kavallerie hinsichtlich der Reiterei sich in einer sehr schwierigen Lage befinde. Durch die geänderten Gefechtsverhältnisse würden ihr Leistungen im starken Galopp zugemutet, die eine Ausbildung ihrer Pferde in den Richtlinien eines jagdmäßigen Reitens wünschenswert erscheinen ließen, d.h. mächtiger Schub aus der Nachhand durch einen sicher aufgewölbten Rücken in die tiefgestellte Vorhand hinein erforderten. Andererseits könne sie aber von ihren Anforderungen an Sammlung nicht wohl abgehen, nicht nur des Einzelgefechts und der Notwendigkeit geschlossenen Reitens, sondern auch der Konservierung des Materials wegen“ (Plinzner 1910, S. 161).

Es kam zu einem Schlagabtausch über die Anwendung bei der sog. Beizäumungshaltung des Pferdes zwischen den drei Positionen von Steinbrecht, Plinzner und James Fillis (1843-1913), einem Engländer, der mit *„Zirkusauftritten und den darin gezeigten Kunststücken mit edlen Pferden“* (Unger 1926, S. 138) mit einer neuen, eigenen Reitlehre auftrat (ebd., S. 121). Sein von ihm im Jahre 1894 veröffentlichtes Buch enthielt im Vorwort Empfehlungen der beiden zu dieser Zeit im Dienst stehenden Kavallerie-Inspekture Heinrich von Rosenberg und Gebhard Friedrich von Krosigk und fand damit zahlreiche Anhänger unter den Truppenoffizieren des Heeres. Das Chaos war perfekt und das Ziel einer einheitlichen Vorgabe zur Ausbildung des Kavalleriepferdes rückte in weite Ferne. Der Streit darüber weitete sich auf die militärischen Zeitschriften aus und erreichte solch eine Tragkraft, dass erst ein energisches Eingreifen von Seiten des Kriegsministeriums Ruhe in die Sachlage brachte, das die Kavallerie-Schulen verpflichtete, die Reitinstruktion von 1882 einzuhalten. Als besonders drastische Maßnahme mutet das vom Ministerium ausgesprochene Publikationsverbot bei Paul Plinzner an (nach Unger, 1926, S. 138, zitiert aus Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2021, S. 163).

„Das Armee-Verordnungsblatt vom 30. September 1895 wichtige Nachrichten zur Instruktion zum Reitunterricht für die Kavallerie [...] Wichtig ist, daß gewissen Strebungen in der Literatur gegenüber an den Allgemeinen Grundsätzen und Zielen bei der Ausbildung des Soldatenpferdes nichts geändert wurde. [...]“ Und der Schlußsatz endet, entgegen der für die pferdefreundliche Ausbildungspraxis so notwendigen Neuerung, mit einer niederschmetternden Aussage: *„Eine für die alle Pferde normale Stellung, einen normalen Aufrichtungsgrad gibt es in der Soldatenreiterei nicht“* (Pelet-Narbone 1905, S. 437, zitiert aus Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2021, S. 163.).

Endlich – eine Kommission führt zum Ende des Streits und zur Einführung der Heeresdruckvorschrift Nr. 12.

Erst die Denkschrift des Oberst Max Freiherr von Redwitz (1858-1920), Kommandeur einer bayerischen Equitationsanstalt, führte zu einer Kehrtwende in der verfahrenen Situation. Von Redwitz hatte aus eigener Initiative die Reitinstruktion 1882 einer gründlichen Revision unterzogen (Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2020, S. 164). Erste **Tierschutzaspekte** werden nun sichtbar, als die Experten-Kommission einzelne Reitlehren genauer auf ihre Inhalte und deren praktische Anwendung untersuchte. U. a. wurde das Reitsystem von Plinzner bzw. von James Fillis nun abgelehnt.

Nach Unger 1926, S. 135, zitiert aus Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2021, S. 165, hat *„Plinzner [...] schon beim einfachen Zureiten des Gebrauchspferdes die sogenannte ‚Einstellung am Sporn‘ verlangt; sie hat selbst unter seiner unmittelbaren Aufsicht zu den häßlichsten Hautwunden am Bauch geführt und mit ihren offensichtlichen Mißerfolgen in ungeschickten Händen viel zur Verketzerung der ganzen Reitweise beigetragen“*. **Das wollte man nun beenden!**

Es war offenkundig, daß die strenge Ausbildung von Pferden, sei es mit Sporen oder Peitschenhieben, nicht mehr in das moderne Ausbildungskonzept passte: Nunmehr sollte es keine sog. Seydlitz-Attacken in Dressurhaltung mehr geben. Die neuen Anforderungen entsprachen der aktuellen militärischen Praxis, nach der Geländereiten und hohe Marschleistungen im Vordergrund standen (Lachenmayer, Klepzig, Nguyen 2020, S. 165-166). Von Redwitz gelang es, sich in vielen wesentlichen Punkten durchzusetzen, und so erließ das Ministerium im Jahr 1912 die neue **„Reitvorschrift vom 29. Juni 1912“**. Von Heydebreck begrüßte die neue Reitvorschrift mit den Worten:

„Durch das Fehlen des Zusatzes ‘für die Kavallerie’ [wurde verdeutlicht], daß ihre Bestimmungen nicht nur für diese Waffe, sondern für alle berittenen Truppen gelten [sollten] [...], daß die Grundsätze für die Reitausbildung stets die gleichen bleiben, gleichgültig, ob das Pferd später nur im Reiddienst oder auch im Zuge Verwendung findet“ (Heydebreck, Lauffer 1935, S.1).

Diese schlüssige Vorgehensweise belegt keine Unterschiede mehr im Gebrauch von Reitpferd, Zug- oder Train, sondern betont eine Konformität in der Ausbildung, die somit erst zum gewünschten Erfolg für Pferd und Reiter führt. Das Ausbildungsziel des ersten Jahres bestand deshalb darin, die Tragfähigkeit der Reitpferde durch **Ausbildung der Rückenmuskulatur zu entwickeln**. Denn: „*Erst wenn das **Pferd sich losgelassen hat**, vermag der Lehrer die Tragfähigkeit des Rückens richtig zu beurteilen*“ (Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 194).

Im Folgenden werden drei Beispiele Einblick in die Ausbildungspraxis der Reitvorschrift Nr.12 gewähren, den Vergleich zur heutigen Reitlehre im Sport- und Freizeitbereich ziehen und Aufschluss über mögliche Tierschutzaspekte gestern und heute geben.

Material und Methoden II anhand von Beispielen mit Tierschutzaspekten

Punkt 26. der Reitvorschrift Nr. 12 „Behandlung und Erziehung des jungen Pferdes“ dokumentiert bereits erstaunliche Ansätze für den **verständnisvollen Umgang mit Pferden**. Dazu gehörte die Forderung eine dritte Ausbildungsperiode innerhalb der Reitausbildung anzustreben (Lachenmeyer, Klebzig, Nguyen 2020, S. 166).

Beispiel 1. „*Zur **Wartung und Pflege** der Remonten, besonders **für ängstliche und schreckhafte** Pferde, sind **ruhige und verständige Leute zu nehmen**. Die Art des Umganges mit dem Pferde sowie die Stallpflege vermögen auf die Dressur ebenso fördernd wie schädigend wirken*“ (H.Dv.12, S. 190-191).

„*Die Spätreife der Remonten verlangt besonders im **ersten Ausbildungsjahr unbedingtes Maßhalten in den Anforderungen**. Ein Überschreiten dieses Maßes hat selbst bei großem Geschick des Lehrers wie der Reiter eine Schädigung des Materials zur Folge*“ (H.Dv.12, S. 191).

Die **H.Dv.12** verlangte bei den Remonten, zuerst den Einkauf der 3- und 4-jährigen und ihr **sanftes Anreiten** im erstes Ausbildungsjahr. Dann wurden die **jungen Pferde auf saftige Koppeln gestellt, um nochmals an Kräften zu gewinnen**. Das zweite und dritte Ausbildungsjahr, meist als 5-jährige, hatte die Einsatzfähigkeit als Truppenpferd zum Ziel. Einen **besonderen Stellenwert** in der Ausbildung der Remonten erhielten dabei **die Stallpflege und damit der tägliche Umgang** mit den Tieren.

In einem persönlichen Gespräch äußert sich der einstige Bundes-Champion Christoph Heiden über die heutige Ausbildung der jungen Reitpferde. So werden diese viel zu früh angeritten und die Ausbildung beginnt damit schon an einem physiologisch nicht ausgereiften und schlecht konditionierten Muskelkörper. Ziel ist es, möglichst schnell in den Leistungssport zu kommen. Kommt es während dieser Zeit nicht zum gewünschten Erfolg, wird das Pferd abgestoßen und weiter veräußert mit ungewissem Ausgang. Dem jungen Pferd bleibt damit keine Mög-

lichkeit der Entfaltung. Diese Art des Umgangs mit den Reitpferden gilt unter Experten gegenwärtig als negatives Beispiel unserer modernen, schnelllebigen Zeit (Christoph Heiden 2025, persönliche Mitteilung). Dies entspricht auch nicht den ethischen Anforderungen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN). In der Leitlinie „Tierschutz im Pferdesport“, wird das Alter des Ausbildungsbeginns mit 30 Monaten festgelegt. Aber auch hier wird eine Ausnahme bei aktiven Pferden im Rennsport gemacht, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt in die Ausbildung gebracht werden dürfen (BMVEL 2004, S. 7, Sladky 2020).

Beispiel 2. Die Zügelführung und das „An-die-Zügel-stellen“ (von Ziegler, Heuschmann 2017, S. 67) bedeutet, „das Pferd derartig von hinten nach vorn herschieben, dass im Halten sowohl wie im Gang zwischen Reiterhand und Pferdemaul eine unbedingt sichere, wenn auch leichte Verbindung hergestellt wird“. Damit wird in der Reitlehre die Situation gezeigt, wie das Pferd veranlasst wird, mittels Kreuz- und Schenkelhilfen, sich an den Zügel zu stellen und zu kauen (ebd., S. 68). Der **Unsitte, mit Ziehen am Zügel das Pferd „in Haltung“ zu bringen, wird entgegengewirkt.** In der Ausbildung muß dies einer der ersten Lektionen für die jungen und noch am Beginn der Ausbildung stehenden Reiter sein. *„Das in allen Gangarten richtig gehende Pferd ist also nicht nur immer ‘am Zügel’, sondern es ist ‘an den Hilfen’“* (ebd. S. 68). Das Pferd gewinnt damit die oben bereits erwähnte „Gebrauchshaltung“. Mit der **Gewinnung der Losgelassenheit lässt das Pferd den Kopf fallen**, bietet den Rücken an und stellt damit die Verbindung zur Hinterhand her. Dem Pferd wird die nötige Kopffreiheit gewährt ohne dabei den Kontakt zum Reiter zu verlieren. Eine im Sinne von Pocai entworfene Impulsion wäre unter dem **Tierschutz-aspekt** schon andeutungsweise erkennbar. Schon deshalb, weil der Begriff der Beizäumung im Anschluß an „die Zügel stellen“ mit aufgeführt wird. Handelt es sich ja dabei um eine unphysiologische Hals- und Genickbiegung. Vor allem bei Widersetzlichkeiten wird das Pferd somit und mit dem „Fühlenlassen des Sporens“ (ebd. S. 69) zum Ziel gebracht. Und dennoch heißt es in der **H.Dv.12 in der Fassung der Reitvorschrift vom 29.08.1937**, dass das *„Bestreben mancher Reiter, die Genickbiegung erzwingen zu wollen durch Herunterdrücken der und Steifmachen von Hand und Arm, oft verbunden mit dem Lüften des Gesäßes, energisch bekämpft werden“* (Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 47). Und so zeigt sich auf manchen Abbildungen die Art des Ausbindens: Ausbinden über den Hals bewirkt ein Hervortreten der Carotis – eine Lockerung der Zügelführung für freien Hals und Kopfmobilität (s. Abb. 1 und 2).

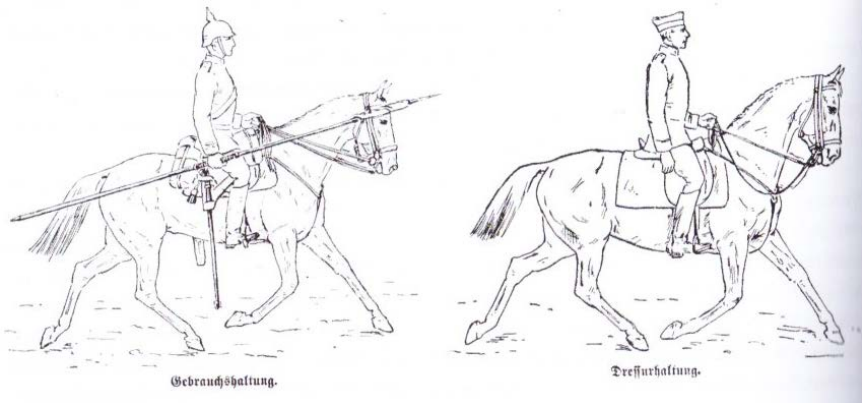


Abb. 1: Darstellung der Gebrauchs- und Dressurhaltung. Man beachte bei der Dressurhaltung das Hervortreten der Arteria carotis communis (Aus: Lachenmeyer, Klebiz, Nguyen 2020, S. 170).



Abb. 2: Überzäumtes Pferd durch zu hohe Handhaltung. Man beachte die unphysiologische Überbeugung im Genick des Pferdes (Aus: Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 40).

Die sog. Rollkur ist ein Beispiel dafür. Die **H.Dv.12** war hier in ihren Ansätzen schon moderner: „Die in der Bahn erlernte Haltung (Dressurhaltung) kann im Dienstgebrauch, wo das Pferd unter schwerem Gewicht hohen Anforderungen und Leistungen sowie Ausdauer gerecht werden muß, nicht immer verlangt werden. Sie würde einen zu großen Kraftaufwand des Pferdes bedingen und im unebenen Gelände die praktische Fußsetzung oft stören. Im Gebrauch ist daher dem **Pferde so viel Zügelfreiheit einzuräumen, als es zu seiner sicheren und bequemen Fortbewegung bedarf** (Gebrauchshaltung)“ (H.Dv. 12, S. 188). Das Pferd soll in Selbsthaltung „**Hals und Kopf, je nach seinem Gebäude mehr oder minder hoch, selbst tragen**“ (Lachenmeyer, Klebzig, Ngyuen 2020, S. 169).

„Im **Gebrauch ist daher dem Pferd so viel Zügelfreiheit einzuräumen, als es zu seiner sicheren und bequemen Fortbewegung bedarf** (Gebrauchshaltung) entgegen der Dressurhaltung“ (H.Dv.12 S. 170).

Beispiel 3. Kapitel 79, Arbeit im Gelände. Erziehung. Springen. Besondere Übungen der Reitvorschrift, rekurriert auf die jungen Remonten und deren Geländearbeit eingegangen. Vorausschauend wird hier die individuelle Leistungsfähigkeit der Pferde berücksichtigt, die nur Vertrauen zum Reiter entstehen kann und dem Pferd damit Sicherheit und Selbständigkeit gibt:

„Die mit der jungen Remonte begonnene Geländeausbildung ist planmäßig zu verbessern. Durch häufige Übungen im Gelände über unebenen Boden, Bergauf- und Bergabspringen über Hangsprünge, Klettern und Schwimmen werden nicht nur die Muskeln der Hinterhand gestärkt, sondern das Pferd wird auch zum Vertrauen zu seiner eigenen Leistungsfähigkeit erzogen und sicher gemacht. [...] (Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 169).

Im Kapitel 58, Schwimmen am Pferd, wird darauf hingewiesen, dass der Reiter vom Pferd, sobald es im Wasser anfängt zu schwimmen, vom Rücken abgleitet, **Kontakt mit dem Pferd an der Mähne hält** oder den Hals umfasst und mitschwimmt, weil er sonst „den Rücken zu stark belastet“ (Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 117). In einem Lehrfilm der Reichswehr aus den 1930er Jahren wird gezeigt, daß der Reiter im Boot bei der Überwasserung Kontakt mit dem daneben schwimmenden Pferd halten soll, um dem Pferd damit die nötige Sicherheit zu geben.

Ausblick und Vergleich: Die H.Dv. 12 und die heutige Reitausbildung

Ziel des Beitrags ist es, evt. **Tierschutzaspekte** der **H.Dv.12**, in der Fassung vom 18.08.1937, sowohl während seiner Entwicklung für die Ausbildungspraxis der Kavalleriepferde aufzuzeigen, als auch im Vergleich zur heutigen Ausbildung der Reitpferde das darin enthaltene tradierte Wissen aus der **Reitvorschrift Nr. 12** zu hinterfragen. Die **H.Dv.12** war eine Dienstanweisung für die Grundausbildung berittener Truppen in Deutschland. Ihre korrekte Ausführung war und ist noch heute das Springen und die Vielseitigkeit (von Ziegler, Heuschmann 2017, S. 8). In der

heutigen Ausbildung der Pferde fließen die Grundgedanken der **H.Dv.12** – z. B. Remonte (heute der Ankauf), Zäumung und Verhalten im Gelände – in die moderne Reitlehre mit ein, als tradiertes aber bewährtes Mittel, Pferd und Reiter in der meist sensiblen Phase der Einarbeitung zu unterstützen. Höchst zweifelhafte Methoden (z. B. Rollkur, Barren usw.) haben in den 1980er und 90er Jahren international viel Aufsehen erregt und bei Richtern und Reitern zu Diskussionen und Unsicherheiten geführt: Internationale Größen wie Isabell Werth oder Anky van Grunsven wenden die von der FEI „abgesegnete“ und anerkannte Variante der Beizäumung im Sinne von „deep and round“ an, obwohl Studien belegen, dass diese Form der Beizäumung zu gesundheitlichen Einschränkungen beim Pferd führt, und das obwohl es nach § 3 TschG verboten ist, „ein Tier auszubilden, sofern damit erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind“ (Bundesministerium für Verbraucher, Ernährung und Landwirtschaft 2004, S. 1). Und so kann das Regelwerk der **D.Hv.12** auch heute noch als Vorbild für zahlreiche Reitlehren bei der Ausbildung von Reiter und Pferd dienen, wenn es darum geht, bei der Reitausbildung eine gewisse empathische Grundhaltung zum Tier/ Kamerad Pferd als Voraussetzung zu entwickeln, um überhaupt mit Pferden erfolgreich arbeiten zu können. Die **RV Nr. 12** definiert diese anschaulich:

*„Dauernden Erfolg wird sie (die Ausbildung, A. d. V.) nur haben, wenn alle Vorgesetzten und Untergebenen von der **Freude am Reiten und der Liebe zum Pferd beseelt sind**“ (Reitvorschrift vom 18.08.1937, S. 6).*

Auch in den **Statuten der Deutschen Reiterlichen Vereinigung von 1999** sind diese „Ethischen Grundsätzen“ definiert: *„Der Mensch, der gemeinsam mit dem Pferd Sport betreibt, hat sich und das ihm anvertraute Pferd einer Ausbildung zu unterziehen. Ziel jeder Ausbildung ist die **größtmögliche Harmonie zwischen Mensch und Pferd.**“*

Fazit

Es war ein zähes Ringen, das tradierte hippologische Wissen des 17. bis 19. Jahrhunderts aus der geistigen und praktischen Erstarrung der durch Ästhetik und militärischen Nutzen geprägten Pferdeausbildung zu befreien und damit einen auch tiergerechten Umgang zu praktizieren. Erst die Kavallerie-Kommission unter Leitung des Generalinspektors der Kavallerie, General Georg von Kleist (1853-1913), erkannte die funktionale Einheit von Pferd und Reiter, die nur bei gegenseitigem Vertrauen der beiden Partner zu einander Erfolg versprach. Die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen flossen in die **H.Dv. 12/37** ein und dienten nach dem Zweiten Weltkrieg als Grundlage für eine einheitliche Reitlehre in Deutschland sowie auch als Vorbild für andere Länder und deren reiterliche Ausbildungspraxis. Leider ignorieren manche Sportreiter von heute diese erfolgreichen Ausbildungsprinzipien zu Ungunsten des Pferdes und negieren das Konzept Reiter und Pferd. Mit euphemistischen Anglizismen die Beizäumung der Pferde zu verharmlosen, dient weder dem Wohl noch der Gesundheit der Pferde.

Korrespondenzadresse

Dr. Siegfried Graf, M. Sc.

Tierärztliche Praxis für kleine Heim- und Haustiere, Vögel und Exoten

Kardinal-Wendelstraße 13, 81929 München

E-Mail: info@tierarztpraxis-dr-graf.de

Literatur, auch weiterführende

1. Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2004): Leitlinien Tierschutz im Pferdesport. Bonn: BMVEL Druck.
2. Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V., Bundesverband für Pferdesport und Pferdezucht, Federation Equestre Nationale (FN), Satzung 2023. www.FN.de, abgerufen am 25.03.2025.
3. Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) (1999): Die ethischen Grundsätze des Pferdefreundes. Grundsatz Nr. 7. Warendorf: DARPE Industriedruck.
4. Heydebreck, H. von, Lauffer, F. (1912): Was bringt die Reitvorschrift vom 29. Juni 1912 Neues? Berlin: Mittler und Sohn.
5. Heydebreck, H. von (1935): Vorwort zur 4. Auflage des „Gymnasium des Pferdes“ von Gustav Steinbrecht. Nachdruck. Warendorf: FNverlag der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.
6. Lachenmayer Peter, Klepzig Wolfgang, Nguyen Jens (2020): Die Reitvorschriften der deutschen Kavallerie. Geschichte der modernen Militärischen Reitausbildung im Spannungsfeld von Weh-
rverfassung, Taktik, Remontierung, Reitkunst, Sport und Ausrüstung. 18. bis 20. Jahrhundert. Wald: Xenophon Verlag.
7. Plinzner, P. (1910): Aus meinem Leben. Reiterliche Rückblicke und Ausblicke. Leipzig: Friedrich Engelmann Verlag.
8. Pelet-Narbone, Gerhard von (1905): Geschichte der Brandenburg-Preußischen Reiterei. Berlin: Mittler und Sohn.
9. Poci, M. (2024): Le cheval impulsione. Ist selbständige Arbeit der Reitpferde möglich? In: Tierstudien. Jessica Ullrich (Hg.). Berlin: Neofelis Verlag.
10. Reitvorschrift (Reitv.) vom 18. Juni 1912. Berlin: Mittler und Sohn.
11. Reitvorschrift vom 18.8.1937. Faksimile o.J., Nürtlingen, Verlag Mittler und Sohn.
12. Sladky, Pamela (2020): Deutschland: Neue Leitlinien für Tierschutz im Pferdesport erteilen Rollkur, engen Nasenriemen und Schlaufzügel klare Absage. Abgerufen am 11.04.2025, 2.29. Uhr, www.pferderevue.at.
13. Steinbrecht, G (2004): Gymnasium des Pferdes. Warendorf: FNverlag der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.
14. Stichwort Beizäumung, www.klassikreiten.de, abgerufen am 06.04.2025.
15. Stichwort Beizäumung-Tierschutz, www.pferdeheilkunde.de, abgerufen am 12.04.2025.
16. Storz, D. (1992): Kriegsbild und Rüstung vor 1914. Europäische Landstreitkräfte vor dem Ersten Weltkrieg. Herford, Berlin, Bonn: Mittler und Sohn.
17. Heydebreck, H. von (1935): Vorwort zur 4. Auflage des „Gymnasium des Pferdes“ von Gustav Steinbrecht. Nachdruck. Warendorf: FNverlag der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.
18. Heydebreck, H. von, Lauffer, F. (1912): Was bringt die Reitvorschrift vom 29. Juni 1912 Neues? Berlin: Mittler und Sohn.
19. Unger, W. von (1926): Meister der Reitkunst. Bielefeld und Leipzig: Velhagen & Klasing.
20. Ziegler, KA. von, Heuschmann, G. (2017): Die kommentierte H.Dv.12. Ein Regelwerk der Reitkultur. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
21. Xenophon (o. J.): Über die Reitkunst. Der Reiteroberst. Zwei hippologische Lehrbücher der Antike. Richard Keller (Hrsg.). Mit 11 Zeichnungen von Wilhelm M. Busch nach antiken Motiven. Exklusiv-Ausgabe CAVALLLO, Das Magazin für aktives Reiten.

Münster

Vom Kuscheltier im Käfig zum Beobachtungstier im geräumigen Gehege: Vorstellungen von art- und tiergerechter Meerschweinchenhaltung im Wandel

C. Hucklenbroich



Einzelhaltung in einer kleinen Kiste, zu zweit im großzügigen Gehege mit Enrichment-Elementen: Zwischen den beiden Fassungen des Kinderbuchs aus der „Jan und Julia“-Reihe liegen rund vier Jahrzehnte.

Das Buch links ist 1976 erschienen, die Neufassung (rechts) 2015. Die Titelbilder illustrieren den tiefgreifenden Wandel der Vorstellungen von art- und tiergerechter Meerschweinchenhaltung (Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Verlagsgruppe Oetinger).

Bei kaum einem Heimtier haben sich die gesellschaftlichen Vorstellungen von einer art- und tiergerechten Haltung innerhalb weniger Jahrzehnte so extrem verschoben wie beim Meerschweinchen. „Für ein Kind als Spiel- und Streichtier ist ein einzelnes Meerschweinchen richtiger“, hieß es noch 1987 in einem verbreiteten Meerschweinchen-Ratgeber aus dem Verlag Gräfe und Unzer (Bielfeld 1987, S. 22).

Und auch zehn Jahre später las man in der Nachfolgeversion im gleichen Verlag: „Ein einzelnes Tier ist für ein Kind, das sich einen Spielkameraden wünscht, geeigneter“ (Behrend 1997, S.7). Das Tier, so begründeten die Experten damals ihre Empfehlung, baue dann eine engere Bindung zum Menschen auf.

„Meerschweinchen brauchen Artgenossen“: Heute gehört diese Erkenntnis zur Allgemeinbildung

Inzwischen gehört es quasi zum Allgemeinwissen, dass die sozialen Kleinsäuger in einer Gruppe mit Artgenossen gehalten werden müssen. Und während es vor einem Vierteljahrhundert im Ratgeberbuch hieß „Mit Zwergkaninchen bilden Meerschweinchen oft eine ideale Wohngemeinschaft“ (Behrend 1997, S. 22), konstatiert die TVT (Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz) heute im Merkblatt zur Meerschweinchenhaltung nur noch lapidar, eine Vergesellschaftung der beiden Arten sei „aufgrund des unterschiedlichen Verhaltens grundsätzlich nicht tiergerecht“ (TVT 2020). Einem ähnlich starken Wandel ist die Vorstellung, wie groß ein Meerschweinchengehege sein muss, unterworfen gewesen.

Umdenken innerhalb weniger Jahrzehnte

Der Vortrag zeichnet nach, wie sich die Vorstellungen, Überzeugungen und auch die offiziellen Haltungsempfehlungen verschiedener Institutionen und Lehrwerke für eine art- und tiergerechte Meerschweinchenhaltung von den späteren Nachkriegsjahrzehnten bis heute wandelten. Dabei wird unter anderem aufgezeigt, wie die Ergebnisse der Verhaltensbiologie, die die Meerschweinchen in den 1980er Jahren für sich entdeckte, nicht nur Eingang in den Alltag privater Tierhalter fanden, sondern breite gesellschaftliche Bekanntheit erreichten – und welchen Anteil Tierärztinnen und Tierärzte daran hatten.

Korrespondenzadresse

Christina Hucklenbroich, Münster
E-Mail: hucklenbroich.c@web.de

Literaturverzeichnis

1. Bielfeld, H. (1987). Meerschweinchen. München: Gräfe und Unzer.
2. Behrend, K. (1997). Meerschweinchen. München: Gräfe und Unzer.
3. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz. Merkblatt Nr. 159. Meerschweinchen. Online veröffentlichtes PDF. Stand Oktober 2020. Abrufbar unter: <https://www.tierschutz-tvt.de/alle-merkblaetter-und-stellungnahmen/> (23.2.2025)

Abbildungen

Rettich, M. (1976). Jan und Julia haben ein Tier. Hamburg: Oetinger. / Weber, S., Westphal, C. (2015). Jan und Julia wünschen sich ein Haustier. Hamburg: Oetinger.

Tierschutz und Klimawandel: Wie hängt das zusammen?

N. Kemper

Hintergrund

Der Klimawandel stellt eine wachsende Herausforderung in nahezu allen Lebensbereichen dar. Die betrifft auch die Tierhaltung. Seit den frühen 1980er Jahren wurden die Umweltfolgen der Nutztierhaltung im Allgemeinen und die Auswirkungen auf das Klima im Speziellen zunehmend wissenschaftlich und politisch, im Kontext der Umweltbewegung, der Agrarökologie und der Tierethik, diskutiert (z. B. Steinfeld et al. 2006). Dabei standen und stehen der Beitrag der Emissionen von Methan als klimarelevantem Treibhausgas durch die Wiederkäuer im Vordergrund (zum Beispiel: Mitloehner 2017).

Wie sich der Klimawandel und seine Folgen allerdings auf die Tiere selbst auswirken, ist erst seit jüngerer Zeit mit den zunehmend wahrnehmbaren geänderten klimatischen Bedingungen auch in gemäßigten Klimazonen in den Fokus der Nutztierhaltung gerückt. Unter praktischen Aspekten ist dabei der Schutz der Tiere vor den negativen Klima-Folgen besonders wichtig. In der Forschung und wissenschaftlichen Literatur ist das Thema trotz seiner Aktualität bislang vergleichsweise wenig beachtet. So existieren aktuell nur wenige belastbare Studien zum Einfluss des Klimawandels bezüglich Hitzestress, Tiergesundheit, Leistungseinbußen und Vektorverbreitung von Krankheiten. Einen guten Überblick über den aktuellen Wissensstand bieten die Übersichtsarbeiten von Godde et al. (2021) und Park (2022).

So beeinträchtigen im Tierschutz-Kontext vor allem Hitze, aber auch Wassermangel die Gesundheit und das Wohlergehen von Haus- und Nutztieren. Fälle von „nur kurz“ im Auto zurückgelassenen Hunden bei hohen Außentemperaturen sind jedem hinreichend bekannt. Die Nutztierhaltung steht in vorliegendem Beitrag im Vordergrund. In größerem Maßstab wirken sich veränderte Umweltbedingungen wie höhere Temperaturen, häufigere Extremwetterereignisse und veränderte Niederschlagsmuster in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung unmittelbar oder mittelbar auf die Tiere aus. Auch hier ist aus Tierschutz-Sicht aktuell der Hitzestress am bedeutsamsten, der sich sowohl auf Tiere in Weidehaltung als auch in Stallhaltung massiv auswirken kann. Zudem können auch Futterverknappung und zunehmender Infektionsdruck infolge des Klimawandels Auswirkungen zeigen. Anpassungen der Haltungssysteme und des Tiermanagements sind essenziell, um die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere zu gewährleisten.

Hitzestress: Auswirkungen, Herausforderungen und mögliche Lösungen

Die negativen tiergesundheitlichen Auswirkungen von Hitzestress auf die Tiergesundheit sind vielfältig und hinreichend bekannt. Reduktion der Futteraufnahme, Leistungsminderung, Beeinflussung des Wohlbefindens, Senkung der Fruchtbarkeit und im schlimmsten Fall der Tod können die Folge sein. In der wissenschaftlichen Literatur finden sich erste Studien zu den Effekten von Hitzestress in tropischen Klimazonen ab den 1980er Jahren (zum Beispiel: Finch 1986), ab der Jahrtausendwende dann auch zunehmend im Kontext des Klimawandels, zunächst vor allem bei Milchkühen.

Die Anpassungsfähigkeit von kleinen Wiederkäuern, auch an tropische Klimazonen, ist bekannt und bietet auch vor dem Hintergrund des Klimawandels viele Vorteile (Joy et al. 2020). Bei den großen Wiederkäuern sieht das anders aus: Durch ihre hohe Stoffwechselaktivität reagieren in der Rinderhaltung besonders Milchkühe auf Hitzestress empfindlich (Oliveira et al. 2025). So geben Milchkühe bei starker Hitzebelastung signifikant weniger Milch (West 2003; Bernabucci et al. 2010; Becker et al. 2020). Angepasste Stallbauten mit ausreichender Luftzirkulation, entsprechenden Ventilationssystemen und Wasservernebelung können Abhilfe schaffen. Bei Weidehaltung ist auf ausreichend Schattenplätze und Wasserstellen zu achten. Zudem ist eine optimierte Fütterung wichtig, um die Hitzebelastung durch Futterverwertung zu minimieren. Einen Überblick über mögliche Minderungsstrategien vermitteln Ji et al. (2020).

Schweine sind aufgrund ihrer Physiologie besonders anfällig für Hitzestress, werden aber seltener in tropischem Klima gehalten, so dass daher weniger ältere Literatur zu den Herausforderungen der Stallhaltung bei höheren Temperaturen zu finden ist. Erst seit etwa fünf Jahren wird sich den Herausforderungen in der Schweinehaltung verstärkt gewidmet (siehe z. B. Schauburger et al. 2019). Um ihre Körpertemperatur zu regulieren, benötigen Schweine Abkühlung durch Suhlen oder Verdunstungskälte. Moderne Stallhaltung muss daher auf eine optimierte Klimaregulierung setzen. Dies umfasst verbesserte Lüftungssysteme, den Einsatz von Sprühnebelanlagen und ausreichend beschattete Bereiche in Freilandhaltungen. Auch züchterisch lässt sich die Widerstandsfähigkeit gegen Hitze bis zu einem gewissen Maße bearbeiten.

Geflügel ist ebenfalls sehr hitzeempfindlich. Aufgrund der Bedeutung der weltweiten Geflügelproduktion und hinsichtlich zahlenmäßig großer Verluste bei Hitzestress sowie umsetzbarer Präventionsmaßnahmen existieren hier bereits etliche wissenschaftliche Übersichtsarbeiten (beispielsweise: Pawar et al. 2016, Wasti et al. 2020, Mangan & Siwek 2024). Auch hier stellen angepasste Belüftungssysteme, vor allem in geschlossenen Haltungssystemen, und verdunstungsbasierte Kühlung wichtige Maßnahmen dar. Digitale Frühwarnsysteme bieten gute Hilfestellung zur Überwachung des Stallklimas. Auch die Zucht auf hitzeresistentere Linien kann zur Verbesserung des Tierschutzes beitragen (Fathi et al. 2022).

Fazit

Der Klimawandel ist tierschutzrelevant und stellt die Tierhaltung vor erhebliche Herausforderungen, die eine Anpassung der Haltungsbedingungen erfordern. Im Idealfall lassen sich diese Anpassungen in unseren Breiten auch in bestehenden Haltungen und neuen Haltungssystemen, die den Tieren Zugang zu Außenklimareizen bieten, realisieren. Lösungen wie verbesserte Stallklimatisierung, optimierte Fütterungskonzepte und genetische Anpassungen können zur Minderung von Hitzestress und anderen klimawandelbedingten Belastungen beitragen. Hier sei noch erwähnt, dass sich auch die Klimaziele der Bundesregierung hinsichtlich der Netto-Treibhausgasneutralität bis 2045 in den Rahmenbedingungen für zukunftsfeste landwirtschaftliche Betriebe widerspiegeln. Eine nachhaltige Nutztierhaltung muss diesen Punkt als integralen Bestandteil genauso berücksichtigen wie den Tierschutz. Nur so kann auch unter geänderten klimatischen Bedingungen eine tiergerechte Haltung langfristig gesichert werden.

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. Nicole Kemper, Dipl. ECPHM
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie (ITTN)
Bischofsholer Damm 15 - Gebäude 116
30173 Hannover
E-Mail: nicole.kemper@tiho-hannover.de

Literaturverzeichnis

1. Becker, C. A., Collier, R. J., & Stone, A. E. (2020). Invited review: Physiological and behavioral effects of heat stress in dairy cows. *Journal of Dairy Science*, 103(8), 6751-6770.
2. Bernabucci, U., Biffani, S., Buggiotti, L., Vitali, A., Lacetera, N., & Nardone, A. (2014). The effects of heat stress in Italian Holstein dairy cattle. *Journal of Dairy Science*, 97(1), 471-486.
3. Fathi, M. M., Galal, A., Radwan, L. M., Abou-Emera, O. K., & Al-Homidan, I. H. (2022). Using major genes to mitigate the deleterious effects of heat stress in poultry: an updated review. *Poultry Science*, 101(11), 102157.
4. Finch, V. A. (1986). Body temperature in beef cattle: its control and relevance to production in the tropics. *Journal of Animal Science*, 62(2), 531-542.
5. Godde, C. M., Mason-D'Croz, D., Mayberry, D. E., Thornton, P. K., & Herrero, M. (2021). Impacts of climate change on the livestock food supply chain; a review of the evidence. *Global Food Security*, 28, 100488.
6. Ji, B., Banhazi, T., Perano, K., Ghahramani, A., Bowtell, L., Wang, C., & Li, B. (2020). A review of measuring, assessing and mitigating heat stress in dairy cattle. *Biosystems Engineering*, 199, 4-26.
7. Joy, A., Dunshea, F. R., Leury, B. J., Clarke, I. J., DiGiacomo, K., & Chauhan, S. S. (2020). Resilience of small ruminants to climate change and increased environmental temperature: A review. *Animals*, 10(5), 867.

8. Mangan, M., & Siwek, M. (2024). Strategies to combat heat stress in poultry production—A review. *Journal of Animal Physiology and Animal Nutrition*, 108(3), 576-595.
9. Mitloehner, F. (2017). Livestock's contributions to climate change: Facts and fiction. *Render*, 46, 10-11.
10. Oliveira, C. P., Sousa, F. C. D., Silva, A. L. D., Schultz, É. B., Valderrama Londoño, R. I., & Souza, P. A. R. D. (2025). Heat Stress in Dairy Cows: Impacts, Identification, and Mitigation Strategies - A Review. *Animals*, 15(2), 249.
11. Park, S. O. (2022). Application strategy for sustainable livestock production with farm animal algorithms in response to climate change up to 2050: A review. *Czech Journal of Animal Science*, 67(11), 425-441.
12. Pawar, S. S., Sajjanar, B., Lonkar, V. D., Kurade, N. P., Kadam, A. S., Nirmal, A. V., ... & Bal, S. K. (2016). Assessing and mitigating the impact of heat stress in poultry. *Adv. Anim. Vet. Sci*, 4(6), 332-341.
13. Schauburger, G., Mikovits, C., Zollitsch, W., Hörtenhuber, S. J., Baumgartner, J., Niebuhr, K., ... & Schönhart, M. (2019). Global warming impact on confined livestock in buildings: efficacy of adaptation measures to reduce heat stress for growing-fattening pigs. *Climatic Change*, 156, 567-587.
14. Steinfeld, H., Gerber, P., Wassenaar, T. D., Castel, V., & De Haan, C. (2006). Livestock's long shadow: environmental issues and options. *FAO, Rome*.
15. Wasti, S., Sah, N., & Mishra, B. (2020). Impact of heat stress on poultry health and performances, and potential mitigation strategies. *Animals*, 10(8), 1266.

Vom (Ver-)Schweigen zum Erinnern: jüdische Tiermediziner im Nationalsozialismus

M. Schimanski

In Zeiten von zunehmendem Antisemitismus und Rassismus kommt der Erinnerung an im Nationalsozialismus Verfolgte eine besondere Bedeutung zu. Wenn der Nationalsozialismus als „Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte bezeichnet wird und das Holocaust-Denkmal in Berlin als „Mahnmal der Schande“, ist es umso wichtiger, dieser Relativierung von Geschichte entgegenzutreten und die Erinnerung an die verfolgten Menschen wach zu halten. Sich Erinnern heißt auch, dem Leiden und dem Schmerz dieser Menschen und ihrer Angehörigen Raum zu geben. Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus soll dabei auch eine Mahnung für die Zukunft sein. Das Motto „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“ von Gewerkschaften und Friedensgruppen aus dem Jahr 1959 hat nichts an Aktualität verloren.

An vielen Orten, in vielen Zusammenhängen, in vielen Berufen wurde schon vor vielen Jahrzehnten damit begonnen, die NS-Verfolgung aufzuarbeiten und zu dokumentieren. In der Tiermedizin begann eine systematische Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus erst recht spät ab 1997.

Zuvor hatte an der Tierärztlichen Hochschule Hannover militärisches Gedenken in vielfältiger Form die Erinnerung an das Dritte Reich dominiert und eine kritische Auseinandersetzung verhindert. So wurde beispielsweise 1981 der 100. Geburtstag des Veterinärinspektors der Wehrmacht und 1985 der 50. Jahrestag der Gründung der Heeresveterinärakademie feierlich begangen. Gleichzeitig wurden die 1930er Jahre in einer offiziellen Festschrift als „Periode wachsenden Wohlstands und friedvoller Arbeit“ bezeichnet. Die Zuschreibung dieser Veranstaltungen als „Gedenken an goldbraune Zeiten“ durch eine studentische Publikation von 1985 muss gerade in dieser Verkürzung als sehr treffend bezeichnet werden.

Und bezüglich der jüdischen Opfer in der Tiermedizin ist es an Zynismus kaum zu überbieten, wenn in der vom Bund deutscher Veterinäroffiziere 1959/1969 herausgegebenen „Verlustliste der Deutschen Tierärzteschaft“ mit den Toten des 2. Weltkrieges neben zahlreichen Veterinäroffizieren der Wehrmacht und über 40 SS-Veterinäroffizieren auch vier in Konzentrationslagern ermordete jüdische Tierärzte aufgeführt sind. Zeitgenössische kritische Stimmen dazu sucht man vergebens.

Erst die Dissertation von Georg Möllers über jüdische Tierärzte zwischen 1918 und 1945 dokumentierte 2002 erstmals in würdiger Weise das Schicksal von 111 im Nationalsozialismus wegen Ihres Glaubens oder ihrer Abstammung verfolgter jüdischer Tiermediziner. Zuvor hatte der Autor dieses Beitrags eine einzelne Biographie eines jüdischen Tierarztes publiziert, bei der aber der Gesamtkontext der Verfolgung jüdischer Tiermediziner fehlte. 2017 publizierte Möllers die Namen von vier weiteren jüdischen Tierärzten. Als sich 2019 der Jahrestag des Erlöschens der Approbationen jüdischer Tierärzte im Januar 1939 zum 80. Mal jährte und aus diesem Anlass ein viel beachteter Artikel im Deutschen Tierärzteblatt erschien, dachten Georg Möllers und der Autor dieses Beitrags darüber nach, wie das Gedenken an jüdische Tiermediziner weiterentwickelt werden könnte. Ergebnis der Überlegungen war eine Datenbank auf der Internetseite der Bundestierärztekammer. Durch eine finanzielle Förderung der Bundestierärztekammer ermöglicht, ging diese Datenbank „NS-Schicksale“ im November 2020 online.

Dem vorausgegangen waren intensive Recherchen zu bisher ungeklärten Schicksalen und zu neuen Biographien. Zu den bis dahin dokumentierten 115 jüdischen Tiermedizinern kamen bis zur Veröffentlichung der Datenbank 39 Personen hinzu. Danach wurden noch weitere 14 jüdische Tiermediziner gefunden, der letzte erst kürzlich im März 2025. Mit in die Datenbank aufgenommen wurde auch Heinz Kahn, der zusammen mit seinem Vater, dem Tierarzt Moriz Kahn, seiner Mutter und seiner Schwester nach Ausschwitz verschleppt wurde, als einziger überlebte und nach 1945 in Deutschland Tierarzt wurde. Die Datenbank enthält derzeit 155 jüdische Tiermediziner, zahlreiche Biographien warten noch auf eine Ergänzung, die nach der Freischaltung gefundenen Tierärzte müssen noch eingetragen werden.

Seit der ersten Veröffentlichung von Georg Möllers 2002 haben sich die Recherchemöglichkeiten durch die umfangreiche Digitalisierung von Quellen und zahlreichen Internet-Datenbanken zur Familienforschung wesentlich verbessert. Wichtige Quellen waren zum Beispiel die vollständig indexierten Ergänzungskarten der Volkszählung 1939 mit Angaben zur jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich und die digitalisierte Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt. Häufig spielten auch Zufälle eine große Rolle. Nachrecherchen stoßen bei regionalen Archiven und Lokalhistorikern stets auf eine breite Unterstützung. Es lassen sich ganze Genealogien rekonstruieren, z. B. von der jüdischen Tierarztfamilie Docter mit sieben Tierärzten in Hessen und Hamburg seit Anfang des 19. Jahrhunderts.

In den rekonstruierten tierärztlichen Biographien spiegelt sich die schrittweise Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland wider. Von allen Maßnahmen des NS-Regimes gegen die Juden waren auch immer jüdische Tiermediziner betroffen. Am Beispiel von Tierärzten lässt sich so nachvollziehen, wie es allen Menschen jüdischen Glaubens oder Abstammung nach 1933

erging. Nicht immer ging die Verfolgung auf offizielle Regelungen von höherer Stelle zurück, sondern konnte auch durch lokale Aktionen begründet sein. Und es ging nach 1933 auch die bisherige tierärztliche Berufsgemeinschaft von Juden und Nichtjuden zu Bruch. So wurde beispielsweise von den Jubilaren einer gemeinsamen Geburtstagsfeier im Jahr 1930 in Moers einer NSDAP-Reichstagsabgeordneter, Landrat und Kreisleiter und ein anderer seiner Approbation und allem Besitz beraubt und zur Vernichtung deportiert. Und der Festredner zum 50jährigen Jubiläum der Fleischbeschau in Berlin im März 1933 wurde wenige Wochen später aus seiner Leitungsposition am Schlachthof entlassen und begann nach vollständigem Verlust seines beruflichen Status ein halbes Jahr später Selbstmord.

Insgesamt 40 jüdische Tiermediziner wurden Opfer nationalsozialistischer Gewalt, sie starben in Konzentrationslagern oder Ghettos oder nach Kriegsende an den Folgen der Inhaftierung oder sie begingen angesichts einer drohenden Deportation Selbstmord oder sind in den Vernichtungslagern des Holocausts verschollen geblieben. Und mit ihnen Frauen, Kinder, Eltern, Geschwister, Freunde und Bekannte.

Einzelne Tierärzte überlebten, weil sie mit „arischen“ Frauen verheiratet waren und in sog. „Mischehe“ lebten. Auch das bedeutete Entrechtung und keine Sicherheit: Manche von Ihnen wurden noch kurz vor Kriegsende deportiert. Wenige Tierärzte überlebten in der Illegalität versteckt auf Dachböden oder in Gärten, was nur mit Unterstützung von Freunden und Bekannten möglich war, ständig in Gefahr entdeckt und deportiert zu werden.

83 Tierärzten gelang die Emigration, Hauptzielländer waren USA/Kanada, Palästina und Südamerika. Nicht selten endete die Emigration in ein europäisches Land später doch mit der Deportation, wenn diese Länder im 2. Weltkrieg von Deutschland besetzt wurden. Wenn eine Flucht gelang, waren die Menschen meistens völlig mittellos, der Sprache des Landes kaum oder gar nicht mächtig, als Flüchtlinge in der Regel unerwünscht und ohne anerkannten Berufsabschluss. Nur wenigen gelang wirklich ein beruflicher Neustart. Eine Ausnahme bildete Palästina. Dorthin ausgewanderte Tierärzte wurden für den Aufbau der Landwirtschaft dringend gebraucht und wurden zu Pionieren ihres Fachs im neu gegründeten Staat Israel.

Die Biographien in der Datenbank lassen sich nach verschiedenen Kriterien filtern, z. B. nach Studienort oder nach Wohnort bzw. Bundesland. Dies bietet die Grundlage für eine Gedenken z. B. durch die jeweiligen Ausbildungsstätten oder die Tierärztekammern. Ein Zentrum der jüdischen Tiermedizin war dabei Berlin, wo allein 33 jüdische Tiermediziner gelebt und gearbeitet haben. Auf Grundlage der Biographien können auch weitere Stolpersteine verlegt werden. Von den vier Hamburger jüdischen Tiermedizinern konnten zwei emigrieren und einer

hat als sog. „Halbjude“ überlebt. Der vierte Tierarzt starb 1945 an den Folgen der Inhaftierung, für ihn gibt es bisher keinen Stolperstein. In Österreich wurde kürzlich eine ähnliche systematische Aufarbeitung der Schicksale aller jüdischer Tiermediziner in den Jahren 1938 bis 1945 angeregt, wie sie von Lisa Rettl für die Studierenden und Absolventen der Wiener Tierärztlichen Hochschule zwischen 1930 und 1947 begonnen wurde.

Korrespondenzadresse

Dr. Michael Schimanski
Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft
Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin
An der Alten Post 2
35390 Gießen
E-Mail: michael.v.schimanski@web.de

Literaturverzeichnis

1. Datenbank NS-Schicksale [von wegen ihres Glaubens oder ihrer Abstammung im Deutschen Reich zwischen 1933 und 1945 verfolgten Tierärzten und Studierenden der Tiermedizin] <https://www.bundestieraerztekammer.de/ns-schicksale/>
2. Möllers, Georg: Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945, Diss. med. vet., Hannover 2002.
3. Möllers, Georg: Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich: eine Nachlese, in: Johann Schäffer (Hrsg.): Veterinärmedizin und Nationalsozialismus in Europa. Stand und Perspektiven der Forschung [19. Tagung der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin], Gießen 2018, 90-104.
4. Möllers, Georg u. Michael Schimanski: „Der jüdische Tierarzt hat alles zurückzulassen“. Das Erlöschen der Approbationen jüdischer Tierärzte im Nationalsozialismus, in: Deutsches Tierärzteblatt 67 (2019), 188-191.
5. Rettl, Lisa: Jüdische Studierende und Absolventen der Wiedertierärztlichen Hochschule 1930-1947, Wege - Spuren - Schicksale, Göttingen 2018.
6. Schäffer, Johann (Hrsg.): Veterinärmedizin im Dritten Reich [5. Tagung der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin], Gießen 1998.
7. Schimanski, Michael: Richard Kantorowicz (1876-1949) – Kleintierpraktiker, Staupeforscher und Verfolgter des Nationalsozialismus, in: Johann Schäffer (Hrsg.): Geschichte und Zukunft der Kleintiermedizin [9. Tagung der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin], Gießen 2002, 143-157.

Tagung der DVG-Fachgruppe
Geschichte der Veterinärmedizin

Poster

Tierschutz – auch ein Thema in der Kinder- und Jugendliteratur

K. Borgsen, J. Schäffer

Mit dem Poster sollen in Fortsetzung und Ergänzung zu den Studien zum Öffentlichkeitsbild des Tierarztes in der Kinder- und Jugendliteratur, die 2015 im Rahmen einer Dissertation und 2021 in einem Poster veröffentlicht worden sind, Erkenntnisse zum Umgang mit Tierschutzthemen in der Kinder- und Jugendliteratur gewonnen werden. Es kann sich dabei jedoch nur um einen kleinen Einblick an Beispielen und um eine Momentaufnahme handeln, wobei die Zitate in diesem Beitrag den im Eigenbesitz befindlichen Büchern entstammen und nicht dem Internet. Eine fachhistorische Grundlagenforschung zum gesamten Themenkomplex fehlt. Zu den erst jüngst erschienenen Büchern zählt z. B. der von PETAKids empfohlene Titel *„Lissy & Tilda – Ein Kinderbuch zum Tierschutz“* von Mandy Kahl und dem Illustrator Thomas Klefisch, das für Kinder ab 4 Jahren geeignet ist (Verlag 4goodMission, Stockelsdorf 2024).

In einer kurzen Recherche konnten mühelos einige das Tierwohl in unterschiedlichsten Bereichen kritisch hinterfragende Kinder- und Jugendbücher recherchiert werden [1]. Insbesondere der in Osnabrück lebende Marco Mehring scheint in diesem Genre sehr engagiert. Er setzt sich neben seiner Arbeit als Schauspieler, Sprecher und Autor leidenschaftlich für die Rechte der Tiere ein. Seine mehrteilige Buchreihe *„Max & Fine“* thematisiert gesellschaftliche Mißstände und ergreift Partei für die Schwachen und Unterdrückten. Dies waren mit die ersten Bücher für Kinder und Jugendliche, „die zeigen, wo das Fleisch, wo die Milch, wo die Eier herkommen und was wirklich mit den Tieren auf dem Bauernhof geschieht“. [vgl. 2] Im Folgenden eine Auswahl an Buchtiteln:

1. „Max & Fine“ von Marco Mehring, Veröffentlichung 2014,
2. „Max & Fine 2 Henri haut ab“ von Marco Mehring, Veröffentlichung 2017,
3. „Max & Fine 3 Die Schweineverschwörung“ von Marco Mehring, Veröffentlichung 2017,
4. „Nachts im Labor“ von Marco Mehring, Veröffentlichung 2022,
5. „Lotte rettet die Tiere“ von Kathrin Könitzer, Veröffentlichung 2017,
6. „Karl Klops der coole Kuhheld“ von Udo K. Taubitz, Veröffentlichung 2012,
7. „Lass mich frei!“ von Patrick George, Veröffentlichung 2016,
8. „Wieso? Weshalb? Vegan! Warum Tiere Rechte haben und Schnitzel schlecht für das Klima sind“ von Hilal Sezgin, Veröffentlichung 2016,
9. „Edelbert - Ein vegetarischer Entenroman“ von Mina Bär, Veröffentlichung 2014.

Während die eben genannten Werke nach dem Jahr 2010 im Buchhandel erschienen sind, so ist „*Die Weihnachtsgans Auguste*“ von Friedrich Wolf aus dem Jahr 1946 ein bekannter Klassiker, der schon früh die Tierethik im Rahmen einer märchenhaften Erzählung aufgriff, welche für den Rundfunk und das Fernsehen der DDR vertont (1959) und mehrmals verfilmt wurde (zuletzt 1987/88). Der ca. sechs Druckseiten umfassende Text erschien erstmals 1951 in dem Buch „*Bummi – Tiergeschichten für große und kleine Kinder*“ im Aufbau-Verlag, Berlin. Die Erzählung schildert die Errettung der von Vater Luitpold Löwenhaupt lebend gekauften und als Weihnachtsbraten vorgesehenen Gans Auguste durch dessen Kinder Elli, Gerda und Peter. Mit Veronal betäubt und bereits gerupft, kommt sie wieder zu Bewusstsein und wird gerettet. Da aber nun federlos erhält sie extra für sie angefertigte Strickpullover und bleibt dauerhaft in der Familie. [vgl. 3]

Obleich Kinder die Zielgruppe der sieben ersten oben aufgelisteten Bücher sind, bei „*Lass mich frei*“ handelt es sich sogar um ein Bilderbuch [4], werden ganz verschiedene gängige, zwar ethischen und / oder tierschutzfachlichen Erfordernissen nicht genügende, aber den gesetzlichen Anforderungen zumeist entsprechende Tierhaltungen / -nutzungen durch den Menschen authentisch dargestellt und kritisch hinterfragt.

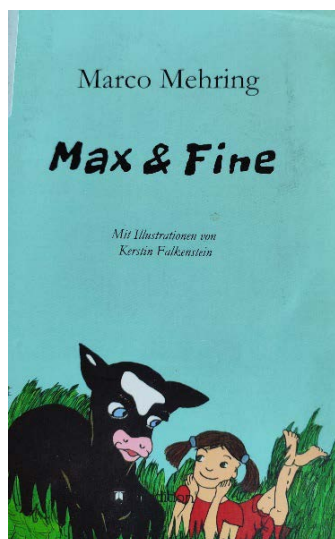


Abb. 1: Marco Mehring: Max & Fine. Mit Illustrationen von Kerstin Falkenstein. tredition GmbH, Hamburg 2014 (Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

Abb. 2: Marco Mehring: Max & Fine 3. Die Schweineverschwörung. Mit Illustrationen von Kerstin Falkenstein. tredition GmbH, Hamburg 2017 (Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

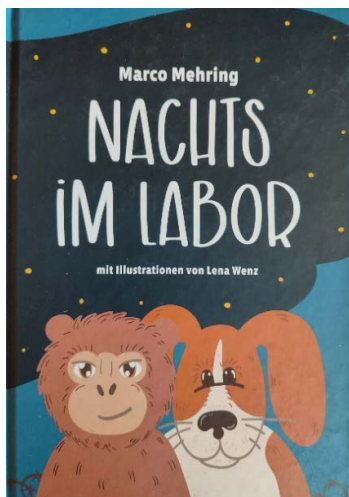


Abb. 3: Marco Mehring: Nachts im Labor. Mit Illustrationen von Lena Wenz. compassion media, Münster 2022 (Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

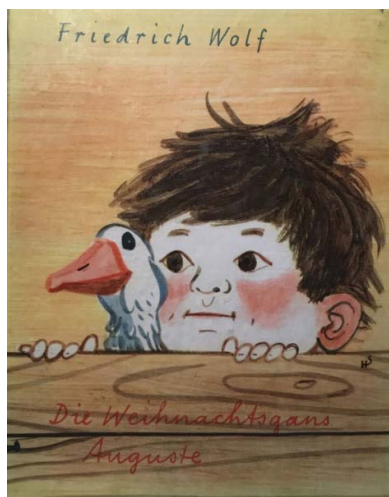


Abb. 4: Friedrich Wolf: Die Weihnachtsgans Auguste [1946]. Alfred Holz Verlag, Berlin 1972 (Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

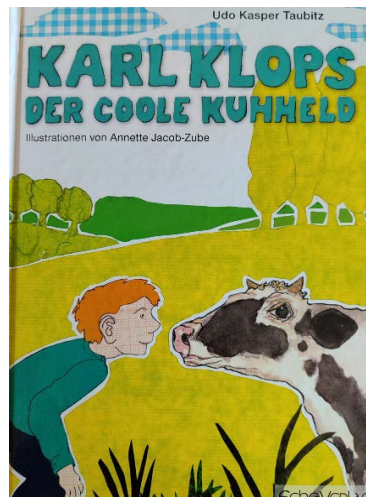


Abb. 5: Kathrin Könitzer: Lotte rettet die Tiere. Text und Illustrationen von Kathrin Könitzer. Printed in Poland by Amazon Fulfillment Poland Sp. z o.o., Wrocław 2017 (Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

Abb. 6: Udo Kasper Taubitz: Karl Klops der coole Kuhheld. Mit Illustrationen von Anette Jacob-Zube. Echo Verlag, Göttingen 2012 (Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

In „*Lotte rettet die Tiere*“ beispielsweise heißt es auf S. 20: „Bestimmt langweilten sich die armen Tiere sehr. So ein Kaninchen, das wollte doch rennen und springen. In den engen Käfigen ging das freilich nicht.“ An anderer Stelle wird das Thema Milchkuhhaltung kritisch hinterfragt: „Warum sind die Kälbchen nicht im Stall bei ihren Mamas?“ fragte Lotte. ‚Weil die Kälber uns doch sonst die ganze Milch wegtrinken würden‘, antwortete der Milchbauer und lachte kurz auf. Lotte aber war gar nicht zum Lachen zumute. Je länger sie die Kälbchen betrachtete, desto trauriger wurde sie. Es war einfach gemein, den Kühen ihre Kinder wegzunehmen. Mama jedenfalls wäre sehr traurig, würde man ihr einfach die Lotte stehlen. Und sicherlich wäre auch Lotte sehr unglücklich, wenn man sie allein in einem solchen Kälberglu eingesperrt hätte. Diese Gedanken beschäftigten sie sehr“ (S. 25). [Könitzer 2017] - Kritische Gedanken über die Milchviehhaltung finden sich ebenso in den Werken „*Karl Klops der coole Kuhheld*“ und „*Max & Fine*“.

Marco Mehring spricht in „*Nachts im Labor*“ die gängige Praxis des Affenexports von Mauritius an die Tierversuchsindustrie in USA, Großbritannien und Europa an, vor allem nach Frankreich und Deutschland: „Mauritius verkauft jedes Jahr Tausende von Affen an die Tierversuchsindustrie. Die enge Verwandtschaft zwischen Langschwanzmakaken und Menschen macht sie zum besonders begehrenswerten Forschungsobjekt ...“ (S. 32). Die Sinnhaftigkeit wird auf S. 36 in einem Dialog zwischen dem Versuchshund Charles und dem Langschwanzmakaken Mo kritisch hinterfragt: „Aber, Mo, schau doch mal, wie unterschiedlich schon wir beide sind. Und dann denk mal an die Menschen: Die sehen ganz anders aus, verhalten sich ganz anders, leben ganz anders. Die kann man doch gar nicht mit uns vergleichen. Wie soll das alles hier irgendeinen Sinn ergeben?“

Auch wird in der Handlung konkret auf ein Tierversuchslabor in Münster als Zielort von Langschwanzmakaken Bezug genommen (S. 21: „Endstation Münster!“, brüllte er laut und lachte dreckig“). [Mehring 2022] - In den Laboren von Deutschlands größtem „Affenverbraucher“, der Firma Labcorp (ehemals Covance) in Münster, werden unter anderem trächtigen Affen giftige Stoffe zugeführt, um Auswirkungen von Substanzen auf deren ungeborenen Nachwuchs zu testen. Die Übertragbarkeit auf den Menschen ist aufgrund der Artunterschiede dabei nicht gegeben. [5]



Undercover-Aufnahme. Quelle: One Voice

Abb. 7: „Wenn andere Tiere so sind wie wir, sind Tierversuche moralisch untragbar. Wenn sie nicht so sind wie wir, sind Tierversuche sinnlos“. (Quelle: Mehring, Nachts im Labor, S. 81; Privatbesitz, Foto K. Borgsen 2025).

Abb. 8: Tierschutzwidriger Umgang mit Makaken (Quelle [5]). https://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/images/tierversuche/affe31_mauritius_one-voice.jpg.

„Karl Klops der coole Kuhheld“ hört auf S. 34 des gleichnamigen Buches aus der Betonbaracke auf dem Nachbarhof Hilferufe: „Hilfe! Ich will nicht geschlachtet werden!“ „Aua!“ Du bist mir auf die Pfote getreten!“ „Mach Platz!“ „Aua!“. Karl rennt daraufhin zu Onkel Tom: „Da nebenan, da sind Schweine, denen geht es schrecklich schlecht“, stieß Karl hervor. - „Ich weiß“, sagte Tom, „der Bauer hat tausend Schweine, sie stehen furchtbar eng im Stall und sind so dick, dass sie kaum laufen können.“ - „Wir müssen ihnen helfen“, bettelte Karl, „ich glaub, heute kommt der Schlachter.“ - „Ja, es ist Dienstag“, sagte Tom. „Aber wir können den Schweinen nicht helfen, denn sie gehören dem Bauern, und was er mit ihnen macht, ist erlaubt. Leider.“ [Taubitz 2012]

Auch das Buch „Max & Fine 3 Die Schweineverschwörung“ hinterfragt die Tierschutzgerechtigkeit der konventionellen Mastschweinehaltung: „Das Leben auf den unbequemen und unnatürlichen Spaltenböden führt zu verschiedenen Erkrankungen und zum Teil schweren Verletzungen. Gerade gegen Ende der Mast sind die Tiere so groß, dass die Bodenfläche kaum ausreicht, um allen Tieren gleichzeitig das Ruhen in der Seitenlage zu ermöglichen“ (S. 90). Auf derselben Seite wird zudem ihre Lebensdauer aus ethischer Sicht kritisch hinterfragt: „Unter natürlichen Bedingungen sind Schweine erst mit drei bis vier Jahren vollständig ausgewachsen. Doch hier, in der sogenannten Masthaltung, dauert ihr Leben nur etwa sechs Monate“, „Stellt euch das vor: nur sechs Monate! Das sind noch alles Kinder, die dann von den Menschen gegessen werden.“ [Mehring 2017]

Korrespondenzadressen

Dr. Katrin Borgsen
Edingloher Weg 19
33659 Bielefeld
E-Mail: katrinborgsen@gmx.de

Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Dr. Johann Schäffer
Leiter der DVG-Fachgruppe 'Geschichte der Veterinärmedizin'
Eintrachtstraße 5
81541 München
E-Mail: jfb.schaeffer@t-online.de
Web: www.vethis.de

Literaturverzeichnis

1. Borgsen K (2015): Tierarzt und Tierärztin in der Kinder- und Jugendliteratur - Studien zum Öffentlichkeitsbild des Berufes. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss. Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 221 pp.
2. Borgsen K, Schäffer J (2021): Tierärztin Tilly Tierlieb auf dem Vormarsch? Aktuelle Überlegungen zum Tierarztbild in der Kinder- und Jugendliteratur. In: DVG Vet-Congress, Tagung der FG Geschichte der Veterinärmedizin: Von Gutenberg bis Facebook – Tiermedizin in den Medien [Abstracts]. Verlag der DVG Service GmbH, Gießen, 73-74.

Internetquellen

1. <https://www.ernl.de/p/lissy-und-tilda-ein-kinderbuch-zum-tierschutz-ab-4-jahren;>
<https://www.petakids.de/kinderbuch-tiere;>
<https://ichoc.de/tierrecht-die-besten-kinderbuecher/> (letzter Zugriff 12.04.2025).
2. <https://www.marcomehring.de/> (letzter Zugriff 12.04.2025).
3. [https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Weihnachtsgans_Auguste_\(M%C3%A4rchen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Weihnachtsgans_Auguste_(M%C3%A4rchen)) (letzter Zugriff 12.04.2025)
4. <https://www.moritzverlag.de/Patrick-George.html> (letzter Zugriff 12.04.2025).
5. Ärzte gegen Tierversuche eV (2023): Das grausame Geschäft mit Affen fürs Versuchslabor. Undercover-Recherche offenbart entsetzliches Leid von vom Aussterben bedrohten Langschwanzmakaken. Pressemitteilung, veröffentlicht 06.12.2023.
<https://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/news/das-grausame-geschaefft-mit-affen-fuers-versuchslabor> (letzter Zugriff 12.04.2025).

Alte(rs)probleme – Neue Zukunft: Tiergeriatrie im Wandel

S. I. Joswig, J. Schäffer

Einführung, Fragestellung und Methodik

Das Poster rekapituliert Teilergebnisse im Fokus der Geschichte des Tierschutzes, die 2014 im Rahmen einer Dissertation und als Abstracts in Tagungsbänden (u. a. DVG Kongress Berlin 2017, Tierschutztag Hannover 2023) veröffentlicht worden sind. Ziel der Dissertation „*Die Zukunft liegt im Alter – Entwicklung und Bedeutung der Geriatrie in der Tiermedizin*“ war es, die geschichtliche Entwicklung und die wachsende Bedeutung der Geriatrie in der Tiermedizin herauszuarbeiten und zu analysieren. Die zunehmende und sich in den Schwerpunkten verändernde Nachfrage nach geriatrischer Versorgung alter Tiere in den westlichen Industrieländern wurde erfasst und analysiert. Es wurden dafür Daten und Literatur aus den westlichen Industrieländern, insbesondere den USA, Australien und Europa, dokumentiert und ausgewertet.

Die zunehmende Bedeutung der Geriatrie

Wie wir Menschen leben auch unsere Haus- und Heimtiere heute deutlich länger: die Lebenserwartung von Katzen hat sich in 35 Jahren mehr als verdreifacht, die Lebenserwartung von Hunden hat sich nahezu verdoppelt. Außerdem wünschen sich durch ein immer engeres Mensch-Tier-Verhältnis viele Tierbesitzer einen ähnlichen Standard für die Versorgung ihrer alten Haustiere, wie ihn die Geriatrie auch in der Humanmedizin ermöglicht.

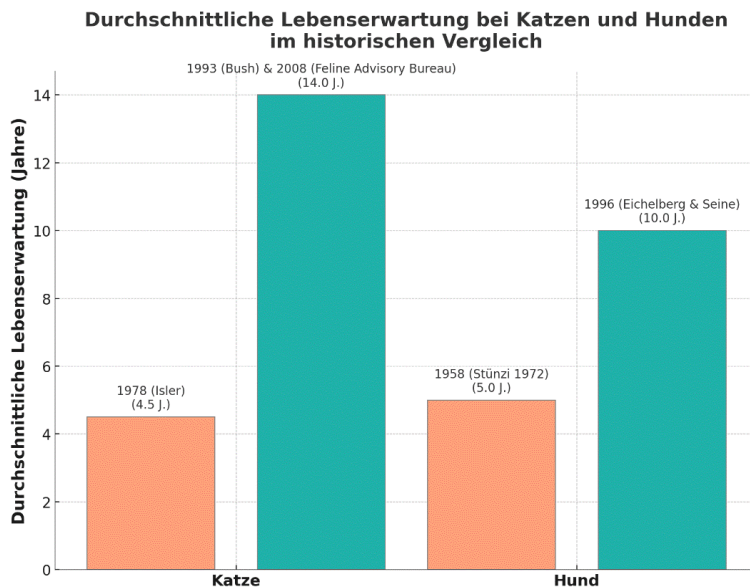


Abb. 1: Durchschnittliche Lebenserwartung (in Jahren) bei Katzen und Hunden auf der Grundlage älterer und neuerer Studien nach Bush (1993), Eichelberg & Seine (1996), des Feline Advisory Bureau (2008), Isler (1978) und Stünzi (1972). Grafische Auswertung: Joswig 2014.

In der Tiergeriatrie waren zunächst, in den 1960er Jahren, vor allem der *Einsatz von Geriatrika* und die möglichst schonende Euthanasie gelegentliche Themen tiermedizinischer Betrachtung. Wenn Alterskrankheiten nicht mehr zu verhindern waren, wurde allerdings kaum deren Behandlung oder eine Schmerztherapie diskutiert. Die Krankheiten wurden eher – wie zunächst auch in der Humanmedizin – lange Zeit als etwas fast „schicksalhaft“ Gegebenes hingenommen.

Da in der Tiermedizin - anders als in der Humanmedizin - bei kranken, alten Tieren auch die Möglichkeit der Euthanasie besteht, musste lange Zeit nicht zwangsläufig eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Besonderheiten des Alters sowie der Behandlung von Alterskrankheiten erfolgen. Dies geschah wohl erst, als ein „innigeres“ Mensch-Tier-Verhältnis und verschiedene weitere Faktoren – wie unter anderem wissenschaftlicher Fortschritt und steigender Wohlstand – dies nahelegten.

Darüber hinaus bereitete auch in der Tiermedizin zuvor eine *steigende Popularität der Neonatologie und „Jungtiermedizin“* - wie die Pädiatrie in der Humanmedizin - den Weg für eine stärkere Beachtung lebensabschnittsbezogener Vorsorgemaßnahmen und Therapiekonzepte.

Als Beginn einer differenzierteren Auseinandersetzung mit dem Thema Geriatrie in der Tiermedizin können allerdings erst die 1980er und 1990er Jahre betrachtet werden. In der deutschen Tiermedizin geschah dies verstärkt sogar eher erst ab Mitte bis Ende der 1990er Jahre.

Palliativmedizin und Tierhospiz gewannen erst in der noch jüngeren Vergangenheit an Bedeutung und zunächst auch hauptsächlich in den USA. Das *First International Symposium on Veterinary Hospice Care* fand im Jahr 2008 statt und im Jahr 2009 kam es zur Gründung der *International Association for Animal Hospice and Palliative Care*, die sich als Dachorganisation für verschiedene Herangehensweisen an die Versorgung zum Lebensende von Tieren versteht. Auch in Deutschland ist nun gerade aktuell ein starker Anstieg an Interesse an tierärztlicher Palliativversorgung zu vermerken.

Präventivmedizin und Schmerzerkennung

Die Präventivmedizin gewann in der Tiermedizin etwa zeitgleich mit der Geriatrie an Bedeutung. Nachdem diese in der Humanmedizin bereits große Popularität erreicht hatte, gaben nun auch tiermedizinische Organisationen Empfehlungen ab, dass in der Tiermedizin verstärkt präventivmedizinische Schwerpunkte gesetzt werden müssten. Dadurch sollte den Tieren unnötiges Leiden erspart und im Optimalfall ein längeres, gesünderes Leben ermöglicht werden.

Tierarztpraxen haben die Chance, durch zusätzliche Angebote im Bereich der Präventivmedizin eine umfassendere Versorgung älterer Patienten zu gewährleisten und damit die Früherkennung von Krankheitssymptomen und damit die Gesundheit ihrer Patienten und das Tierwohl zu fördern. Wichtig ist es auch, insbesondere Tierbesitzer älterer Tiere in der Schmerzerkennung anzuleiten, um zu verhindern, dass Tiere zu spät oder gar nicht in den Praxen vorgestellt werden und Leiden verhindert werden kann.

Palliativmedizin und Tierhospiz

Die Palliativmedizin und das Tierhospiz haben innerhalb der Tiermedizin für Patienten mit chronischen oder terminalen Erkrankungen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Hierbei soll Tierbesitzern ermöglicht werden, die Lebensqualität eines Tieres möglichst hoch zu erhalten, bis es entweder eines natürlichen Todes stirbt oder eingeschläfert werden muss. Von einer engmaschigen palliativmedizinischen Betreuung können sowohl die Tierbesitzer wie auch die betroffenen Tiere profitieren. Sie bedeutet für die Tierbesitzer eine umfassendere Anleitung und Betreuung in einer sehr fordernden Zeit. Und nicht zuletzt bedeutet sie für die betroffenen Tiere eine oft umfassendere medizinische Versorgung mit einem in der Regel besseren Symptomanagement und weniger Gefahr, dass das Tier am Lebensende leidet, da eine Veränderung der Lebensqualität oft besser überwacht und dadurch eher bemerkt wird.



Abb. 2: Joswig: Begleitung des alten Kleintierpatienten inkl. Palliativbetreuung, Folie 9, BpT-INTENSIV: Geriatrie der Kleintiere, Bielefeld 2024.

Resumee

Die tierärztliche Betreuung alter Haustiere hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant entwickelt und ist ein hochkomplexes Themengebiet geworden. Praktisch tätige Tierärzte können mit zusätzlichen Angeboten im Bereich der Präventiv- und Palliativmedizin eine umfassendere Versorgung älterer Patienten gewährleisten und damit die Gesundheit ihrer Patienten und das Tierwohl fördern. Hierbei ist eine Anleitung der Tierbesitzer älterer Tiere im Erkennen von Schmerzen und Leiden ein wesentlicher Faktor. Therapieentscheidungen sollten sich insbesondere bei älteren Patienten an der Lebensqualität des Patienten ausrichten.

Korrespondenzadressen

Dr. Svenja Joswig
Certified Hospice and Palliative Care Veterinarian (CHPV)
Finkenweg 5
29386 Hankensbüttel
E-Mail: dr.joswig@tiermedizinische-geriatrie.de
Web: www.tiermedizinische-geriatrie.de/home/dr-svenja-joswig/

Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Dr. Johann Schäffer
Leiter der DVG-Fachgruppe 'Geschichte der Veterinärmedizin'
Eintrachtstraße 5
81541 München
E-Mail: jfb.schaeffer@t-online.de
Web: www.vethis.de

Literaturverzeichnis

1. Bush, Barry (1993): Examination of geriatric small animals. In: Practice 15 (3), 139-145.
2. Eichelberg, Helga, Seine, R. (1996): Lebenserwartung und Todesursachen bei Hunden I. Zur Situation bei Mischlingen und verschiedenen Rassehunden. In: Berliner Münchner Tierärztliche Wochenschrift 109, 292.
3. Feline Advisory Bureau UK / European Society of Feline Medicine (Ed. 2008): Well Cat for Life. <http://www.fabcats.org/wellcat/publications/index.php>, Stand 11.09.2013.
4. Isler, D. (1978): Übersicht über die wichtigsten Erkrankungen- bzw. Todesursachen der Katze, Sektionsstatistik 1965-1976. Zürich, Universität, Tierärztliche Fakultät, Diss.
5. Joswig, Svenja (2014): Die Zukunft liegt im Alter – Entwicklung und Bedeutung der Geriatrie in der Tiermedizin. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss., DVG-Verlag Gießen.
6. Joswig, Svenja, Schäffer, Johann (2017): Alte(rs)Probleme – Neue Zukunft Entwicklung der Geriatrie in Forschung, Lehre und Praxis, DVG Kongress, Berlin 2017.
7. Joswig, Svenja (2023): Tierhospiz? Im Ernst jetzt?!, Tierschutztag Hannover 2023.
8. Joswig, Svenja (2024): Palliativmedizin & Tierhospiz, 14. ÖTT-Tagung - Handeln im Interesse der Tiere, Vetmeduni Wien 2024.
9. Joswig, Svenja (2024): Begleitung des alten Kleintierpatienten inkl. Palliativbetreuung, Folie 9, BpT-INTENSIV 2024: Geriatrie der Kleintiere.
10. Marocchino, Kathryn D. (2011): In the Shadow of a Rainbow: The History of Animal Hospice. In: Veterinary Clinics of North America: Small Animal Practice 41 (3), 477-498.
11. Stünzi, Hugo (1972): Gedanken zur Krebsstatistik bei Hund und Katze. In: Kleintierpraxis 17, 66-70.

¹LMU München, Tierärztliche Fakultät, Lehrstuhl für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin

²CAU Kiel, Medizinische Fakultät, Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

³LMU München, Universitätsbibliothek

⁴LMU München, Tierärztliche Fakultät, Lehrstuhl für Anatomie, Histologie und Embryologie

DFG-Projekt: FAIR Artifacts of Medical History

Digitale Sachquellen aus human- und tiermedizinhistorischen Sammlungen für Forschung und Lehre

V. Goebel¹, M. Pfeuffer¹, M. Schmuck¹, M. Schwarzenberger^{2,1}, E. Fuhry²,
A. Frech³, A. Berg-Weiß³, S. Reese⁴

Einleitung

An den tierärztlichen Ausbildungsstätten in Deutschland gibt es mehrere tiermedizinhistorische Sammlungen, die, wie z. B. an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover oder an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig, als Sammlungen ausgestellt oder wie letztere auch auf einer Homepage präsentiert werden. Auch an der Münchener Tierärztlichen Fakultät wird eine umfangreiche Sammlung von rund 16.000 veterinärhistorischen Objekten vom Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin wissenschaftlich betreut. Momentan sind diese Objekte zum Großteil eingelagert und nur Teile davon ausgestellt sowie in Lehre und Forschung verwendet. Für die fachgerechte Erschließung dieser teilweise sehr wertvollen Objekte wurde auf Empfehlung der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung der CAU Kiel die Datenbank digiCULT.web ausgewählt. Aus dieser Zusammenarbeit entwickelte sich ein interdisziplinäres, von der DFG gefördertes Modellprojekt der beiden genannten Sammlungen in Kooperation mit der IT-Abteilung der UB München mit dem Titel *FAIR Artifacts of Medical History*. Ausgangspunkt war die Überlegung, dass wissenschaftshistorische Sammlungen oft verschiedene und sehr wertvolle Objekte enthalten, die bisher jedoch nur wenig zugänglich sind und daher häufig ein Schattendasein fristen. Ziel des Projektes ist es daher, ausgewählte Teilbereiche beider Sammlungen als digitale Sachquellen im Kontext mit dem kultur- und gesellschaftshistorischen Hintergrund über ein geeignetes online-Portal der UB München recherchierbar und für die internationale wissenschaftliche Objekt-Forschung sowie die interessierte Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen.

Die Sammlungsbestände

Folgende Teilbestände wurden ausgewählt: Als zweidimensionaler Bestand steht die klinische Bildersammlung des Humanchirurgen Friedrich von Esmarch mit

1000 originalen und handschriftlich kommentierten Zeichnungen aus der Zeit von 1842 bis 1898 im Fokus. Die Tiermedizinhistorische Sammlung der LMU plant einen dreidimensionalen Bestand von 830 Objekten aus den Gebieten der veterinärmedizinischen Gynäkologie, Andrologie und Reproduktionsmedizin zu erschließen. Dieser Fachbereich repräsentiert ein breites Spektrum tierärztlichen Handelns und ist fachwissenschaftlich, wirtschaftlich und kulturell von größter Bedeutung. Diese Instrumente lassen sich unter verschiedenen Gesichtspunkten erforschen: Neben den Prozessen der Entwicklung, Herstellung und Verwendung können auch praxisbezogene sowie sozial- und kulturwissenschaftliche, bis hin zu ethischen Fragestellungen untersucht werden. Die Instrumente wurden sowohl von namhaften deutschen als auch internationalen Instrumentenmachern hergestellt. Sie stammen hauptsächlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. bis ins 20. Jh. Die Entwicklung des tierärztlichen Fachwissens und der tierärztlichen Verfahren kann anhand von Fachzeitschriften, Patentanmeldungen, Herstellerkatalogen erforscht werden. Schließlich können auch die aktuell diskutierten Fragen zum Tierwohl und zur Ökologie der Tierhaltung an diesem Bestand erörtert werden.

„Embryotomie“ und Tierschutz: Das sog. Embryotom nach Pflanz, ein Beispiel in der Datenbank

Idealerweise müssen weder Tierarzt:in noch Landwirt:in bei der Geburt von Kälbern eingreifen. Doch gibt es auch Situationen, die eine Geburtshilfe unterschiedlichen Ausmaßes erforderlich machen. Ein Beispiel dazu stellen bereits im Mutterleib gestorbene Feten dar. Diese können aufgrund von Zersetzungsprodukten und/oder Infektionen das Leben des Muttertieres ernsthaft gefährden. Auch zu große Feten oder solche mit umfangreicheren Defektbildungen, die nicht auf anderem Wege zur Geburt gebracht werden können, kommen immer wieder vor. Schließlich gibt es auch eine weitere Indikation, wenn aufgrund von fehlerhaften Haltungen oder Stellungen eine Entwicklung der Frucht weder auf normalem Wege noch durch Kaiserschnitt möglich ist. Um in solchen Fällen wenigstens die Kuh zu retten, zumal wenn ihr Leben von entsprechend wirtschaftlicher Bedeutung für den Landwirt ist, wurden „Embryotome“ - ein historischer, jedoch falscher Begriff - bzw. Fetotome entwickelt (siehe z. B. Freuding 1958). Mit deren Hilfe wird der tote Fetus in der Gebärmutter Stück für Stück soweit zerkleinert, dass die einzelnen Körperteile gefahrlos nach außen entwickelt werden können. Ein Modell eines Kettensägen-„embryotoms“ ist nach seinem Entwickler Julius Pflanz benannt. Dieses „Embryotom“ ist derart aufgebaut, dass eine Kettensäge integriert ist, die sich bei Zug über eine Handkurbel aufrollt und dadurch verkürzt. Durch die sich verkürzende Kettensäge wird der Fetus in einzelne kleinere Teile zerstückelt (Abb. 1).



Abb. 1: „Embryotom“ nach Pflanz (LMU_VET_EHW_00080, Photo: A. Coersmeier).

Im Hauptnerkatalog von 1913 (S. 322) liest sich folgende Erfolgsmeldung: „*Das 4 1/2 Kilo schwere Instrument befindet sich seit Jahren in vielen Hunderten Exemplaren im Gebrauch und hat sich vorzüglich bewährt.*“ Damit konnten offensichtlich mithilfe dieses Instruments viele Kühe gerettet werden. Aufgrund des schweren Gewichts jedoch sollten sich andere Modelle ggf. eher bewährt haben. So ist das heute gängige Modell das Fetotom nach Thygesen. Mithilfe der Erschließung solcher Instrumente lassen sich Entwicklungen, Anpassungen, Verbesserungen von Instrumenten etwa hinsichtlich der Praktikabilität, aber auch anderer Gesichtspunkte nachvollziehen.

Die Erschließung der Objektdaten unter Verwendung von Normdaten

In der Datenbank digiCULT.web werden zu den einzelnen Stücken diverse Angaben wie z. B. Objektbezeichnung, Entwerfer/Hersteller, Datierung, Größenangaben, Beschreibung u.v.m. eingegeben (Abb. 2). Bei der Erschließung wird die Verwendung von Standards und Normdaten (z. B. GND: Gemeinsame Normdatei) angestrebt, um Metadaten auf einem qualitätsgesicherten Erschließungsniveau zu generieren. Die sogenannte „Objektbezeichnung“ soll ein Instrument sachlich neutral in der Vielfalt der Instrumente einordnen und die Suche danach genormt ermöglichen. Gleichmaßen ist die Verwendung von Normdaten bei Personenangaben z. B. bei den Entwicklern bzw. Herstellern von Bedeutung. Lassen sich bestimmte Instrumente mit einer in der Deutschen Nationalen Bibliothek per Normdaten hinterlegten Person verknüpfen, erleichtert dies wiederum die Suche über die Personen nach diesen Instrumenten. Da es nach unserem Kenntnisstand im deutschsprachigen Raum aktuell keine standardisierten Vokabularien in der Tiermedizin zu geben scheint, sind entsprechende Thesauri etwa bei den Objektbezeichnungen oder Krankheiten – zu letzteren gibt es in der Humanmedizin diverse Systematiken wie z. B. das System ICD 10 GM – zu entwickeln.

Inventory Number: LMU_VET_EHW_00080 | LidoRecordIdentifier: DE-2909@lido:0000141 | zuletzt geändert am: 04.04.2025

Freigabe Portal: Portal Upload

Alle Gruppen schließen | Alle Gruppen öffnen

Grunddaten | Erweiterte Daten | Zusatz/Abzweig | Provenienz | Zustand/Restaurierung | Standort | Medien | Relationen (0) / Links (0) | Literatur (2) | Wertermittlung | Merklisten (0) / Ausstellungen (0) | History (39)

Grunddaten

Sammlung: LMU München, Sammlung EdH-Vierland-Wagner StB

Inventorynummer: LMU_VET_EHW_00080

Alter Inventurnummer: Z/2 | Wertgegenstand

Weitere Inv. Nr.: | | |

Status: ☒ vorhanden ☐ ausgeschlossen ☐ vermisst

Anzahl: Objekte

Objektbezeichnung (Medi...): Kettensägeembryolum

weitere Bezeichnung: Embryolum

Titel: Embryolum nach Pflanz

Eigenname: | Bevorzugt

Embryolum nach Pflanz (Kettensägeembryolum) DROM 85271, Hauptort (Deutschland um 1890) (nach Wertgegenstand)

Arbeitsmittel: | Bevorzugt

Authentizität: Original | | |

Humanmedizin/Veterinär... ☐ Humanmedizin ☒ Veterinärmedizin

Fachgebiete: | | |

Verfahren: Embryologie | | |

Krankheit: | | |

Material: | | |

Technik: | | |

Kennzeichnung/Signatur: beschriftet | Vto: Hauptklinge

Wort: "V-37615" auf einem Rohr, "TAGE-MUSTER" auf dem anderen, die Rohre sind außerdem jeweils 2x mit "A" bzw. "D" gekennzeichnet

Medien

Neues Medium hinzufügen

Abb. 2: Ausschnitt aus der Eingabemaske von digiCULT.web, Grunddatenblatt.

Ausblick: FAIR-Artifacts-Portal

Die digitalisierten Sachquellen – darunter auch 3D-Digitalisate ausgewählter tierärztlicher Instrumente – werden auf einem frei zugänglichen online-Portal zusammengeführt, präsentiert und durch vernetzungsfähige offene Metadaten für unterschiedliche Forschungsinteressen geöffnet. Dieses FAIR Artifacts-Portal profitiert von den etablierten IT-Strukturen der Universitätsbibliotheken und Bibliotheksverbünde, deren überregional und international kooperierenden Rechtersystemen und deren Entwicklungen für Forschungsdatenmanagement. Dies beinhaltet auch, dass die im Portal digitalisierten Sachquellen in Bibliotheks-katalogen nachgewiesen werden, um sie für Forschende leicht und gemeinsam mit der korrespondierenden Literatur auffindbar zu machen.

Discovery System

In Universitätsbibliotheken steht bisher für die wissenschaftliche Forschung ausschließlich die Suche nach Literatur zur Verfügung. Jedoch gibt es an den meisten Universitäten diverse Objektsammlungen aus den verschiedensten Disziplinen. Diese können wertvolle Forschungsdaten und -möglichkeiten bieten, sind jedoch digital nur in den wenigsten Fällen greifbar. Daher ist ein großes Ziel des Projektes, ein Suchsystem für Objekte aus Sammlungen verschiedenster Art zu kreieren. Dabei stellt die Suchbarkeit der ausgewählten Sammlungsobjekte (s. o.) eine große Herausforderung dar hinsichtlich der Begrifflichkeiten.

3D-Digitalisate

Ausgewählte Objekte aus der tiermedizinhistorischen Sammlung werden mit modernster Technik als 3D-Digitalisate dargestellt und ebenfalls über das im Projekt zu entwickelnde online-Portal veröffentlicht. Dabei stellt die Präsentation eine Brücke zwischen dem eigentlichen - physischen - Objekt und der/dem Nutzer:in dar und ermöglicht damit, ortsunabhängig Informationen über das Objekt zu erhalten. Durch 3D-Druckmöglichkeiten lassen sich zudem Kopien des Objekts für einen haptischen, taktilen Zugang herstellen. Damit werden sowohl Wissenschaftler:innen, die sich mit Objektforschung beschäftigen, als auch Studierenden der Tiermedizin neue Möglichkeiten des direkten Zugangs zu historischen Instrumenten geschaffen, welche beispielsweise aufgrund eines fragilen Zustandes das Depot nicht verlassen können.

Zusammenfassung

Die Ziele des DFG-Projekts FAIR-Artifacts of Medical History sind die Erschließung zweier ausgewählter universitärer Objektsammlungen (CAU Kiel, LMU München) mithilfe von sogenannten Normdaten und deren projektabschließende Veröffentlichung über ein noch zu erstellendes online-Portal. Dieses soll durch die Darstellung der Instrumente und Bilder inklusive ihrer Metadaten und den 3D-Digitalisaten ausgewählter Instrumente Forschenden und Studierenden gleichermaßen einen Zugang zu schwer erreichbaren Stücken erleichtern. Ein ebenfalls noch zu kreierendes Suchsystem (Discovery System) soll dabei innerhalb der Universitätsbibliotheken die Suche nach Objekten zum ersten Mal gezielt ermöglichen. Dieses Modellprojekt könnte als Vorbild für die weltweit existierenden und oft schwer auffindbaren und unzugänglichen tiermedizinhistorischen Sammlungen dienen.

Korrespondenzadresse

Priv.-Doz. Dr. Veronika Goebel

Dr. Martina Schwarzenberger

CAU Kiel, Humanmedizinische Fakultät

LMU München, Tierärztliche Fakultät, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin

Kaulbachstr. 37/III, 80539 München

E-Mail: veronika.goebel@palaeo.vetmed.uni-muenchen.de

E-Mail: martina.schwarzenberger@palaeo.vetmed.uni-muenchen.de

Literaturverzeichnis

1. Freudiger Ulrich: Die Embryotomie in der Tiergeburtshilfe: Versuch zur geschichtlichen Darstellung ihrer Entwicklung, in: Gesnerus, Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 1958, Vol. 15 (1-2), S. 36-61.
2. Katalog der Instrumenten-Fabrik für Tiermedizin H. Hauptner, Berlin 1913, S. 322.

ISBN: 978-3-86345-767-9



Verlag der DVG Service GmbH

An der Alten Post 2 • 35390 Gießen

Tel.: 0641 984446-0 • Fax: 0641 984446-25

E-Mail: info@dvg.de • Web: www.dvg.de